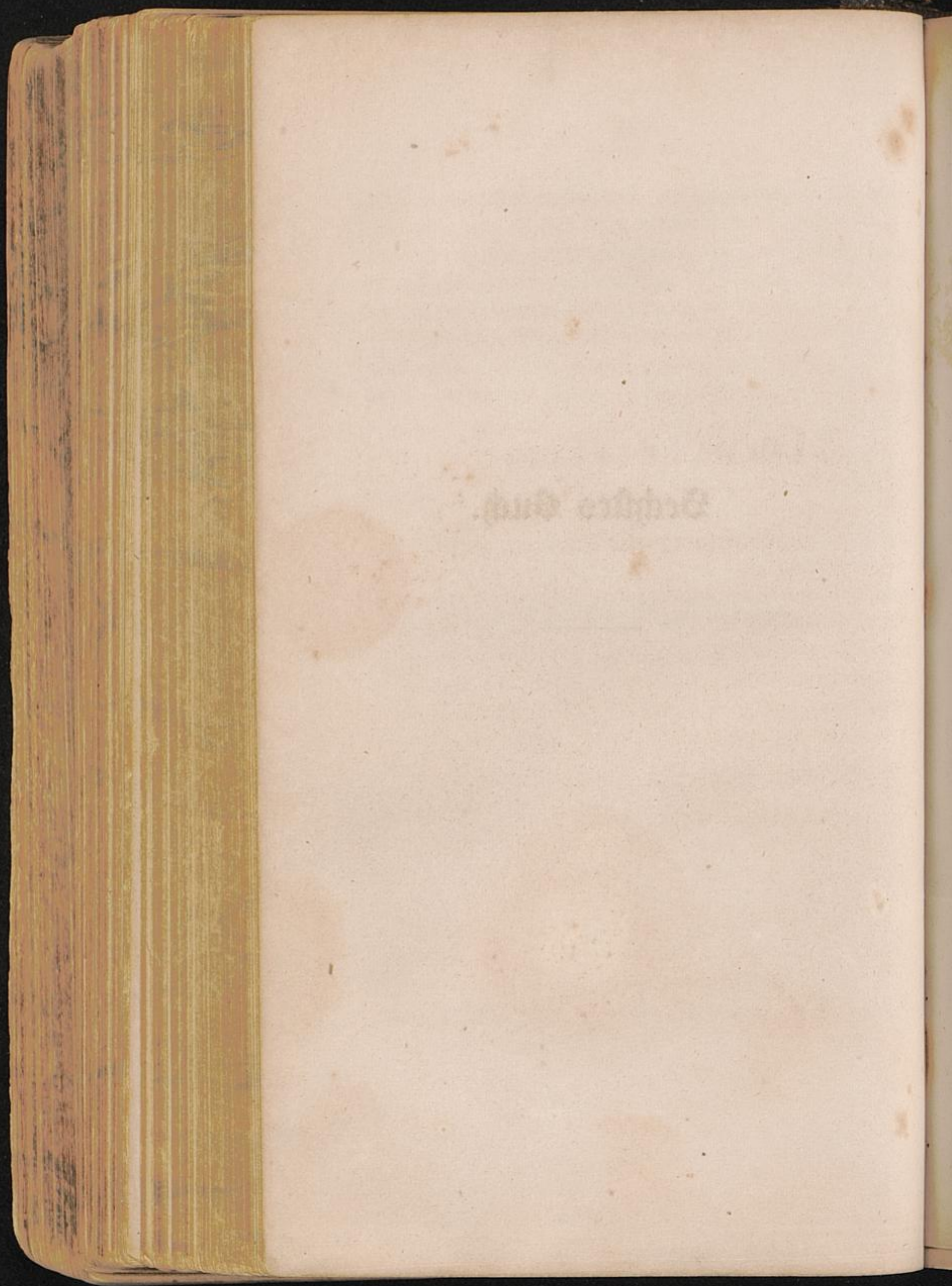


Sechstes Buch.



Des

neueingerichteten und vielverbesserten, ganz umgegossenen,
abenteuerlichen

Simpliessimus

Fortsetzung und Schluß,

oder:

Sechstes Buch

durch

German Schleifheim von Sulstort.

D wunderbares Thun! D unbeständ'ges Stehen!
Wenn Einer wähnt, er steh', so muß er fürder gehen.
D schlüpferigster Stand! dem für vermeinte Ruh'
Schnell und zugleich der Fall sich nähert immerzu,
Gleichwie der Tod selbst thut. Was solch hinflüchtig Wesen
Mir habe zugefügt, wird hierin auch gelesen.
Woraus zu sehen ist, daß Unbeständigkeit
Allein beständig sei, sowohl in Freud' als Leid.

Kurzgefaßter Inhalt
eines jeden Kapitels des sechsten Buchs.

Erstes Kapitel.

Simplex nach einer Vorrede zeigt an,
Was er im Einsiedler-Stand hab' gethan.

Zweites Kapitel.

Simplex meldet Lucifers ganzes Verhalten,
Als er vom deutschen Frieden Zeitung erhalten.

Drittes Kapitel.

Simplex Aufzüge der höllischen Geister
Sieht mit Entsetzen, zusamt ihrem Meister.

Viertes Kapitel.

Simplex hört einen verdrießlichen Streit
Zwischen Verschwendung und der Geizigkeit.

Fünftes Kapitel.

Simpler kommt aus seiner Wildniß auf's Meer,
Fährt zwischen England und Frankreich daher.

Sechstes Kapitel.

Simpler des Julius Reisen beschreibet,
Wie ihm Avarus die Zeiten vertreibet.

Siebentes Kapitel.

Simpler sieht, wie der Avarus abzieht,
Julius hingegen den Schulden wohl fühlt.

Achstes Kapitel.

Simpler dem Julius den Kopf sieht abschlagen,
Und den Avarus am Galgen verzagen.

Neuntes Kapitel.

Simpler mit Balbanders viel diskurirt,
Bei dem er treffliche Künste verspürt.

Zehntes Kapitel.

Simpler, der Gremit, wird ein Wallbruder
Und geräth wiederum ziemlich in's Luder.

Elfstes Kapitel.

Simpler wird von Einem vom Adel gastirt,
Und seltsam Gespräch mit einem Scheermesser führt.

Zwölftes Kapitel.

Simpler noch weiter am heimlichen Ort
Seine Ned' mit dem Scheermesser setzt fort.

Dreizehntes Kapitel.

Simpler erzählt, was für eine Kunst
Er seinem Gastwirth gelehrt für die Gunst.

Vierzehntes Kapitel.

Simplex postterliche Sachen bringt vor,
Welche nur glaubt ein einfältiger Thor.

Fünfzehntes Kapitel.

Simplex sieht ein Gespenst auf einem Schloß,
Das ihn sehr ängstigt und die Furcht macht groß.

Sechszehntes Kapitel.

Simplex nun aus dem Schloß wieder abscheidet,
Wird mit einem Dack von Dukaten bekleidet.

Siebenzehntes Kapitel.

Simplex nun über das Mittelmeer reist,
Wird geführt an einen Ort, der's rothe Meer heißt.

Achtzehntes Kapitel.

Simplex als wilder Mann umher geführt,
Wird wieder frei und groß Glück verspürt.

Neunzehntes Kapitel.

Simplex leidet Schiffbruch mit einem Zimmermann,
Sie kommen auf eine Insel und richten sich an.

Zwanzigstes Kapitel.

Simplex eine Köchin erlangt und kriegt,
Die sie vergnüget, doch endlich betrügt.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Simplex und der Zimmermann müssen allein
Sein auf der Insel und schicken sich drein.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Simplex allein auf der Insel verbleibet,
Weil ihm der Tod seinen Zimmermann aufreibet.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Simplex, der Mönch, die Geschichte beschleußt,
Damit das Ende seiner sechs Bücher weißt.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Jan Kornelisen, ein Siffskapitain,
Kommt an den Ort, wo war Simplex allein.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Simplex sich in seiner Festung enthielt,
Da die Leut' werden indessen ganz wild.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Simplex mit Kornelius wohl affordiet;
Seiner Leut' Jeder Vernunft wieder spürt.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Simplex wünscht Glück den Holländern zur Reif'
Er selber bleibt auf der Insel mit Fleiß.

Das erste Kapitel.

Simplex nach einer Vorrede zeigt an,
Was er im Einfiedler-Stand hab' gethan.

Wenn sich Jemand einbildet, ich erzählte meinen Lebenslauf nur darum, damit ich einem Andern die Zeit kürzen oder, wie die Schalksnarren und Possenreißer zu thun pflegen, die Leute zum Lachen bewegen möchte, so findet sich derselbe weit betrogen. Denn vieles Lachen ist mir selbst ein Eckel, und wer die edle, unwiederbringliche Zeit vergeblich hinstreichen läßt, der verschwendet diejenige göttliche Gabe unnützlich, welche uns verliehen wird, um das Heil unserer Seele in und vermittelst derselben zu bewirken. Warum sollte ich denn zu solcher eitelen Thorheit verhelfen und ohne Ursache vergebens anderer Leute kurzweiliger Rath sein? Gleichsam als ob ich nicht wüßte, daß ich mich hierdurch fremder Sünden theilhaftig machen würde! Mein lieber Leser! zu einem solchen Gewerbe bedünke ich mich doch noch um etwas zu gut zu sein! Wer deswegen einen

Narren haben will, der kaufe sich deren zwei, so hat er einen zum Besten. Daß ich jedoch zu Zeiten etwas posttlich aufziehe, geschieht um der Bärtlinge willen, die keine heilsamen Pillen verschlucken können, es sei denn, daß sie zuvor überzuckert und vergoldet sind, um ganz davon zu schweigen, daß auch etwa die allerernsthaftesten und gesetztesten Männer, wenn sie lauter ernstliche Schriften lesen sollen, das Buch eher hinweg zu legen pflegen, als ein anderes, das bei ihnen bisweilen ein kleines Lächeln herauspreßt. Vielleicht möchte ich auch beschuldigt werden, als ginge ich viel zu satyrisch und beißend zu Werke; allein dessen bin ich gar nicht zu verdenken, weil Jedermann lieber geduldet, daß die allgemeinen Laster überhaupt durchgehohlet und gestraft, als daß die eigenen Untugenden freundlich verbessert werden. So ist der theologische Styl bei dem Herrn Jedermann — welchem ich eben diese meine Historie erzähle — zu den jezigen Zeiten leider auch nicht so gar angenehm, daß ich mich also dessen bedienen sollte. Solches kann man an einem Marktjähreier oder Quacksalber — welche sich selbst freilich vornehme Aerzte, Oculisten oder Augenärzte, Bruch- und Steinschneider und dergleichen nennen und darüber auch ihre guten pergamentenen Briefe und Siegel haben — ganz augenscheinlich abnehmen, wenn er am offenen Markte mit seinem Hans-Wurst oder Hans-Suppe austritt und auf den ersten Schrei und phantastischen krummen Sprung seines Narren mehr Zulauf und Anhörer bekommt, als der eifrigste Seelenhirte, der mit allen Glocken dreimal hat zusammenläuten lassen, um seinen anvertrauten Schäflein eine fruchtbare und heilsame Predigt zu thun.

Dem sei nun, wie ihm wolle, ich protestire hiermit vor

aller Welt, daß ich keine Schuld trage, wenn sich Jemand deswegen ärgert, daß ich den Simpliſſimus auf diejenige Mode ausſtaffirt habe, welche die Leute ſelbſt erfordern, wenn man ihnen etwas Nüßliches bebringen will. Läßt ſich indeſſen der Eine und der Andere an den Hülfen genießen und achtet des Kernes nicht, welcher darin verborgen ſteckt, ſo wird er zwar davon, als von einer kurzweiligen Hiſtorie, ſeine Zufriedenheit, aber gleichwohl bei Weitem nicht das Daſjenige erlangen, was ich ihm zu berichten eigenlich bedacht geweſen bin. Ich fange nach dieſer kurzen Abſchweifung wiederum an, wo ich es am Ende des fünften Buches habe bewenden laſſen.

Daſelbſt hat der geliebte Leſer verſtanden, daß ich wiederum ein Einſiedler geworden bin, auch warum ſolches geſchehen iſt. Es gebührt mir deswegen, nunmehr zu erzählen, wie ich mich in dieſem Stande verhalten habe. Die erſten paar Monate, alldieweil auch die erſte Hitze noch dauerte, ging es trefflich wohl ab. Die Begierden der fleiſchlichen Wollüſte, oder beſſer zu ſagen, Unlüſte, denen ich ſonſt trefflich ergehen geweſen war, dämpfte ich gleich Anfangs mit ziemlich geringer Mühe; denn weil ich dem Bacchus und der Ceres nicht mehr diente, ſo wollte die Venus auch nicht mehr bei mir einkehren. Aber damit war ich deswegen bei Weitem noch nicht vollkommen, ſondern ich hatte ſtündlich tauſendfältige Anfechtungen. Wenn ich etwan an meine alten begangenen loſen Stücklein dachte, um eine Reue dadurch in mir zu erwecken, ſo kamen mir zugleich die Wollüſte mit in's Gedächtniß, deren ich etwa da und dort genoſſen hatte. Dieſes war mir denn nicht allemal geſund, noch zu meinem geiſtlichen Fortgange auf-

erbaulich. Wie ich mich seither erinnert und der Sache nachgedacht habe, ist der Müßiggang mein größter Feind, und die Freiheit — weil ich keinem Geistlichen unterworfen war, der meiner gepflegt und wahrgenommen hätte — die Ursache gewesen, daß ich nicht in meinem angefangenen Leben beständig verharret bin. Ich wohnte auf einem hohen Gebirge, die Moos genannt, welches ein Stück vom Schwarzwalde und überall mit einem finstern Tannenwalde überwachsen ist. Von demselben hatte ich eine schöne Aussicht, und zwar gegen Aufgang hin in das Oppenauer Thal und dessen Nebenzinken, gegen Mittag hin in das Ringinger Thal und in die Grafschaft Geroldsbeck, woselbst dieses hohe Schloß zwischen seinen benachbarten Bergen das Ansehen hat, wie der König in einem aufgesetzten Kegelspiele. Gegen Niedergang hin konnte ich das obere und untere Elß übersehen, und gegen Mitternacht hin der niederen Markgrafschaft Baden zu und den Rheinstrom hinunter schauen, in welcher Gegend die Stadt Straßburg mit ihrem hohen Münsterthurme gleichsam wie das Herz mitten in einem Leibe beschlossenen hervorprangt. Mit solcher Aussicht und mit den Betrachtungen so schöner Landesgegenden ergöhte ich mich mehr, als daß ich eifrig betete, und mein Perspectiv, welchem ich noch nicht entsagt hatte, frischte mich trefflich dazu an. Wenn ich mich aber der dunkelen Nacht wegen desselben nicht mehr bedienen konnte, so nahm ich mein Instrument, welches ich zur Verstärkung des Gehöres erfunden hatte, zur Hand und horchte dadurch, wie etwan auf etliche Stunden Weges weit von mir die Bauernhunde bellten, oder ein Gewild in meiner Nachbarschaft sich regte. Mit solcher Thorheit ging ich stets um, und ließ mit der

Zeit zugleich das Arbeiten und Beten bleiben, wodurch sich ehemals die alten ägyptischen Einsiedler sowohl leiblicher als geistiger Weise erhalten haben. Anfänglich, als ich noch neu war, ging ich von Haus zu Haus in den nächsten Thälern herum und suchte, zur Unterhaltung meines Lebens, das Almosen; ich nahm auch nicht mehr an, als was ich plötzlich bedurfte, und sonderlich verachtete ich das Geld, was die umliegenden Nachbarn für ein großes Wunder, ja, für eine ganz besondere apostolische Heiligkeit an mir schätzten. Sobald aber meine Wohnung bekannt wurde, kam kein Waldgenosse mehr in den Wald, der mir nicht etwas von Essensspeisen mit sich gebracht hätte. Diese rühmten dann meine Heiligkeit und mein ungewöhnliches einsiedlerisches Leben auch anderwärts, also daß die etwas weiter wohnenden Leute ebenfalls, entweder aus Vorwitz oder aus Andacht getrieben, mit großer Mühe zu mir kamen und mit ihren Verehrungen mich besuchten. Da hatte ich an Brot, Butter, Salz, Käse, Speck, Eiern und dergleichen nicht allein keinen Mangel, sondern sogar einen Ueberfluß. Ich wurde aber deswegen um nichts gottseliger, sondern je länger je kälter, faumseliger und schlimmer, also daß man mich beinahe einen Heuchler oder heiligen Schalk hätte nennen mögen. Jedoch unterließ ich es nicht, die Tugenden und Laster zu betrachten und zu bedenken, was mir zu thun sein möchte, wenn ich in den Himmel kommen wollte. Es geschah aber freilich Alles unordentlich, ohne rechtschaffenen Rath und ohne einen festen Vorsatz, hierzu einen Ernst anzulegen, welchen mein Zustand und dessen Verbesserung von mir erforderte.

Das zweite Kapitel.

Simpler meldet Lucifers ganzes Verhalten,
Als er vom deutschen Frieden Nachricht erhalten.

Wir lesen in den Büchern, daß vor Zeiten bei den gottergebenen heiligen Gliedern der christlichen Kirche die Mortification oder Abtödtung des Fleisches vornehmlich in Beten, Fasten und Wachen bestanden habe. Gleichwie ich mich nun aber jener beiden ersten Stücke wenig befließ, also ließ ich mich auch die süße Betäubung und Betöberung des Schlafes stracks überwinden, so oft mir nur zugemuthet wurde, solche Schuldigkeit — was wir ja mit allen Thieren gemein haben — der Natur abzulegen. Einstmals faullente ich unter einer Lanne im Schatten und gab meinen unnützen Gedanken Gehör, die mich fragten, ob der Geiz oder die Verschwendung das größte oder ärgste Laster sei? Ich habe gesagt: „meinen unnützen Gedanken!“ — und das sage ich noch. — Denn, Lieber! was hatte ich mich um die Verschwendung zu bekümmern, da ich doch nichts zu verschwenden vermochte? Und was ging mich der Geiz an, indem mein Stand, den ich mir selbst freiwillig erwählt hatte, von mir erforderte, in Armuth und Dürftigkeit zu leben? Aber, o Thorheit! ich war dennoch so hart verhaßt, solches zu wissen, daß ich mir selbige Gedanken nicht mehr aus dem Kopfe schlagen konnte, sondern darüber einschlummerte. Womit Einer wachend handelt, damit pflegt er gemeiniglich auch im Traume gesoppt zu werden, und dieses widersuhr mir damals auch. Denn

sobald ich die Augen zugethan hatte, sah ich in einer tiefen und abscheulichen Gruft das klingende höllische Heer, und unter demselben den Großfürsten Lucifer zwar auf seinem Regimentsstuhle sitzen, aber mit einer Kette angebunden, damit er nicht nach seinem Gefallen in der Welt wüthen könnte. Die Menge der höllischen Geister, mit denen er umgeben war, begnügten durch ihr fleißiges Aufwarten die Größe seiner höllischen Macht. Als ich nun dieses Hofgestüde betrachtete, kam unversehens ein schneller Postillion durch die Luft geflogen, der ließ sich vor dem Lucifer nieder und sagte: „O großer Fürst, der geschlossene deutsche Friede hat beinahe ganz Europa wieder in Ruhe gesetzt; das Gloria in excelsis und das Te Deum laudamus — das Ehre sei Gott in der Höhe! und das: Herr Gott, dich loben wir! — erschallt aller Orten gen Himmel, und Jedermann wird sich bestreben, unter seinem Weinstocke und Feigenbaume hinführo Gott zu dienen!“

Sobald Lucifer diese Zeitung kriegte, erschreck er anfänglich ebenjosehr, als er heftig den Menschen solche Glückseligkeit mißgönnte. Indem er sich aber wieder ein wenig erholte und bei sich selbst erwog, was für Nachtheil und Schaden sein höllisches Reich an dem bisher gewohnten Vortheile leiden müßte, griesgramte er schrecklich. Er knarpte mit den Zähnen so gräulich, daß er weit und breit fürchterlich zu hören war, und seine Augen funkelten vor Zorn und Ungeduld so grausam, daß ihm schwefelige Feuerflammen, gleichsam wie der Blitz, herausschlugen und seine ganze Wohnung erfüllten, also daß nicht allein die armen verdammten Menschen und die geringeren höllischen Geister, sondern auch seine vornehmsten Fürsten und geheimsten

Räthe selbst sich davor entsetzten. Zuletzt lief er mit den Hörnern wider die Felsen, so daß die ganze Hölle davon erzitterte, und fing dergestalt an zu wüthen und zu toben, daß die Seinigen sich nichts Anderes einbilden konnten, als er würde entweder gar abreißen, oder ganz toll und thöricht werden, maßen sich eine Zeitlang Niemand erkühnen durfte, sich ihm zu nahen, viel weniger ein einziges Wörtlein mit ihm zu sprechen.

Endlich wurde Belial so feck, und sagte: „Großmächtigster Fürst! was sind das für Geberden von einer solchen unvergleichlichen Hoheit! Wie! hat der größte Herr seiner selbst vergessen? Oder was soll uns doch diese ungewöhnliche Weise bedeuten, die Curer herrlichen Majestät weder nützlich noch rühmlich sein kann?“ „Ach!“ antwortete Lucifer, „ach! ach! wir haben es allesamt verschlafen, und durch unsere eigene Faulheit zugelassen, daß das Lerna malorum, unser liebstes Gewächs, das wir auf dem ganzen Erdboden besaßen, und das wir mit so großer Mühe gepflanzt, mit so großem Fleiße erhalten, und von dem wir die Früchte je zuweilen mit so großem Nutzen eingesammelt haben, nunmehr aus den deutschen Grenzen ausgerेतet worden ist, und wenn wir nicht anders dazu thun, auch, wie ich besorge, aus ganz Europa verworfen werden wird! Und gleichwohl ist Keiner unter Euch allen, der solches recht beherzige! Ist es nicht uns Allen eine Schande, daß wir die wenigen Täglein, welche die Welt noch vor sich hat, so lieberlich verstreichen lassen? Ihr schläfrigen Maulaffen! wisset Ihr nicht, daß wir in dieser letzten Zeit unsere reichste Ernte haben sollen? Das ist mir gegen das Ende der Welt hin auf Erden schon geherrscht, wenn wir, wie die

alten Hunde, zur Jagd verdroffen und untüchtig werden wollen! Der Anfang und Fortgang des Krieges sah unserm verhofften Feltenschnitte zwar gleich; was haben wir aber jetzt zu hoffen, da Mars, welchem Lerna malorum, das edle Kraut, auf dem Fuße nachzufolgen pflegt, Europa bis auf Polen verlassen hat?"

Als Lucifer diese Meinung vor Bosheit und Zorn mehr heraus gedonnert, als geredet hatte, wollte er die vorige Wuth wieder angehen lassen. Aber Belial machte, daß er sich dessen noch enthielt, indem er sagte: „Wir müssen deswegen den Wuth nicht gleich sinken lassen, noch uns stellen, gleichwie die schwachen Menschen, wenn sie ein widerwärtiger Wind anbläst. Weißt du nicht, o großer Fürst! daß mehr Leute durch den Wein, als durch das Schwert fallen? Sollte den Menschen, und zwar den Christen, ein ungeruhiger Friede, welcher die Wollust auf dem Rücken mit sich bringt, nicht schädlicher sein, als der Mars? Ist es nicht hinlänglich bekannt, daß die Tugenden der Braut Christi nie heller leuchten, als mitten in der höchsten Trübsal?“ „Mein Wunsch und Wille aber ist,“ antwortete Lucifer, „daß die Menschen sowohl in ihrem zeitlichen Leben in lauter Unglück, als nach ihrem Hinsterben in ewiger Dual sein sollen, da hingegen unsere Saumseligkeit endlich noch zugeben wird, daß sie zeitliche Wohlfahrt genießen, und zuletzt noch obendrein die ewige Seligkeit besitzen werden!“ „Ha!“ entgegnete Belial, „wir kennen ja Beide mein Handwerk, vermittelst dessen ich wenige Feiertage halten, sondern mich dergestalt tummeln werde, um deinen Willen und Wunsch zu erlangen, daß Lerna malorum noch länger bei der Europa verbleiben, oder doch diese gute Dame

andere Kletten in die Haare kriegen soll! Allein deine Hoheit wird wohl auch bedenken, daß ich nichts erzwingen kann, wenn ihr der Gottheit Wille ein Anderes vergönnt!⁴

Das dritte Kapitel.

Simplex Aufzüge der höllischen Geister
Sieht mit Gnisehen, zusammt ihrem Meister.

Das freundliche Gespräch dieser zwei höllischen Geister war so ungestüm und schrecklich, daß es einen Hauptlärm in der ganzen Hölle erregte, maßen in einer Geschwindigkeit das ganze höllische Heer zusammenkam, um zu vernehmen, was etwa zu thun sein möchte. Da erschien zuvörderst Lucifers erstes Kind, die Hoffart, mit ihren Töchtern; ihr folgte der Geiz mit seinen Kindern, der Born, sammt Neid, Haß, Rachgier, Mißgunst, Verleumdung, und was ihnen weiter verwandt war. Sodann kam auch die Wollust mit ihrem ganzen Anhange, als Geilheit, Träg, Müßiggang und dergleichen; ebenso die Faulheit, die Untreue, der Muthwille, die Lüge, der Borwitz, welcher Jungfern theuer macht, die Falschheit mit ihrem lieblichen Töchterlein, der Schmeichelei, die anstatt der Windfahne einen Fuchsschwanz trug: welches Alles einen gar seltsamen Aufzug abgab, und verwunderlich anzusehen war. Denn ein Jedes kam in seiner ihm besonders eigenen Liverei daher. Ein Theil war auf das Brächtigste herausgeputzt, der andere Theil hingegen war ganz bettelhaftig angethan, und der dritte endlich, als

die Unschamhaftigkeit und dergleichen, ging beinahe überall nackt. Ein Theil war so fett und wohlbeleibt, wie ein Bacchus, der andere Theil so gelb bläsig und mager, wie eine alte dürre Ackermähre. Ein Theil schien so lieblich und anmuthig, wie eine Venus, der andere sah so sauer, wie Saturnus, der dritte so grimmig wie Mars, und der vierte so tückisch und duckmäuserig, wie Mercurius. Ein Theil war so stark, wie Hercules, oder so gerade und so schnell, wie Hippomenes; der andere hingegen war lahm und hinkend, wie Vulkanus, also daß man so unterschiedlicher und seltsamer Arten und Auszüge halber hätte vermeynen mögen, es wäre jenes wüthende Heer gewesen, von dem uns die Alten so viel wunderlicher Dinge erzählt haben. Und ohne jene oben Genannten erschienen noch Viele, die ich gar nicht kannte noch zu nennen weiß, wie denn auch Götter ganz verhummt und verkappt aufgezogen sind.

An diesen ungeheuern Schwarm hielt Lucifer eine scharfe Rede, in welcher er sowohl dem ganzen Haufen im Allgemeinen, als einer jeden Person insonderheit ihre Nachlässigkeit verwies und Allen insgesammt aufrupfte, daß durch ihre Saumseligkeit Lerna malorum Europa hätte räumen müssen. Auch musterte er sogleich die Faulheit aus, als einen untüchtigen Bankert, der ihm die Seinigen verderbe, ja er verwies ihr sogar sein höllisches Reich auf ewig, mit dem Befehle, daß sie gleichwohl auf dem Erdboden ihren Unterschleif suchen sollte.

Darnach hezte er die Uebrigen alles Ernstes zu größerem Kleiße an, als sie bisher gezeigt hätten, um sich bei den Menschen einzunisteln. Daneben drohte er ihnen gar schrecklich, mit was für Strafen er diejenigen ansehen wollte, von

welchen er künftig nur im Geringsten verspüren würde, daß durch ihre Amtsgeschäfte seiner Absicht gemäß nicht eifrig genug verfahren worden wäre. Und zugleich theilte er ihnen auch neue Unterweisungen und Gedächtnißregeln aus und that stattliche Versprechungen gegen diejenigen, welche sich tapfer würden gebrauchen lassen.

Da es nun aussah, als wenn diese Reichsversammlung sich endigen und alle höllischen Reichsstände wiederum an ihre Geschäfte gehen wollten, ritt ein zerklumpter und vom Angesicht ganz bleicher Kerl auf einem alten schäbigen Wolfe hervor. Noß und Mann sah so verhungert, mager, matt und hinfällig aus, als wenn sie Beide schon lange Zeit in einem Grabe oder auf der Schindgrube gelegen hätten. Dieser Kerl beklagte sich über eine ansehnliche Dame, die sich auf einem neapolitanischen Pferde von Hundert Pistolen an Werth, tapfer vor ihm tummelte. An ihren und des Pferdes Kleidungen und Zierden — so sagte er — glänzte Alles von Perlen und Edelgesteinen. Die Steigreifen, die Buckel, die Stangen, alle Ringe, das Mundstück oder Gebiß, sammt der Kinnkette, waren von klarem Golde, die Hufbeschläge an des Pferdes Füßen aber von feinem Silber, weshalb man sie auch keine Hufeisen nennen kann. Die Dame selbst sah ganz herrlich, prächtig und trotzig auf, und blühte daneben im Angesicht, wie eine Rose am Stock, oder war doch wenigstens anzusehen, als wenn sie einen halben Haarschub gehabt hätte, maßen sie sich auch sonst in allen ihren Geberden ebenso frisch stellte. Es roch um sie herum so stark nach Haarpulver, Balsam, Bisam, Ambra und anderen aromatischen Wohlgerüchen, daß wohl einer Anderen, als sie war, die Mutter hätte rebellisch werden

mögen. Mit einem Worte, es war Alles so kostbarlich um sie bestellt, daß ich sie für die allermächtigste Königin gehalten hätte, wenn sie nur noch wäre gekrönt gewesen, wie sie denn auch wohl eine solche sein mußte, weil man von ihr sagte, sie allein herrsche über das Geld, und das Geld nicht über sie. Es nahm mich deswegen anfänglich Wunder, daß jener oben erwähnte elende Schinderhund auf dem Wolfe wider sie nutzen durfte; aber er machte sich maufziger, als ich ihm zugetraut hätte.

Das vierte Kapitel.

Simplex hört einen verdrießlichen Streit
Zwischen Verschwendung und der Geizigkeit.

Er drängte sich nämlich vor den Lucifer selbst und sagte zu ihm: „Großmächtigster Fürst! beinahe auf dem ganzen Erdboden ist mir Niemand mehr zuwider, als eben gegenwärtige Bräckin, die sich bei den Menschen für die Freigebigkeit ausgiebt, um unter solchem Namen, mit Hilfe der Hoffart, der Wollust und des Fraßes, mich allerdings in Vernichtung zu bringen und zu unterdrücken. Diese ist es, die sich überall wie das Gebroße in einer Wanne hervorwirst, um mich in meinen Werken und Geschäften zu verhindern, und wieder niederzureißen, was ich zur Aufnehmung und zum Nutzen deines Reiches mit großer Mühe und Arbeit auferbaue! Ist's nicht dem ganzen höllischen

Reiche bekannt, daß mich die Menschenfinder selbst eine Wurzel alles Uebels nennen? Welcher Freude oder welcher Ehre habe ich mich denn aber von solch einem herrlichen Titel zu getrösten, wenn mir diese junge Kognase will vorgezogen werden? Soll ich erleben, daß ich! — ich sage: ich: — ich! der wohlverdientesten Rathspersonen und vornehmsten Diener einer, oder vielmehr der größte Beförderer deines Staates und des höllischen Vortheiles, dieser jungen in Wollust und Hoffart erzeugten Dirne wegen, von meinem Gedenken und Thun erst jetzt in meinem Alter weichen und ihr den Vorzug lassen muß? Nimmermehr! Größmächtigster Fürst! würde es wohl deiner Hoheit anstehen, oder deiner Absicht gemäß gelebt sein, die du hast, das menschliche Geschlecht sowohl hier als dort zu quälen, wenn du dieser Allemode-Närrin gewonnen gäbest und meintest, daß sie in ihrem Verfahren wider mich recht handele? Ich habe zwar mißgeredet, indem ich gesagt habe: „recht handele!“ denn mir ist von Recht und Unrecht eines wie das andere. Ich wollte aber so viel damit sagen: es gereiche zur Schmälierung deines Reiches, wenn mein Fleiß, den ich von unvordenklichen Jahren her bis auf diese Stunde so unverdrossen vorgespannt habe, mit solcher Verachtung belohnt, mein Ansehen, meine Achtung und Macht bei den Menschen dadurch verringert, und endlich ich selbst auf solche Weise aus ihrer Aller Herzen ganz und gar ausgelöscht und vertrieben werden sollte. Befiehl deshalb dieser jungen unverständigen Landläuferin, daß sie mir, als einem Aelteren, weichen, forthin meinem Beginnen nachgeben, und mich in deinen Reichsgeschäften unbehindert solle fortfahren lassen, ganz in dem Maaße und der Form, wie es vordem

geschehen ist, als man von ihr in der ganzen Welt noch nichts wußte."

Nachdem der Geiz diese Meinung mit noch weit mehreren Umständen vorgebracht hatte, antwortete die Versuchswendung: sie verwundere sich über nichts mehr, als daß ihr Großvater so unverschämt in sein eigenes Geschlecht, gleichwie ein anderer Herodes Askalonita in das seinige, hinein hätte wüthen dürfen. „Er nennt mich“ — sagte sie — „eine Bräukin. Dieser Titel gebührt mir zwar insofern, weil ich seine Enkelin bin; meiner eigenen Eigenschaften halber wird mir aber derselbe nimmermehr zugeschrieben werden können. Er rückt mir auf, daß ich mich bisweilen für die Freigebigkeit ausbebe und unter solchem Scheine meine Geschäfte verrichte. Ach! ein einfältiges Anbringen eines alten Becken, welches mehr zu verlachen, als meine Handlungen zu bestrafen sind! Weiß denn der alte Narr nicht, daß kein einziger unter allen höllischen Geistern ist, der sich nicht zu Zeiten, je nachdem sich die Sachen gestalten und die Nothdurft es erheischt, in einen Engel des Lichtes verstelle? Und mein ehrbarer Herr Ahne zupfe sich doch selbst an der Nase! Ueberredet er nicht die Menschen, wenn er anklopft, um Herberge bei ihnen zu suchen, er sei die Sparsamkeit? Sollte ich ihn denn deswegen tadeln oder gar verklagen? Nein, mit nichten! Ich bin ihm deswegen nicht einmal gehässig, sintemal wir Alle uns mit dergleichen Vorthteilen und Betrügereien behelfen müssen, bis wir bei den Menschen einen Zutritt bekommen und uns unvermerkt eingeschlichen haben. Und ich möchte einmal einen rechtschaffenen und frommen Menschen — die wir ja allein zu hintergehen haben, da uns die Gottlosen

ohnedies nicht entlaufen werden — Hören, was er sagte, wenn Einer von uns angestochen käme und zu ihm spräche: „ich bin der Geiz, ich will dich zur Hölle bringen!“ oder: „ich bin die Verschwendung, ich will dich verderben!“ oder: „ich bin der Neid; folge mir, so kommst du in die ewige Verdammniß!“ oder: „ich bin die Hoffart; laß mich bei dir einkehren, so mache ich dich dem Teufel gleich, der von Gottes Angesicht verstoßen worden ist!“ oder: „ich bin Dieser oder Jener; wenn du mir nachahmst, so wird es dich viel zu spät gereuen, weil du alsdann der ewigen Pein nimmermehr wirst entrinnen können!“ Meinst du nicht, großmächtigster Fürst!“ sagte sie zum Lucifer, „ein solcher Mensch werde einem antworten: „Trolle dich geschwind in allen hundert tausend Namen in den Abgrund der Hölle zu deinem Großvater hinunter, der dich gesandt hat! und laß mich zufrieden?““ „Wer ist wohl unter Euch allen,“ sprach sie darauf zu der ganzen Umgebung, „der nicht solcher Gestalt abgedankt worden wäre, wenn er mit der Wahrheit, die ohnedies überall verhaßt ist, aufzuziehen sich unterstanden hätte? Sollte ich denn allein der Narr sein, mich mit der Wahrheit zu schleppen, und unserm gemeinsamen Großvater, dessen größte Geheimnisse die Lügen sind, nicht nachfolgen dürfen?“

„Eben so kahl“ — sagte sie ferner — „kommt es heraus, wenn der alte Psephennig zu meiner Verkleinerung vorgeben will, die Hoffart und die Wollust seien meine Weisstände. Und wenn sie es ja sind, so thun sie erst, was ihre Schuldigkeit und die Vermehrung des höllischen Reiches von ihnen erfordert. Das nimmt mich aber Wunder, daß er mir mißgönnen will, was er selbst nicht entbehren

kann. Weist es nicht das höllische Protokoll aus, daß diese Weiden manchem armen Tropf in's Herz gestiegen sind und dem Geize den Weg bereitet haben, ehe er, der Geiz, noch daran dachte oder sich erkühnen durfte, einen solchen Menschen anzugreifen? Man schlage nur nach und man wird finden, daß entweder die Hoffart ihnen zuvor eingeblasen hat, sie müßten erst etwas haben, ehe sie sich könnten sehen lassen, um zu prangen, oder daß ihnen die Reizung der Wollust gerathen hat, sie müßten zuvor etwas zusammenschachern, ehe sie in Freude und Wollust leben könnten. Warum will mir denn nun dieser mein schöner Großvater diejenigen nicht helfen lassen, die ihm doch selbst so manchen guten Dienst gethan haben? Was aber den Graf und die Wöllerei anbelangt, so kann ich nichts dafür, wenn der Geiz seine Untersassen so hart hält, daß sie nicht auch eben sowohl wie die meinigen sich ihrer annehmen dürfen. Ich zwar halte sie dazu, weil es meines Handwerks ist; und er läßt sie die seinigen auch nicht ausschlagen, wenn es nur nicht über ihren Seckel geht, und dennoch sage ich darum nicht, daß er etwas Ungereimtes daran begehre, sintemal es in unserem höllischen Reiche ein altes Herkommen ist, daß je ein Mitglied dem andern die Hand bieten, und wir alle sammt gleichsam wie eine Kette an einander hangen sollen. Was meines Ahnherrn Titel betrifft, daß er nämlich von je her und allewege, wie denn auch jetzt noch, die Wurzel alles Uebels genannt worden ist, und ferner den Umstand, daß ich besorglich ihn durch mein Aufnehmen verkleinern, oder ihm gar vorgezogen werden möchte, so lautet darüber meine Antwort also, daß ich ihm seine gebührende und wohlhergebrachte Ehre, welche ihm die Menschenkinder

selbst geben, weder mißgönne noch ihm solche abzurauen trachte. Allein es wird mich auch unter allen höllischen Geistern Niemand darum verdanken, wenn ich mich befeißige, durch meine eigenen Vorzüge und Eigenschaften meinen Großvater zu übertreffen oder ihm doch wenigstens gleich geschätzt zu werden. Und dies wird ihm dann gewiß mehr zur Ehre als zur Schande gereichen, weil ich aus ihm meinen Ursprung zu haben bekenne. Zwar hat er meines Herkommens halber etwas Irriges auf die Bahn gebracht, weil er sich meiner schämt, indem ich nicht, wie er vorgiebt, der Wollust, sondern seines Sohnes, des Ueberflusses, Tochter bin, welcher mich aus der Hoffart, der ältesten Tochter des allergrößten Fürsten, und eben damals auch die Wollust aus der Thorheit erzeugt hat. Dieweil ich denn nun des Geschlechtes und Herkommens halber eben so edel bin, als Mamon nur immer sein mag, zumal ich mich durch meine Beschaffenheiten — obzwar ich nicht so gar klug zu sein scheine — eben so viel, ja wohl noch mehr, als dieser alte Kracher, zu nützen getraue, so gedente ich ihm nicht zu weichen, sondern sogar noch den Vorzug zu behaupten. Ich versehe mich auch gänzlich der Hoffnung, der Großfürst und das ganze höllische Heer werde mir Beifall geben und ihm auferlegen, daß er die wider mich ausgegossenen Schmähworte widerrufen, mich hinfort in meinem Thun unbelästigt und mich als einen hohen Stand und als eines der vornehmsten Mitglieder des höllischen Reiches solle gelten lassen.“

„Wen wollte es nicht schmerzen,“ entgegnete der auf dem Wolfe sitzende Geiz, „wenn Einer so widerwärtige Kinder erzeugt, die so ganz aus seiner Art schlagen! Und

ich soll mich noch dazu verfrischen und still schweigen, wenn dieser Schleppack mir nicht allein Alles, was er nur erdenken kann, zuwider thut, sondern, was mehr ist, noch drüberhin durch solche Widerspenstigkeit mein ansehnliches Alter zu vernichten und über mich selbst zu steigen gedenkt?"

„O, Alter!“ antwortete die Verschwendung, „es hat wohl eher ein Vater Kinder erzeugt, die besser gewesen sind, als Er!“ „Aber noch öfterer,“ entgegnete Mammon, „haben die Eltern über ihre ungerathenen Kinder zu klagen gehabt!“

„Wozu dient dieses Gezänk!“ sprach Lucifer; „jeder Theil erweise, was er vor dem andern unserem Reiche für Nutzen schaffe, so wollen wir daraus urtheilen, welchem unter Euch der Vorzug gebühre, als um welchen es doch vornehmlich zu thun ist. Und in solchem unserem Urtheile wollen wir weder Alter, noch Jugend, noch Geschlecht, noch etwas Anderes ansehen; denn wer dem großen Namen am allermeisten zuwider und den Menschen am schädlichsten zu sein befunden wird, der soll unserem alten Gebrauche und Herkommen nach auch der vornehmste Hahn im Korbe sein.“

„Großer Fürst!“ entgegnete Mammon, „sintemal mir zugelassen ist, meine Eigenschaften, und auf wie vielerlei Weise ich mich dadurch bei dem höllischen Staate verdient mache, an den Tag zu legen, so zweifelse ich nicht daran, wenn ich anders recht gehört und Alles umständlich und glücklich genug vorbringen würde, daß mir nicht allein das ganze höllische Reich den Vorzug vor der Verschwendung zusprechen, sondern noch dazu die Ehre und den Sitz des alten abgegangenen Pluto, unter welchem Namen ich ehemals für das höchste Oberhaupt allhier geachtet worden bin,

wiederum gönnen und einräumen werde, als welcher Stand mir billiger Weise gebührt. Zwar will ich nicht rühmen, daß mich die Menschen selbst die Wurzel alles Uebels, das heißt den Ursprung, die Kloake und Grundsuppe alles desjenigen nennen, was ihnen an Leib und Seele schädlich, und hingegen unserem höllischen Reiche nützlich sein mag. Denn solches sind nun allbereits so bekannte Sachen, daß sie selbst die Kinder wissen! Auch will ich nicht herausstreichen, wie mich deswegen diejenigen, welche dem großen Namen zugethan sind, täglich loben und wie das saure Bier ausschreien, um mich bei allen Menschen verhaßt zu machen, wiewohl mir es zu gar nicht geringer Ehre gereicht, wenn hieraus erscheint, daß ich, ungeachtet aller solcher numinalischen Verfolgungen, mir dennoch bei den Menschen meinen Zugang verschaffe, mir einen festen Sitz stelle und denselben auch endlich wider alle solche Sturmwinde behaupte. Wäre mir dieses nicht allein schon Ehre genug, daß ich diejenigen gleichwohl beherrsche, denen das Numen selbst treuherziger Warnungsweise gesagt hat, sie könnten ihm und mir nicht zugleich dienen? und daß sein Wort unter mir wie der gute Saame unter den Dornen erstickt? Hiervon jedoch will ich durchaus still schweigen, weil es, wie gesagt, schon so alte Vossen sind, daß sie bereits nur zu bekannt. Aber dessen, sage ich, dessen will ich mich rühmen, daß keiner unter allen Geistern und Mitgliedern des höllischen Reiches die Absicht unseres Großfürsten besser in's Werk setzt, als eben ich; denn derselbe will und wünscht nichts Anderes, als daß die Menschen sowohl in ihrer Zeitlichkeit kein geruhiges und vergnügtes und friedliches, als auch dereinst in der Ewigkeit kein seliges Leben haben und genießen sollen.“

„Seht doch Alle Euer blaues Wunder,“ sagte er weiter, wie diejenigen anfangen sich zu quälen, bei denen ich auch nur einen geringen Zutritt bekommen, und wie unablässig sich diejenigen ängstigen, welche mir ihr Herz zum Quartiere einzuräumen beginnen; und betrachtet nur ein wenig die Wege dessen, den ich ganz besitze und eingenommen habe! Darnach sagt mir, ob wohl eine elendere Kreatur auf Erden lebe, oder ob jemals ein einziger höllischer Geist einen größeren oder standhaftigeren Märtyrer vermocht und zugerichtet habe, als eben der einer ist, den ich zu unserem Reiche ziehe. Ich benehme ihm unaufhörlich den Schlaf, welchen doch seine eigene Natur selbst so ernstlich von ihm erfordert, und wenn gleich er solche Schuldigkeit nach Nothdurst abzulegen gezwungen wird, so tribulire und verire ich hingegen doch dergestalt mit allerhand sorgsamem und beschwerlichen Träumen, daß er nicht allein nicht ruhen kann, sondern auch schlafend weit mehr sündigt, als mancher Andere wachend. Mit Speise und Trank, sowie mit allen anderen angenehmen Leibesverpflegungen bewirthe ich die Wohlhabenden viel schmäler, als sonst die Dürftigsten davon zu genießen pflegen. Und wenn ich nicht der Hoffart zu Gefallen bisweilen ein Auge zudrückte, so müßten sie sich auch elender bekleiden, als die armseligsten Bettler. Ich vergönne ihnen keine Ruhe, keinen Frieden, keine Lust, und mit einem Worte nichts, was gut genannt werden, und ihren Leibern, geschweige denn ihren Seelen zum Besten gedeihen mag. Ja auch auf's Neueste diejenigen Vergnügungen gestatte ich ihnen nicht, welche andere Weltkinder suchen, und durch welche sie sich zu uns herabstürzen. Die fleischlichen Wollüste selbst, denen doch von Natur Alles nachhängt, was sich nur

auf Erden regt, versalze ich ihnen mit Bitterkeit, indem ich die blühendsten Jünglinge mit alten abgelebten unfruchtbaren und garstigen Wetteln, die allerholdseligsten Jungfern aber mit eisgrauen und eiferlüchtigen Hahnreien verkuppel und beunselige. Ihre größte Ergözung muß sein, sich mit Sorgen und Bekümmerniß zu grämen, und ihre höchste Befriedigung, wenn sie ihr Leben mit schwerer und saurer Mühe und Arbeit verschließen und sich bemühen um ein wenig rothe Erde, die sie doch nicht mitnehmen können, um die Hölle härtiglich zu erarmen.“

„Ich verstatte ihnen“ — fuhr er fort — „kein rechtschaffenes Gebet, noch viel weniger, daß sie aus guter Meinung Almosen geben; und obzwar sie oft fasten, oder besser, zu sagen, Hunger leiden, so geschieht solches doch nicht der Andacht halber, sondern nur mir zu Gefallen, um etwas zu ersparen. Ich jage sie in Gefährlichkeiten des Leibes und Lebens nicht allein mit Schiffen über's Meer, sondern auch sogar unter die Wellen in dessen Abgrund hinunter; ja, sie müssen mir das innerste Eingeweide der Erde durchwühlen, und wenn in der Luft etwas zu fischen wäre, so müßten sie mir auch da fischen lernen. Ich will nichts sagen von den Kriegen, die ich anstifte, noch von dem Uebel, welches daraus entsteht; denn solches ist aller Welt bekannt. Ich will auch nicht erzählen, wie viele Wucherer, Beutelschneider, Diebe, Räuber und Mörder ich mache, weil ich mich nur dessen auf's Höchste rühme, daß Alles, was mir zugethan ist, sich mit bitterer Sorge, Angst, Noth, Mühe und Arbeit schleppen muß; und gleichwie ich sie am Leibe so greulich martere, daß sie keines andern Henkers bedürfen, also penigne ich sie auch in ihrem Gemütthe dermaßen, daß kein an-

derer höllischer Geist weiter vonnöthen ist, um sie den Vor-
geschmack der Hölle empfinden zu lassen, geschweige sie in
unserer Andacht zu erhalten. Ich ängstige den Reichen;
ich unterdrücke den Armen; ich verblende die Gerechtigkeit;
ich verjage die christliche Liebe, ohne welche ja Niemand
selig wird; und die Barmherzigkeit findet bei mir keine
Statt!“

Das fünfte Kapitel.

Simpler kommt aus seiner Wildniß aufs Meer;
Er fährt zwischen England und Frankreich daher.

Indem der Geiz so daher plauderte, um sich selbst zu
loben und sich der Verschwendung vorzuziehen, kam ein
höllischer Gast herbeigeflattert, der vor Alter gleichsam hin-
fällig, ausgemergelt, lahm und buckelig zu sein schien. Er
schnaufte wie ein Bär, oder als wenn er einen Hasen er-
laufen hätte, deswegen denn alle Anwesenden die Ohren
spitzten, um zu vernehmen, was er Neues brächte, oder was
für ein Wildpret er gefangen hätte; denn er hatte hierzu
vor anderen Geistern den Ruhm einer ganz besonderen Ge-
schicklichkeit. Da sie es aber bei Lichte besahen, war es ein
„Nichts“ und ein „Wenn nicht“ dahinter, welches ihn an
seiner Verrichtung verhindert hatte. Denn als ihm Statt
gegeben wurde, Bericht abzustatten, verstand man sogleich,
daß er dem Zulus, einem Edelmann aus England, und
seinem Diener Avarus — die mit einander aus ihrem Va-
Beltsroman. VI.

terlande nach Frankreich reisten — vergeblich aufgewartet hatte, um entweder beide, oder doch wenigstens einen allein zu berücken. Dem Ersten sagte er, hätte er wegen seiner edlen Art und tugendlichen Auferziehung, dem Andern aber wegen seiner einfältigen Frömmigkeit nicht beikommen können. Er hat deswegen den Lucifer, daß er ihm mehr Unterstützung zuordnen wolle.

Eben damals hatte es das Ansehen, als wenn Mammon seine Rede hätte beschließen, und die Verschwendung die ihrige anfangen wollen. Aber Lucifer sagte: „Es bedarf nicht vieler Worte; das Werk lobt den Meister! Einem jeden von euch beiden Gegentheilen sei auferlegt, einen von diesen Engländern vor die Hand zu nehmen, ihn anzuwenden, zu versuchen, zu hegen und durch seine Kunst und Geschicklichkeit anzufechten, und zwar so lange und so viel, bis daß der eine oder der andere Theil den Seinigen angefesselt, in seine Stricke gebracht und unserem höllischen Reiche einverleibt hat. Und welcher Theil alsdann den Seinigen am gewissten und am feilsten herbeischafft oder heimbringt, der soll den Preis gewonnen und den Vorzug vor dem andern haben.“ Diesen Bescheid lobten alle höllischen Geister, und die beiden streitigen Parteien verglichen sich selbst gültlich, und zwar nach dem Rathe der Hoffart dahin, daß Mammon den Avarus und die Verschwendung den Julius vor die Hand nehmen sollte, mit dem ausdrücklichen Beding und Vorbehalt, daß kein Theil dem andern bei dem Seinigen den geringsten Eintrag thun, noch sich unterstehen sollte, solchen auf seine anderwärtige Art zu neigen, es sei denn Sache, daß des höllischen Reiches Vortheil dasselbe ausdrücklich erfordere. Da hätte man Wunder sehen sollen,

wie die anderen Laster diesen Beiden Glück wünschten und ihnen ihre Gesellschaft, ihre Hülfe und ihren Dienst anbieten! Mit hin schied die ganze höllische Versammlung von einander, worauf sich ein starker Wind erhob, der mich mit Jammt der Verschwendung und dem Geize, nebst ihren Anhängern und Beiständern in einem Nu zwischen England und Frankreich hinein führte und in dasjenige Schiff niederließ, in welchem die beiden Engländer überführen, die gleich an's Land aussteigen wollten.

Die Hoffart machte sich gerades Weges zum Zulus und sagte: „Tapferer Kavaller! ich bin die Ehre, und weil Ihr jetzt ein fremdes Land betretet, so wird es mir nicht übel anstehen, wenn Ihr mich zur Hofmeisterin behaltet. Hier könnt Ihr die Einwohner durch eine ganz besondere Freiheit und Zierlichkeit sehen lassen, daß Ihr kein schlechter Edelmann, sondern aus dem Stamme der alten Könige entsprossen seid! Und wenn gleich solches nicht der Fall wäre, so würde es Euch doch gebühren, Eurer Nation zu Ehren den Franzosen zu weisen, was England für wackere Leute trage.“

Hierauf ließ Zulus durch den Avarus, seinen Diener, dem Schiffspatron die Fracht in lauter, wiewohl groben, doch amuthigen und holdseligen Goldsorten entrichten, weswegen denn der Schiffsherr dem Zulus einen demüthigen Bückling machte und ihn gar vielmals einen gnädigen Herrn nannte. Solches machte sich die Hoffart zu Nutzen und sagte zu dem Avarus: „Schaut, wie Einer geehrt wird, der dieser Gesellen viele beherbergt!“ Der Geiz hingegen sagte zu ihm: „Hättest du solcher Gäste nur so viele bejessen, als dein Herr jetzt ausgiebt, so solltest du sie wohl

anders angelegt haben; denn es ist weit besser, der Vorrath und Ueberfluß werde zu Hause auf einen gewissen Vortheil angelegt, damit man künftig etwas davon zu genießen habe, als daß man denselben auf einer Reise, die ohnedies voller Mühe, Sorge und Gefahr steckt, so unnützlich durchjagt."

Die beiden Jünglinge betraten nicht sobald das feste Land, als die Hoffart die Verschwendung vertraulich zu sich rief und zu ihr sagte, daß sie auf ihr erstes Anklopfen nicht allein einen Zutritt, sondern, allem Vermuthen nach, einem unbeweglichen Sitz in des Julius Herzen bekommen hätte, mit der angehängten Erinnerung, sie möchte sich noch um den werthvollen Beistand etlicher Anderer bewerben, damit sie desto sicherer und gewisser ihr Vorhaben in's Werk stellen könnte. Sie selbst wolle ihr zwar nicht weit von der Hand gehen; aber gleichwohl müßte sie ihrem Gegentheile, dem Geize, eben so große Hülfe leisten, als sie, die Verschwendung, von ihr zu hoffen hätte.

Mein großgünstiger, hochgeehrter Leser! wenn ich eine Historie zu erzählen hätte, so wollte ich es kürzer begreifen und hier nicht so viele Umstände machen. Ich muß selbst gestehen, daß mein eigener Vorwitz von jedem Geschichtschreiber stracks erfordert, daß er mit seinen Schriften Niemanden lange aufhalten solle; aber dieses, was ich hier vortrage, ist ein Gesicht oder Traum, und also ein weit Anderes. Ich darf nicht so geschwind zum Ende eilen, sondern muß etliche geringe Einzelheiten und Umstände mit einbringen, damit ich etwas vollkommener erzählen möge, was ich den Leuten dieses Orts mitzutheilen mit vorgenommen habe. Und dieses ist denn nichts Anderes, als an einem Beispiele nachzuweisen, wie aus einem geringen

gen Fünklein allgemach ein großes Feuer werde, wenn man die Vorsichtigkeit nicht beobachtet. Denn gleichwie selten Jemand in dieser Welt auf einmal den höchsten Grad der Heiligkeit erlangt, also wird auch Keiner jählings und so zu sagen in einem Augenblicke aus einem Frommen zu einem Schwelme, sondern jeder Theil steigt allgemach, sacht und sacht sein stoffelweise hinan, welche Staffeln des Verderbens denn in diesem meinem Gestichte billig nicht außer Acht zu lassen sind, damit sich ein Jeder bei Zeiten davor zu hüten wisse. Zu diesem Zwecke nämlich beschreibe ich dieselben vorzugsweise, maßen es diesem beiden Jünglingen ergangen ist, wie einem jungen Stück Wild, welches, wenn es dem Jäger steht, anfänglich nicht weiß, ob es fliehen oder stehen soll, oder doch eher gefällt wird, als es den Schützen erkennen kann. Zwar gingen dieselben etwas geschwinder ins Netz, als dies gewöhnlich geschieht; davon war aber die Ursache, daß bei Jedem von ihnen der Zunder bequem war, um die Funken des einen oder des anderen Lasters sogleich zu fangen. Denn wie das junge Vieh, wenn es wohl ausgewintert ist und im Frühlinge aus dem verdieslichen Stalle auf die lustige Weide gelassen wird, anfängt zu gumpfen, und sollte es auch zu seinem Verderben in eine Spalte oder einen Zaunstecken springen, also macht es auch die unbefangene Jugend, wenn sie sich nicht mehr unter der Ruthe der väterlichen Zucht, sondern außerhalb der elterlichen Augen in der lange gewünschten Freiheit befindet, da ihr gemeiniglich die Erfahrungheit und Vorsichtigkeit mangelt.

Das oben Berichtete sagte die Hoffart nicht nur für die Langeweile zu der Verschwendung, sondern sie wandte sich

auch gleich zu dem Avarus selbst, bei dem sie den Meid und die Mißgunst fand, welche beiden Kameraden der Geiz abgeschickt hatte, um ihm den Weg zu bereiten. Deswegen richtete sie ihre Rede darnach ein und sagte zu ihm: „Höre du, Avarus! bist du nicht so wohl ein Mensch, als dein Herr? Bist du nicht so wohl ein Engländer, als Julius? Was ist denn das, daß man ihn einen gnädigen Herrn und dich seinen Knecht nennt? Hat euch denn England nicht Beide, und zwar den Einen wie den Anderen geboren und auf die Welt gebracht? Woher kommt es denn, daß er hier in diesem Lande, wo er so wenig Eigenes hat als du, für einen gnädigen Herrn gehalten, du aber als ein Sklave behandelt werden sollst? Seid ihr nicht Beide, Einer wie der Andere, über's Meer hergekommen? Hätte er nicht eben so wohl als du und ihr Beide als Menschen zugleich ersaufen müssen, wenn euer Schiff unterwegs gescheitert wäre? Oder würde er, weil er ein Edelmann ist, etwa wie ein Delfin unter den Wellen des Ungeflümes in einem sicheren Hafen entronnen sein? Oder hätte er sich vielleicht wie ein Adler über die Wolken — in welchen sich der Anfang und die grausame Ursache eures Schiffbruches enthalten hätte — emporschwingen und also dem Untergange entgehen können? Nein, Avarus! Julius ist so wohl ein Mensch als du, und du bist so wohl ein Mensch als er! Warum aber wird er dir so weit vorgezogen?“ Hiermit fiel Mammon der Hoffart in die Rede und sagte: „Was ist das für ein Handel, einen zum Fliegen anzuspornen, ob ihm die Federn gewachsen sind? Gleichsam als wenn man nicht wüßte, daß solches das Geld sei, was Julius ist! Sein Geld, sein Geld — sage ich — ist es, was er ist, und

sonst ist er nichts! Nichts, sage ich, ist er, als was sein Geld aus ihm macht! Der gute Geselle harre nur ein wenig und lasse mich gewähren, so wird er sehen, ob ich dem Avarus durch Fleiß und Gehorsam nicht eben so viel Geld, als Iulus verschwendet, zuwege bringen und ihn dadurch gleich zu einem solchen Stutzer, wie Iulus einer ist, zu machen vermöchte!“

So hatten denn die ersten Anfechtungen des Avarus eine Gestalt gewonnen, und er gab denselben nicht allein fleißig Gehör, sondern entschloß sich auch, ihnen nachzuhängen; und ebenso unterließ Iulus es auch nicht, demjenigen mit allem Fleiße nachzuleben, was ihm die Hofahrt eingab.

Das sechste Kapitel.

Simplex des Iulus sein Reisen beschreibet,
Wie ihm Avarus die Zeit vertreibet.

Der gnädige Herr, das ist: Herr Iulus, übernachtete an demjenigen Orte, wo wir angelandet waren, und verblieb daselbst den anderen Tag und die folgende Nacht noch dazu, damit er ausruhen, seinen Wechsel empfangen und Anstalt machen möchte, von da aus durch die spanischen Niederlande nach Holland zu wandern; denn diese vereinigten Provinzen verlangte er nicht allein zu besuchen, sondern er hatte auch von seinem Herrn Vater ausdrücklichen Befehl, daß er solches thun sollte. Hierzu dängte er eine-

besondere Land-Kutsche, und zwar nur für sich allein und für seinen Diener Avarus. Aber die Hoffart sowohl als die Verschwendung, sammt dem Geize und allen ihren Anhängern, wollten gleichwohl nicht zurückbleiben, sondern ein jeder Theil setzte sich, wohin er konnte: die Hoffarth oben an die Decke, die Verschwendung an des Iulus Seite, der Geiz in des Avarus Herz, und ich hockte und behielt mich auf dem Narren-Kistlein, weil die Demuth nicht vorhanden war, selbigen Platz einzunehmen.

Also hatte ich das Glück, im Schlafe viele schöne Städte zu beschauen, die unter Tausenden kaum Einem wachend in's Gesicht kommen oder zu sehen werden. Die Reise ging glücklich ab, und wenn schon gefährliche Angelegenheiten sich ereigneten, so überwand doch des Iulus schwerer Sackel diese alle, denn er ließ sich kein Geld dauern und ließ sich um solches — weil wir durch unterschiedliche widerwärtige Garnisonen reisen mußten — aller Orten mit den nothwendigen Geleiten und Pappbriesen versehen. Ich achtete derjenigen Sachen, welche sonst in diesen Ländern sehenswürdig sind, nicht sonderlich, sondern betrachtete nur, wie die beiden Jünglinge nach und nach von den oben gemeldeten Lastern je mehr und mehr eingenommen würden, zu welchen sich je länger je mehr derselben sammelten. Da sah ich, wie Iulus auch von dem Vorwitz und der Unkeuschheit — von welcher letzteren man dafür hält, daß sie eine Sünde sei, mit der die Hoffart gestraft werde — angekannt und eingenommen wurde, weswegen wir denn oft an den Dertern, wo sich die leichtfertigen Dirnen befanden, längere Zeit still liegen mußten und mehr Geld verthaten, als sonst wohl die Nothdurst erforderte. Anderentheils

quälte sich Avarus, um Geld zusammen zu schrapen, wie er nur konnte; er bezwachte nicht allein seinen Herrn, sondern auch die Wirthe und Gastgeber, wo er immer zukommen mochte. Er gab mithin einen trefflichen Kuppler ab, und scheute sich nicht, hier und da unterweges unsere Herberge zu bestehlen, und hätte es auch nur ein silberner Löffel sein sollen. Solcher Gestalt zogen wir durch Flandern, Brabant, Hennegau, Holland, Seeland, Zütphen, Geldern, Mecheln, folgend's an die französische Grenze und endlich gar auf Paris, woselbst Julius die lustigste und bequemste Wohnung bestellte, die er nur haben konnte. Seinen Avarus kleidete er edelmännisch und nannte ihn einen Junker, damit Jedermann ihn selbst desto höher halten und gedenken sollte, er müßte kein kleiner Hans sein, weil ihm ein Herr von Adel aufwartete, der ihn einen gnädigen Herrn hieß, wie er denn auch für einen Grafen gehalten wurde. Er verdingte sich sogleich einen Lautenspieler, einen Fechter, einen Tanzmeister, einen Vereiter und einen Ballmeister, mehr, um sich sehen zu lassen, als um ihnen ihre Künste und Wissenschaften abzulernen. Diese waren lauter solche Käuze, die für Meister darin galten, dergleichen neu ausgeflogenen Gästen das Ihrige abzulaufen. Sie machten den vermuthlichen Herrn Grafen bald bei den Frauenzimmern bekannt, wo es ohne Spendiren nicht abging, und brachten ihn auch sonst noch zu allerlei Gesellschaften, wo man den Bewel zu schröpfen pflegte, und wo er allein den Riemen zieht mußte; denn die Verschwendung hatte bereits die Wollust mit allen ihren Töchtern eingeladen, um diesen Julius bestreiten und kaput machen zu helfen.

Anfänglich zwar ließ er sich nur mit dem Ball schlagen,

Ringel rennen, den Komödien, Balleten und dergleichen
 zulässigen und ehrlichen Uebungen, denen er bewohnte und
 die er selbst mitmachte, begnügen. Als er aber erwarnte
 und bekannt wurde, kam er auch an diejenigen Derter, wo
 man seinem Gelde mit Würfeln und Karten zusetzte, bis
 er endlich sogar die vornehmsten Hurenhäuser durch-
 schwärmte. In seiner Wohnung hingegen ging es zu, wie
 bei des Königs Arthur Hofhaltung, da er täglich viele
 Schmaroger nicht schlechtweg mit Kraut oder Rüben, son-
 dern mit theuren französischen Potagien und spanischen
 Ollapotriden köstlich bewirthete, maßen ihn oft ein einziger
 Ambis über fünf und zwanzig Pistolen zu stehen kam, sonder-
 lich wenn man die Spielleute rechnete, die er gemeinlich
 dabei zu haben pflegte. Ueber dieses brachten ihn die neuen
 Moden der Kleidungen, welche geschwind nach einander
 folgten und aufstanden, und die sich bald wieder veränderten,
 um eine große Summe Geldes, und mit dieser Thor-
 heit prangte er desto mehr, weil ihm, als einem fremden
 Cavalier, keine Tracht verboten war. Da mußte Alles
 mit Gold gestickt und verbrämt sein, und es verging kein
 Monat, in welchem er nicht ein neues Kleid angezogen und
 kein Tag, an dem er nicht seine Perücke etliche Male ge-
 pudert hätte. Denn wiewohl er von Natur ein schönes
 Haar hatte, so beredete ihn doch die Hoffart, daß er sol-
 ches abschneiden und sich mit fremden sollte zieren lassen,
 weil es so der Brauch war. Denn die Hoffart sagte zu
 ihm, die Sonderlinge, welche sich mit ihrem natürlichen
 Haare behälten, wenn solches gleichwohl schön sei, gäben
 damit doch nichts Anderes zu verstehen, als daß sie arme
 Schurken seien, die nicht so viel vermöchten, um einhundert

kahle Dukaten an ein paar schöne Perücken zu verwenden. Mit einem Worte, es mußte Alles so kostbarlich hergehen und bestellt sein, als es die Hoffart immermehr erfinnen und die Verschwendung es ihm eingeben konnte.

Obzwar nun dem Geize, welcher den Avarus schon ganz besaß, eine solche Art zu leben durchaus widernünftig zu sein erschien, so ließ Avarus sich dieselbe dennoch wohl gefallen, weil er sie sich wohl zu Nutzen zu machen gedachte. Denn Mammon hatte ihn allbereits bewogen, sich der Untreue zu ergeben, wenn er anders etwas gewinnen wollte, weswegen er denn keine Gelegenheit vorüberlaufen ließ, seinem Herrn, der ohnedies sein Geld so unnützlich hinaus schleuderte, abzuwachen, was er konnte. Zum Wenigsten bezahlte er keine Näherin oder Wäscherin, welcher er ihren gewöhnlichen Lohn nicht verringerte und was er ihnen abtrug, das steckte er heimlich in seinen Beutel. Kein Kleiderflicker- oder Schuhschmiererlohn war so klein, daß er ihn seinem Herrn nicht vergrößerte und den Ueberfluß zu sich schob, geschweige wie er in großen Ausgaben per fas et nefas — mit Recht und Unrecht — zu sich rappte und sackte, wo er nur konnte und mochte. Die Sesselträger, mit denen sein Herr viel Geld hinrichtete, veränderte er gleich, wenn sie ihm nicht einen Theil von ihrem Verdienste gaben. Der Pastetenbäcker, der Gar Koch, der Weinschänker, der Holzhändler, der Fischverkäufer, der Bäcker und so auch andere Viehwahlhändler mußten beinahe ihren Gewinn mit ihm theilen, wollten sie anders an dem Julus länger einen guten Kunden behalten. Denn er war dergestalt von der Gier eingenommen, seinem Herrn durch Bestizung vieles Geldes und Gutes gleich zu werden, als

etwa ehemdem Lucifer, da er wegen seiner vom Allerhöchsten verliehenen Gaben sich erkühnte, seinen Stuhl an den mächtigen Thron des großen Gottes zu setzen. Also lebten die beiden Jünglinge zwar ohne alle anderen Ansehnungen dahin, ehe sie wahrnahmen, wie sie lebten. Denn Julius war ja an zeitlicher Habe so reich, als Avarus dessen bedürftig, und deswegen vermeinte Jeder von ihnen, er verführe seinem Stande nach ganz recht und wohl, ich will damit sagen: wie es eines Jeden Stand und Gelegenheit erforderte, und zwar gedachte Jener, seinem Reichthume gemäß sich herrlich und prächtig zu erzeigen. Dieser aber, seiner Armuth zu Hülfe zu kommen und etwas zu gewinnen, und sich dazu der gegenwärtigen Gelegenheit zu bedienen, die ihm sein verthunlicher Herr an die Hand gab. Jedoch unterließ der innerliche Wächter, das Licht der Vernunft, der Zunge, welcher immer ganz still schweigt, nämlich das Gewissen, indessen nicht, einem Jeden seine Fehler zeitig genug vorzuhalten und ihn eines Anderen zu erinnern.

„Gernach! gemach!“ wurde zu dem Julius gesprochen, „halte ein, dasjenige so unnützlich zu verschwenden, was deine Vorfahren vielleicht mit saurer Mühe und Arbeit, ja wohl gar mit Verlust ihrer Seligkeit erworben und dir so getreulich vorgespart haben; vielmehr lege es also an, damit du künftig beides vor Gott, vor der ehrbaren Welt und vor deinen Nachkommen bestehen und Rechenschaft darüber geben mögest!“ Aber diesen und dergleichen heilsamen Erinnerungen oder innerlichen guten Einsprechungen, die den Julius zur Mäßigkeit reizen wollten, wurde geantwortet: „Was! ich bin kein Bärenhäuter noch Schimmeljude, sondern ein Cavalier! Sollte ich denn meine adeligen

Uebungen in der Gestalt eines Bettelhundes oder Schurken begreifen? Nein, das ist nicht der Gebrauch noch das Herkommen! Ich bin nicht hier, um Hunger und Durst zu leiden, viel weniger, wie ein alter karger Filz zu schachern, sondern um als ein rechtschaffener Kerl von meinen Renten zu leben!“ Wenn aber die guten Einfälle, die er melancholische Gedanken zu nennen pflegte, auf solche Gegenwürfe dennoch nicht ablassen wollten, ihn auf's Beste zu ermahnen, so ließ er sich das Lied aufspielen: „Laßt uns unsre Lage genießen, Gott weiß, wo wir morgen sind u. s. w.“ oder er besuchte die Frauenzimmer, oder sonst eine lustige Gesellschaft, mit welcher er sich einen Rausch soff, wovon er je länger je ärger, und endlich gar zu einem Epikuräer wurde.

Nicht weniger wurde andern Theils Abarus von innerlichen Zusprachen daran erinnert, daß dieser Weg, den er zum Besitze des Reichthums zu gehen antrete, die allergrößte Untreue von der Welt sei, mit der ferneren Ermahnung, er sei seinem Herrn nicht allein mitgegeben worden, um ihm zu dienen, sondern auch durchaus seinen Schaden zu wenden, seinen Nutzen zu fördern, ihn zu allen ehrlichen Tugenden anzureizen, vor allen schändlichen Lastern zu warnen, und vornehmlich seine zeitliche Habe nach möglichstem Fleiße zusammen zu heben und zu beobachten. Diese reise er aber im Gegentheil selbst zu sich, sagte zu ihm die innere Stimme, und helfe den Iulus noch dazu in allerhand Laster stürzen. Desgleichen mahnte sie ihn, auf welche Weise er wohl vermeine, daß er solches gegen Gott, dem er von Allem Rechenschaft geben müßte, gegen des Iulus fromme Eltern, die ihm ihren einzigen Sohn anvertraut und ihm befohlen hätten, denselben getreulich zu beobachten, und

endlich gegen den Iulus selbst sich zu verantworten getraue, wenn derselbe zu seinen Tagen kommen und heute oder morgen verstehen werde, daß in Folge seiner Verwahrlosung und Untreue sowohl seine Person zu allem Guten verderbt, als auch sein Reichthum unnützlich verschwendet worden sei? „Und hiermit zwar, o Ivarus!“ wurde ihm zugerufen, „ist es noch nicht einmal genug! Denn über solche schwere Verantwortung, welche du dir des Iulus Person und Geldes wegen aufbürdest, besudelst du auch dich selbst mit dem schändlichen Laster des Diebstahls und machst dich des Stranges und Galgens würdig! Du unterwirfst deine vernünftige, ja himmlische Seele dem Schlamme der irdischen Güter, die du ungetreuer und hochsträflicher Weise zusammenzuscharrren gedenkst, und welche doch der Heide Krates aus Theben in das Meer warf, damit sie ihn nicht verderben sollten, wiewohl er solche rechtmäßig besaß. Um wie viel mehr, das kannst du wohl erachten, werden sie dein Untergang sein, indem du dieselben im Gegenspiele aus dem großen Meere deiner Untreue erfischen willst! Solltest du dir etwa einbilden dürfen, sie würden dir wohl gedeihen?“

Solche und dergleichen mehr gute Ermahnungen sowohl von der gesunden Vernunft als von seinem Gewissen empfand zwar Ivarus gar wohl in sich selbst; aber es mangelte ihm hingegen mit Nichten an Entschuldigungen, um sein böses Beginnen zu beschönigen und gut zu sprechen. „Was!“ — sagte er mit dem weisen Könige Salomo im sechsundzwanzigsten Kapitel der Sprüchwörter hinsichtlich der Person des Iulus — „was soll dem Narren Ehre, Geld und gute Tage? Sie können es doch nicht brauchen!

Auch hat er ja ohnedies genug, und wer weiß, wie seine Eltern es gewonnen haben! Ist es nicht besser, ich packe selbst dasjenige an, was er doch sonst ohne mich verschwendet, als daß ich es unter Fremde kommen lasse?"

Dergestalt folgten die beiden Jünglinge ihren verblendeten Begierden und ersäuften sich mithin im Abgrunde der Wollust, bis endlich Iulus die lieben Franzosen bekam, ungefähr vier Wochen schwigen und beides, seinen Leib und seinen Beutel mußte purgiren lassen. Dies machte ihn indeß nicht im Mindesten besser, noch gedieh es ihm zur Warnung; denn er machte das gemeine Sprüchwort wahr: „Da der Kranke genas, je ärger er was!“

Das siebente Kapitel.

Simplex sieht, wie der Avarus abflieht,
Iulus hingegen die Schulden wohl fühlt.

Avarus stahl so viel Geld zusammen, daß ihm Angst dabei wurde, maßen er nicht wußte, wo er damit hin sollte, damit dem Iulus seine Untreue verborgen bliebe. Er ersann deswegen folgende List, um ihm ein Auge zu verkleiben. Er verwechselte zum Theil sein Gold in grobe deutsche silberne Sorten, that solche in ein großes Felleisen und kam damit bei nächtllicher Weile vor seines Herrn Bette gelaufen, mit gelehrten Worten daher lügend, oder höflicher zu reden, daher erzählend, was ihm für ein Fund gerathen wäre. „Gnädiger Herr!“ sagte er, „ich stolperte über diese Beute,

als ich von Etlichen von deren Liebsten Wohnung gejagt wurde; und wenn der Ton des gemünzten Metalles nicht einen andern Klang von sich gegeben hätte, als das Eingeweide eines Abgestorbenen thut, so hätte ich geschworen, ich wäre über einen Todten gelaufen.“ Damit schüttete er das Geld aus und sagte ferner: „Was geben mir Eure Gnaden wohl für einen Rath, daß dieses Geld seinem rechtmäßigen Herrn wieder zukommt? Ich verhoffe, derselbe sollte mir wohl ein stattliches Trinkgeld davon zukommen lassen!“ „Narr!“ antwortete Zulus, „hast du etwas, so behalte es! Was bringst du aber für eine Antwort von der Jungfer?“ „Ich konnte,“ erwiderte Avarus, „diesen Abend nicht mit ihr zu sprechen kommen, weil ich, wie Eure Gnaden gehört haben, Etlichen mit großer Gefahr habe entrinnen müssen und mir dieses Geld unversehens zugestanden ist.“ Also behalf sich Avarus mit Lügen, so gut er konnte, wie es alle jungen angehenden Diebe zu machen pflegen, wenn sie vorgeben, sie hätten gefunden, was sie gestohlen haben.

Eben damals bekam Zulus von seinem Vater Briefe, und in denselben einen scharfen Verweis, daß er so ärgerlich lebe und so schrecklich viel Geld verschwendet habe; denn er hatte von den englischen Kaufherren, die mit ihm in Briefwechsel standen, und die dem Zulus je zuweilen seine Wechsel entrichteten, des Zulus und seines Avarus ganzes Thun und Treiben erfahren, außer daß dieser seinen Herrn befohl, Jener aber solches nicht merkte. Deswegen bekümmerte sich denn des Zulus Vater dergestalt, daß er darüber in eine schwere Krankheit fiel. Er schrieb den bemeldeten Kaufherren, daß sie hinfort seinem Sohne nicht mehr

geben sollten, als die bloße Nothdurft, die ein gemeiner Edelmann haben müßte, um sich in Paris zu behelfen, mit dem Anhange, daß er, wofern sie ihm mehr darreichen würden, ihnen solches nicht wieder gut machen wollte. Den Julius aber bedrohte er, wofern er sich nicht bessern und ein anderes Leben anstellen würde, daß er ihn alsdann gar enterben und nimmermehr für seinen Sohn halten wollte.

Julius wurde zwar darüber trefflich bestürzt, faßte aber darum keinen Vorsatz, sparsamer zu leben; und wenn gleich er seinen Vater hätte begnügen und von den gewöhnlichen großen Ausgaben abstecken wollen, so wäre es ihm für diesmal doch unmöglich gewesen, weil er schon allbereits viel zu tief in den Schulden stach, es sei denn, daß er seinen Credit erstlich bei seinen Gläubigern, und folgerichtig auch bei Jedermann hätte verlieren wollen. Dies widerrieth ihm aber freilich die Hoffart gar mächtig, weil es wider seine Ehre war, die er sich mit vielem Spendiren erworben hatte. Deswegen redete er seine Landsleute an und sagte: „Ihr Herren, wisset, daß mein Herr Vater nicht allein an vielen Schiffen baart, die sowohl nach Ost- als nach Westindien gehen, sondern auch in unserer Heimath auf seinen Gütern alljährlich bei vier- bis fünftausend Schafe zu scheeren hat, also daß es ihm auch kein Kavaller im Lande gleich, noch viel weniger vorzuthun vermag. Ich schweige jetzt ganz von der Baarschaft und den liegenden Gütern, die er besitzt. Auch wißt Ihr ja, daß ich heute oder morgen der einzige Erbe seines ganzen Vermögens bin, und daß mein besagter Herr Vater allerdings auf der Grube geht. Wer wollte mir denn nun zumuthen, daß ich hier als ein Bärenhäuter leben sollte? Wäre solches, wenn ich es thäte, nicht un-

ferer ganzen Nation eine Schande? Ihr Herren! ich bitte Euch, laßt mich in solche Schande nicht gerathen, sondern helft mir aus, wie bisher, mit einem Stück Geld, welches ich Euch dankbarlich wieder ersetzen und bis zur Bezahlung mit Kaufmannsinteressen verzinzen will. Auch werde ich überdies noch einem Jeden insonderheit mit einer solchen Verehrung begegnen, daß er mit mir zufrieden sein wird."

Hierüber zogen Etlliche die Ähseln ein und entschuldigten sich, sie hätten gegenwärtig keine übrigen Mittel; in Wahrheit aber waren sie ehrlich gesinnt und wollten des Julius Vater nicht erzürnen. Die Anderen hingegen dachten, was sie für einen Vogel zu rupfen bekämen, wenn sie den Julius in ihre Klauen kriegten. „Wer weiß," sagten sie zu sich selber, „wie lange der Alte noch lebt! Zudem will ein Sparrer einen Verzehrer haben! Will ihn der Vater gleich enterben, so kann er ihm doch das mütterliche Vermögen nicht benehmen!" Mit einem Worte, diese schossen dem Julius noch tausend Dukaten vor, wofür er ihnen verpfändete, was sie selbst begehrten, und ihnen außerdem jährlich acht Procent Zinsen versprach, welches denn Alles in bester Form verschrieben wurde. Damit reichte Julius nicht weit hinaus; denn nachdem er seine Schulden bezahlt und Avarus seinen Theil hinweg gezwackt hatte, blieb nur noch wenig übrig, maßen er in kurzer Zeit wieder entlehnen und neue Unterpfänder geben mußte. Dieses wurde seinem Vater von anderen Engländern, die nicht so gewinnüchtig waren, bei Zeiten benachrichtigt, und der Alte erzürnte sich darüber dergestalt, daß er denen, welche seinem Sohne über seinen Auftrag hinaus Geld gegeben hätten, eine Protestation einlegen, und sie

seines vorigen Schreibens erinnern, daneben ihnen auch andeuten ließ, daß er ihnen keinen Heller wieder dafür gut machen, sondern daß er sie noch obendrein, wenn sie wieder in England anlangen würden, als Verderber der Jugend und als solche, die seinem Sohne zu dieser Verschwendung behülftich gewesen wären, vor dem Parlamente verklagen wollte. Dem Julius selbst aber schrieb er mit eigener Hand, daß er sich hinfort nicht mehr seinen Sohn nennen, noch jemals wieder vor sein Angesicht kommen sollte.

Als solche Nachrichten einliefen, fing des Julius Sache abermals an, zu hinken. Er hatte zwar noch ein wenig Geld, aber viel zu wenig, um weder seine verschwenderische Pracht hinausführen, noch sich auf eine Reise vorbereiten und ausstatten zu können, um irgendwo einem Herrn mit einem Paar Pferden im Kriege zu dienen, wozu ihn beides, die Hoffart und die Verschwendung ansetzte. Und weil ihm nun auch hierzu Niemand etwas vorsehen wollte, so flehte er seinen getreuen Avarus an, ihm von dem, was er gefunden hatte, die Nothdurft vorzustrecken. Avarus entgegnete ihm auf seine Bitte: „Euer Gnaden wissen wohl, daß ich ein armer Schüler gewesen bin und sonst nichts vermag, als was mir neulich Gott bescheert hat!“ — „Ach! du heuchlerischer Schalk!“ dachte ich bei mir, „hätte dir das nun Gott bescheert, was du deinem Herrn abgestohlen hast? Solltest du ihm in seinen Nothen nicht mit dem Seinigen zu Hülfe kommen? und das um so viel eher, dieweil du, so lange er etwas hatte, mitgemacht und das Seinige hast verfressen, versaufen, verhuren, verbuben, verspielen und verbankeiren helfen? O, du Vogel,“ dachte ich, „du bist zwar aus England gekommen, wie ein Schaf, aber seitdem dich der Geiz

befessen hat, bist du in Frankreich zu einem Fuchse, ja gar zu einem Wolfe geworden!" — „Sollte ich nun,“ sagte Avarus weiter, „solche Gaben Gottes nicht in Acht nehmen und zu meinem künftigen Lebensunterhalte anlegen, so müßte ich besorgen, ich möchte mich dadurch meines ganzen künftigen Glückes unwürdig machen, das ich etwa noch zu hoffen habe. Wen Gott grüßt, der soll ihm danken! Es dürfte mir vielleicht mein Lebenlang kein solcher Fund wieder gerathen. Soll ich nun dieses an einen Ort hingeben, wohin selbst reiche Engländer nichts mehr leihen wollen, weil sie die besten Unterpänder bereits hinweg haben? wer wollte mir wohl solches rathen? Zudem haben mir ja Euer Gnaden selbst gesagt, wenn ich etwas hätte, so sollte ich es behalten! Und über dies Alles liegt mein Geld auf der Wechselbank, von wo ich es nicht kriegen kann, wenn ich will, es sei denn, daß ich mich eines großen Vortheils verzeihen wollte.“

Diese Worte waren dem Julius zwar schwer zu verdauen, da er sich deren weder von seinem getreuen Diener versehen hatte, noch solche von Anderen zu hören gewohnt war. Aber der Schuch, den ihm die Hoffart und die Verschwendung angelegt hatten, drückte ihn so hart, daß er sie leichtlich verschmerzte und für billig hielt, und durch anhaltendes Bitten brachte er doch so viel vom Avarus heraus, daß er ihm all sein erschundenes und abgestohlenes Geld verlieh, unter der Bedingung, daß sein, des Avarus, Kiedlohn sammt demjenigen, was er noch in vier Wochen an Interessen dafür hätte haben können, zur Hauptsumme geschlagen, mit acht Procent jährlich verzinst und, damit er um Hauptsumme und Zinsen versichert sein möchte, ihm ein

freies adeliges Gut, welches dem Julius von seiner Mutter Schwester vermacht worden war, verpfändet werden sollte. Dies wurde denn auch alsbald in Gegenwart der anderen Engländer, als erbetener Zeugen, in der allerbesten Form vollzogen, und es belief sich die Summe im Ganzen auf sechshundert Pfund Sterling, welches nach unserer Münze ein namhaftes Stück Geldes macht.

Kaum war obiger Contract geschlossen, die Verschreibung gefertigt und das Geld dargezahlt, da kam dem Julius die Verkündigung eines erfreulichen Leides, daß nämlich sein Herr Vater die Schuld der Natur bezahlt hätte. Deswegen legte er denn gleichsam eine fürstliche Trauer an und machte sich gefaßt, ehestens nach England zu verreisen, mehr um die Erbschaft anzutreten, als um seine Mutter zu trösten. Da sah ich mein blaues Wunder, wie Julius auf einmal wieder einen Haufen Freunde bekam, während er doch vor etlichen Tagen gar keinen mehr gehabt hatte. Auch wurde ich gewahr, wie er heucheln konnte; denn wenn er bei den Leuten war, so stellte er sich um seinen Vater gar leidig an; war er aber mit dem Avarus allein, so sagte er: „Wäre der Alte noch länger lebendig geblieben, so hätte ich mich endlich heim betteln müssen, sonderlich wenn du, Avarus! mir mit deinem Gelde nicht wärst zu Hülfe gekommen.“

Das achte Kapitel.

Simpler dem Iulus den Kopf sieht abschlagen,
Und den Avarus am Galgen verzagen.

Demnach machte sich Iulus mit dem Avarus schleunigst auf den Weg, nachdem er zuvor sein anderes Gefinde, als Lakaien, Pagen und dergleichen mehr unnütze, gefräßige oder verthunliche Leute mit guten Ehren abgeschafft hatte. Wollte ich nun sehen, was die Historie für ein Ende nehmen möchte, so mußte ich wohl mitgehen. Aber da reisten wir mit gar ungleicher Bequemlichkeit. Iulus ritt auf einem ansehnlichen Hengste, weil er nunmehr nichts Besseres als das Reiten gelernt hatte, und hinter ihm saß die Verschwendung, gleichsam als ob sie seine Hochzeiterin oder Liebste gewesen wäre. - Avarus saß auf einem Minschen oder Wallachen, wie man sie nennt, und führte hinter sich den Geiz; das hatte eben ein Ansehen, als wenn ein Marktschreier oder Storger mit seinem Affen auf eine Kirchmesse geritten wäre. Die Hoffart hingegen flog hoch in der Luft daher, gerade als wenn sie die Reise nicht sonderlich angegangen wäre. Die übrigen heistehenden Laster aber marschirten daneben her, wie die Beiläufer zu thun pflegen; und ich selbst endlich hielt mich bald da bald dort einem Pferde an den Schwanz, damit ich auch mit fortkommen und England beschauen möchte, dieweil ich mir einbildete, ich hätte bereits viele Länder gesehen, wogegen mir dieses Enge ein seltener Anblick sein würde. Wir erlangten bald den Ort der Schiffslandung, wo wir hiebevorn auch ausgestiegen waren,

und segelten in kurzer Zeit mit gutem Winde glücklich hinüber.

Zulus fand bei seiner Ankunft seine Frau Mutter ebenfalls in den letzten Zügen, maßen sie gleich noch denselben Tag ihren Abschied nahm, also daß auch Zulus als ein einziger Erbe, der nunmehr aus seinen vogtbaren Jahren getreten war, mit einem Male Herr und Meister über seiner Eltern ganze Verlassenschaft wurde. Da ging nun das gute Leben wieder besser an, als zu Paris, weil er eine namhafte Baarschaft ererbte. Er lebte wie der reiche Mann im sechzehnten Kapitel des Lucas, ja, wie ein Prinz. Bald hatte er Gäste, bald wurde er wieder zu Gaste geladen; und seine Gesellschaft nahm fast täglich zu. Er führte nach engländischem Gebrauche anderer Leute Töchter und Weiber zu Wasser und zu Lande spazieren, hielt sich einen eigenen Trompeter, Bereiter, Kammerdiener, Schalksnarren, Reitknecht, Kutscher, zwei Lakaien, einen Pagen, Jäger, Koch und dergleichen Hofgesinde mehr, und erzeigte sich gegen dieselben — insonderheit aber gegen den Avarus, den er, als seinen getreuen Reisegesellen, zu seinem Hofmeister und Factor oder Factotum gemacht hatte — gar mild, wie er denn auch dem gedachten Avarus dasjenige adelige Gut, welches er ihm zuvor in Frankreich verpfändet hatte, für die Hauptsumme, die Interessen und seinen Liedlohn als freileidig und zu eigen gab und verschreiben ließ, wiewohl es viel mehr werth war, als des Avarus Schuldforderung betrug. Mit einem Worte, er verhielt sich gegen Jedermann so, daß ich nicht allein glaubte, er müßte aus dem Geschlechte der alten Könige geboren worden sein, wie er sich dessen in Frankreich oft gerühmt hatte, sondern daß ich auch festiglich

dafür hielt, er wäre aus dem Stamme des Arthur entsprossen, welcher das Lob seiner Freigebigkeit bis an das Ende der Welt behalten wird.

Andern Theils unterließ es Avarus nicht, in solchem Wasser zu fischen und seine Schanze in Acht zu nehmen. Er bestahl jetzt seinen Herrn noch mehr als zuvor, und schwächerte daneben ärger als ein funfzigjähriger Jude. Das loseste Stücklein jedoch, das er dem Julius spielte, war dieses, daß er sich mit einer Dame von ehrlichem Geschlechte verplemperte, folgendes dieselbe seinem Herrn kuppelte, und diesem über drei Vierteljahre auch den jungen Balg zuschreiben ließ, den er ihr doch selbst angehängt hatte. Weil sich nun Julius gar nicht entschließen konnte, dieselbe zu ehelichen, gleichwohl aber ihrer Befreundeten halber in Gefahr stehen mußte, so trat der aufrichtige Avarus in's Mittel und ließ sich bereden, diejenige wieder in Ehren zu bringen, deren er eher und mehr als Julius genossen, und die er selbst zum Fall gebracht hatte. Dadurch zwackte er abermals ein namhaftes von des Julius Gütern zu sich und verdoppelte noch obendrein durch solche Treue seines Herrn Günst. Und dennoch unterließ er nicht, da und dort zu rupfen, so lange noch Staumfedern vorhanden waren, und als es auf die Stupfen losging, verschonte er deren auch nicht.

Einstmals fuhr Julius in einem Lustschiffe auf der Themse mit seinen nächsten Anverwandten spazieren, unter welchen sich auch seines Vaters Bruder befand, ein sehr weiser und verständiger Herr. Dieser redete damals etwas vertraulicher mit ihm, als er sonst zu thun pflegte, und führte ihm mit höflichen Worten und mit glimpflicher Strafe zu Gemüthe, daß er keinen guten Haushalter abgeben werde; er sollte,

sagte er, sich und das Seinige besser beobachten, als er bisher gethan hätte, und dergleichen gute Ermahnungen gab er ihm mehr. Wenn die Jugend wüßte, äußerte er ferner, was das Alter braucht, so würde sie einen Dukaten eher hundertmal umkehren, als einmal ausgeben. Zulus lachte darüber, zog einen Ring vom Finger, warf ihn in die Hemse und sagte: „Herr Vetter! so wenig als mir dieser Ring wieder zur Hand kommen mag, so wenig werde ich das Meinige verthun können!“ Der Alte aber seufzte und antwortete: „Gemach, Herr Vetter! es läßt sich wohl auch eines Königs Gut verthun und ein Brunnen erschöpfen! Seht zu, was Ihr thut!“ Doch Zulus kehrte sich von ihm und haßte ihn solcher getreuen Vermahnung halber mehr, als er ihn darum hätte lieben sollen.

Unlängst hernach kamen etliche Kaufherren aus Frankreich, die wollten für das Hauptgut, welches sie ihm zu Paris vorgestreckt hatten, sammt den Interessen bezahlt sein, weil sie gewisse Kunde erhalten hatten, wie Zulus lebte, und daß ihm ein reich beladenes Schiff, das seine Eltern nach Alexandrien geschickt hatten, von den Seeräubern auf dem mittelländischen Meere wäre hinweg genommen worden. Er bezahlte sie mit lauter Kleinodien, was eine gewisse Anzeige war, daß es mit der Baarschaft an die Reize ging. Ueberdies kam die zuverlässige Nachricht ein, daß ihm ein anderes Schiff am Gestade von Brasilien gescheitert, und eine englische Flotte, an welcher des Zulus Eltern am allermeisten theilhaftig gewesen, unweit der Molukkschen Inseln von den Holländern zum Theil vernichtet und der Rest gefangen worden wäre. Solches Alles wurde gar bald landkundig, daher denn ein Jeder, der an den Zulus irgend eine

Anforderung zu machen hatte, sich um die Bezahlung anmeldete, also daß es das Ansehen hatte, als wenn ihn das Unglück von allen Enden der Welt her bestreiten wollte. Aber alle diese Stürme erschreckten ihn nicht so sehr, als sein Koch, der ihm des Wunders wegen einen goldenen Ring wies, welchen er in einem Fische gefunden hatte, weil Julius denselben sogleich für den seinigen erkannte und er sich nur zu wohl noch zu erinnern wußte, mit welchen Worten er ihn in die Themse geworfen hatte.

Er war zwar ganz betrübt und beinahe verzweifelt, schämte sich aber doch, vor den Leuten erscheinen zu lassen, wie es ihm um's Herz war. - Indessen vernimmt er, daß des enthaupteten Königs ältester Prinz mit einer Armee in Schottland angekommen wäre, auch glückliche Fortschritte gemacht und gute Hoffnung hätte, seines Herrn Vaters Königreich wiederum zu erobern. Solche Gelegenheit gedachte sich Julius zu Nutzen zu machen und dadurch seine Ehre zu erhalten. Deswegen machte er von demjenigen, was er noch übrig hatte, sich und seine Leute beritten und brachte eine schöne Kompagnie Reiter zusammen, über welche er den Abarus zum Lieutenant machte. Er verhiess demselben goldene Berge, daß er mitging, und zwar Alles unter dem Vorwande, dem Protector zu dienen. Als er sich reisefertig befand, ging er mit seiner Kompagnie in schnellem Marsche dem jungen schottischen Könige entgegen und vereinigte sich mit dessen Hauptheere. Er hätte auch ganz wohl gehandelt gehabt, wenn es dem Könige damals geglückt wäre. Als aber Cromwell selbige Kriegsmacht zerstöberte, entrannen Julius und Abarus kaum mit dem Leben und durften sich doch Beide nirgends mehr sehen lassen. Deswegen mußten

sie sich, wie die wilden Thiere, in den Wäldern behelfen und sich mit Rauben und Stehlen ernähren, bis sie endlich darüber ertappt und hingerichtet wurden, und zwar Iulus mit dem Beile, Abarus dagegen mit dem Strange, welchen er schon längst verdient hatte.

Hierüber kam ich wieder zu mir selber, oder erwachte auf's Wenigste aus dem Schlafe, und dachte nun meinem Traume oder Gesichte nach. Endlich hielt ich dafür, daß die Freigebigkeit leichtlich zur Verschwendung und die Sparsamkeit gar leicht zum Geize werden könnte, wenn die Weisheit nicht vorhanden wäre, welche die Freigebigkeit und die Sparsamkeit durch Mäßigkeit regierte und im Zaume hielt. Ob aber der Geiz oder die Verschwendung den Preis davon getragen habe, das kann ich nicht sagen; ich glaube aber wohl, daß sie noch täglich mit einander zu Felde liegen und um den Vorzug streiten.

Das neunte Kapitel.

Simplex mit Baldanders viel diskutiert,
Bei dem er treffliche Künste verspürt.

Ich spazierte einstmals im Walde herum, um meinen eitelen Gedanken Gehör zu geben. Da fand ich ein steiner-
nes Bildniß liegen, in Lebensgröße, welches das Ansehen
hatte, als wenn es irgend eine Statue eines alten deutschen
Helden gewesen wäre; denn es hatte eine altfränkische Tracht
von romanischer Soldatenkleidung, vorn mit einem großen

Schwaben-Lage, und war, meinem Bedünken nach, überaus künstlich und natürlich ausgehauen. Während ich nun so da stand, das Bild betrachtete und mich verwunderte, wie es doch in diese Wildniß gekommen sein möchte, kam mir in den Sinn, es müßte irgendwo an diesem Gebirge vor langen Jahren ein heidnischer Tempel gestanden haben und dieses der Abgott darin gewesen sein. Ich sah mich deswegen um, ob ich nichts mehr von dessen Grunde sehen könnte, wurde aber nichts dergleichen gewahr, sondern die weil ich einen Hebel fand, den etwa ein Holzhauer hatte liegen lassen, so nahm ich denselben und trat damit an dieses Bildniß heran, um es umzukehren und zu sehen, was es auf der andern Seite für eine Beschaffenheit hätte. Ich hatte ihm aber den Hebel kaum unter den Hals gesteckt und zu kupsen angefangen, da fing es selbst an, sich zu regen und zu sagen: „Laß mich mit Frieden, ich bin Balbanders!“ Ich erschrak zwar heftig darüber; jedoch erholte ich mich gleich wieder und sagte: „Ich sehe wohl, daß du bald anders bist; denn erst warst du ein todter Stein, jetzt aber bist du ein beweglicher Leib! Wer bist du denn aber sonst, der Teufel oder seine Mutter?“ „Nein!“ antwortete er, „ich bin deren Keines, sondern Balbanders, maßen du mich ja selbst also genannt und dafür erkannt hast! Und könnte es auch wohl möglich sein, daß du mich nicht kennen solltest, da ich doch alle Zeit und alle Tage deines Lebens bei dir gewesen bin? Daß ich aber niemals mündlich mit dir geredet habe, wie etwa im Jahre funfzehnhundert und vierunddreißig den letzten Juli mit Hans Sachsen, dem Schuster von Nürnberg, davon ist die Ursache, daß du meiner niemals geachtet hast, ungeachtet ich dich doch mehr, als

andere Leute, bald groß, bald klein, bald reich, bald arm, bald hoch, bald niedrig, bald lustig, bald traurig, bald böse, bald gut, und mit einem Worte, bald so und bald anders gemacht habe.“ Ich sagte: „Wenn du weiter nichts kannst, als dieses, so hättest du wohl für diesmal auch von mir bleiben können!“ Baldanders antwortete: „Gleichwie mein Ursprung aus dem Paradiese ist, und mein Thun und Wesen besteht, so lange die Welt bleibt, also werde ich dich auch nimmermehr ganz verlassen, bis du wieder zur Erde wirst, davon du hergekommen bist, es sei dir gleich lieb oder leid!“ Ich fragte ihn, ob er denn dem Menschen zu sonst nichts taue, als um sie und alle ihre Händel so mannigfaltig zu verändern? „D, ja!“ antwortete Baldanders, „ich kann sie eine Kunst lehren, wodurch sie mit allen Sachen, die sonst von Natur stumm sind, als: mit Stühlen und Bänken, mit Kesseln und Häfen und dergleichen, reden können, wahren ich in dieser Kunst Hans Sachsens auch unterwiesen habe, wie denn in seinem Buche zu sehen ist, in welchem er ein paar Gespräche erzählt, die er mit einem Dukaten und einer Roshaut gehalten hat.“ Darauf sagte ich: „Lieber Baldanders, wenn du mir diese Kunst mit Gottes Hilfe auch lehren und beibringen könntest, so wollte ich dich mein Lebtag lieb haben.“ „Ja, freilich!“ antwortete er, „das will ich gern thun.“ Er nahm darauf mein Buch, das ich eben bei mir hatte, und nachdem er sich in einen Schreiber verwandelt, schrieb er mir nachfolgende Worte hinein:

„Ich bin der Anfang und das Ende und gelte an allen Orten!“

„Manoha, gilos, timad, isaser, sale, Jacob, salet,

enni nacob idil dadele nevaco ide eges Eli neme meodi
 eledit emonatan desi negogag editer goga naneg etiden,
 hore ritatan avilac, hohe illamen etiden dileidi sisac usur
 sodalet avar, amu salif ononor marcheli retorran. Vilidon
 dat amu ossosson Gedal amu bede neuavv, aliis, dilede,
 ronodavv agnoh regnoh eni tatae hyn lamini celotah, ifis
 tolostabas oronatha assis tobulu, Viera saladid egrivi
 nanon aegar timini sisac, heliosole Ramelu ononor ovin-
 delishi diminutur, bagoge gagoc hananor elimitat.“

Als er dieses geschrieben hatte, wurde er zu einem
 großen Eichbaume, bald darauf zu einer Sau, geschwind zu
 einer Bratwurst und unversehens zu einem großen Bauern-
 dreck — mit Gunst zu vermelden. — Darauf machte er sich
 zu einem schönen Kleewasen, und ehe ich mich dessen verfab,
 zu einem Kuhfladen; desgleichen zu einer schönen Blume
 oder einem grünen Zweige, zu einem Maulbeerbaume und
 dann zu einem schönen seidenen Teppiche und was derglei-
 chen noch mehr war, bis er sich endlich wieder in menschliche
 Gestalten veränderte und dieselben öfters wechselte, wie solche
 der gedachte Hans Sachs von ihm beschrieben hat. Und
 weil ich nun von so unterschiedlichen und so schnellen Ver-
 wandlungen weder im Ovidius noch sonst irgendwo etwas
 gelesen — denn den mehrgedachten Hans Sachs hatte ich
 damals noch nicht gesehen — so dachte ich bei mir, der
 alte Proteus sei wieder von den Todten auferstanden, um
 mich mit seiner Gaukelei zu äffen, oder es sei vielleicht gar
 der Teufel selbst, um mich, als einen Einsiedler, zu ver-
 suchen und zu betrügen. Nachdem ich aber von ihm ver-
 standen hatte, daß er mit besseren Ehren den Mond in sei-
 nem Wappen führe, als der türkische Kaiser, desgleichen,

daß die Unbeständigkeit sein Aufenthalt, die Beständigkeit dagegen seine ärgste Feindin sei, um welche er sich gleichwohl keine Schnalle scheere, weil er mehrentheils sie flüchtig mache: da veränderte er sich in einen Vogel, flog schnell davon und ließ mir das Nachsehen.

Darauf setzte ich mich nieder in das Gras und fing an, jene Worte zu betrachten, die mir Baldanders hinterlassen, um die Kunst, welche ich von ihm zu lernen hatte, daraus zu begreifen. Ich hatte jedoch nicht das Herz, dieselben auszusprechen, weil sie mir vorkamen, wie diejenigen, mit denen die Teufelsbanner die höllischen Geister beschwören und andere Zauberei treiben, maßen sie denn auch eben so seltsam, undeutlich und unverständlich zu sein schienen. Ich sagte zu mir selber: „Wirst du anfangen, sie zu reden, wer weiß, was du alsdann für Herengespinnste damit herbei lockst. Vielleicht ist dieser Baldanders der Satan gewesen, der dich hierdurch verführen will. Weißt du nicht, wie es den alten Einstdlern ergangen ist?“ Aber gleichwohl unterließ mein Vorwitz nicht, die geschriebenen Worte stetig anzuschauen und zu betrachten, weil ich gern mit stummen Dingen hätte reden mögen, fintemal auch andere Menschen die unvernünftigen Thiere verstanden haben sollen. Ich wurde demnach je länger je erpichter darauf, und weil ich, ohne Ruhm zu vermelden, ein ziemlicher Zifferndeuter bin, und es meine geringste Kunst ist, einen Brief auf einen Baden, oder wohl gar auf ein Haar zu schreiben, den vielleicht kein Mensch wird ausfinden oder errathen können, zumal ich auch schon längst wohl andere verborgene Schriften ausgekundschaftet habe, wie zum Beispielle die Steganographie des Trithemius eine sein mag: so sah ich auch diese

Schrift mit anderen Augen an und fand sogleich, daß Baldanders mir die Kunst nicht allein durch Beispiele, sondern auch in obiger Schrift durch gute deutsche Worte viel aufrichtiger mitgetheilt habe, als ich ihm zugetraut hätte. Damit war ich nun wohl zufrieden und achtete meiner neuen Wissenschaft nicht sonderlich, sondern ging zu meiner Wohnung und las die Legenden der alten Heiligen, um nicht allein durch gute Beispiele mich in meinem abgesonderten Leben geistig zu erbauen, sondern auch die Zeit hinzubringen.

Das zehnte Kapitel.

Simpler, der Eremit, wird ein Wallbruder
Und geräth wiederum ziemlich in's Luder.

Das Leben des heiligen Alexius kam mir beim ersten Griff unter die Augen, als ich das Buch aufschlug. Da fand ich denn, mit was für einer Verachtung der Ruhe er das reiche Haus seines Vaters verlassen, wie er ferner die heiligen Dörfer hin und wieder mit großer Andacht besucht, und endlich beides, seine Pilgerschaft und sein Leben unter einer Stiege in höchster Armuth und mit unvergleichlicher Geduld und wunderbarer Standhaftigkeit seliglich beschloffen hätte. „Ach!“ sagte ich zu mir selbst, „Simpler! was thust du? Du liegst hier auf der faulen Bärenhaut und dienst weder Gott noch Menschen! Wenn Einer allein ist und er fällt, wer wird ihm wieder aufhelfen? Ist es

nicht besser, du dienst deinen Nebenmenschen und ste hingegen dir wiederum, als daß du hier ohne alle Leutseligkeit in der Einsamkeit sitztest, wie eine Nachteule? Bist du nicht ein todttes Glied des menschlichen Geschlechtes, wenn du hier verharrest? Und wie wirst du denn den Winter ausdauern können, wenn dieses Gebirge mit Schnee bedeckt ist und dir nicht mehr, wie jetzt, von den Nachbarn dein Unterhalt gebracht wird? Diese ehren dich zwar jetzt und wie ein Drakel; wenn du aber Fern-in-Zahren hast, werden sie dich nicht mehr würdigen über eine Achsel anzuschauen, sondern anstatt dessen, daß sie dir jetzt herzutragen, werden sie dich alsdann vor ihren Thüren mit einem „Helf dir Gott!“ abspeisen. Vielleicht ist dir Baldanders darum persönlich erschienen, damit du dich bei Zeiten vorsehen und in die Unbeständigkeit dieser Welt schicken sollest!“ Mit solchen und dergleichen Anfechtungen und Gedanken wurde ich gequält, bis ich mich endlich entschloß, aus einem Waldbruder ein Wallbruder oder ein Pilger zu werden.

Demnach ertappte ich unversehens meine Scheere und stuzte meinen langen Rock, der mir allerdings bis auf die Füße ging — und, so lange ich ein Einsiedel gewesen war, mir sowohl anstatt eines Kleides, wie auch eines Unter- und Oberbettes gedient hatte. — Die abgeschnittenen Stücke aber setzte ich darauf und darunter, wie es sich eben schickte, jedoch also, daß es mir zugleich Säcke und Taschen abgab, um dasjenige, was ich mir etwan erbetteln möchte, darin zu verwahren. Und weil ich keinen proportionirlichen Jakobsstab mit feinen gedrehten Knöpfen haben konnte, so überkam ich einen wilden Aepfelstamm, mit dem ich mich gar wohl getraut hätte, Einen, wenn gleich er sei=

Vollroman. VI.

nen Degen in der Faust gehabt, schlafen zu legen. Diesen böhmischen Ohrlöffel hat mir folgendes auf meiner Wanderschaft ein frommer Schlosser mit einer starken Spitze trefflich versehen, damit ich mich vor den Wölfen, die mir etwa unterwegs begegnen möchten, erwehren könnte.

Solcher Gestalt ausstaffirt, machte ich mich in das wilde Schappach und erbettelte mir von dem dortigen Pastor einen Schein oder eine Urkunde, daß ich unweit seiner Pfarrei als ein Eremit mich erzeigt und gelebt hätte, nunmehr aber Willens wäre, die heiligen Orter hin und wieder andächtig zu besuchen. Zwar hielt mir derselbe vor, daß er mir nicht recht traue; denn: „Ich schätze, mein Freund!“ sagte er, „du habest entweder ein schlimmes Stück begangen, daß du deine Wohnung so urplötzlich verlässest, oder habest im Sinne, einen anderen Empedokles aus Agrigent abzugeben, welcher sich in den Feuerberg Aetna stürzte, damit man glauben sollte, er wäre, weil man ihn sonst nirgends finden könnte, gen Himmel gefahren. Wie wäre es nun, wenn bei dir die eine oder andere von diesen Meinungen statt fände, und ich dir durch die Ertheilung meines besseren Zeugnisses darin hälfe?“ Ich wußte ihm aber mit meinem guten Mundleder unter dem Scheine frommer Einfalt und heiliger aufrichtiger Meinung dergestalt zu begegnen, daß er mir gleichwohl die erwähnte Urkunde mittheilte; und es wollte mich fast bedünken, ich verspürte einen heiligen Meid oder Eifer an ihm, und er sähe meine Begünstigung deshalb nicht gern, weil der gemeine Mann wegen eines so ungewöhnlichen strengen und exemplarischen Lebens mehr von mir hielt, als von etlichen Geistlichen in der Nachbarschaft, ungeachtet ich ein schlimmer und lieber-

licher Kunde war, wenn man mich gegen die rechten und wahren Geistlichen und Diener Gottes hätte abschätzen sollen.

Damals war ich zwar noch nicht so gar gottlos, wie ich es hernach wurde, sondern ich hätte mich wohl noch für einen solchen ehemaligen Pilger ausgeben können, der eine gute Meinung und redlichen Vorsatz hatte. Sobald ich aber mit anderen alten Landstörzern bekannt wurde und mit denselben vielfältig umging und Gemeinschaft hielt, wurde ich je länger je ärger, also daß ich zuletzt gar wohl für einen Vorsteher, Zunftmeister und Präceptor derjenigen Gesellschaft hätte gelten mögen, die aus der Landsfahreerei zu keinem anderen Zwecke ein Gewerbe machen, als um ihre Nahrung damit zu gewinnen. Hierzu war meine Kleidung und Leibesgestalt fast bequem und beförderlich, sonderlich um die Leute zur Freigebigkeit zu bewegen. Wenn ich dann in einen Flecken kam oder in eine Stadt gelassen wurde, vornehmlich an den Sonn- und Feiertagen, so kriegte ich gleich von Jungen und Alten eine größere Umgebung, als der beste Marktschreier, der ein paar Narren, Affen und Meerfagen mit sich führt. Alsdann hielten mich Etliche wegen meines langen Haares und wilden Bartes für einen alten Propheten, weil ich, mochte auch gleich das Wetter sein, wie es wollte, barhäuptig ging; Andere schätzten mich für sonst einen seltsamen Wundermann; die Allermeisten aber achteten mich für den ewigen Juden, der bis an den jüngsten Tag in der Welt herumlaufen soll. Ich nahm kein Geld zum Almosen an, weil ich wußte, was mir solche Gewohnheit in meiner Einsiedlerhütte genügt hatte, und wenn mich Jemand dazu dringen wollte, dessen etwas zu nehmen, so sagte ich: „Die Bettler sollen kein Geld ha-

ben!“ Dadurch brachte ich zuwege, daß mir, wo ich etwan ein paar Heller verschmähte, hingegen beides an Speise und Trank mehr gegeben wurde, als ich sonst für ein paar Kopfstücke hätte kaufen mögen.

Also marschirte ich die Gutach hinauf über den Schwarzwald auf Billingen und von da dem Schweizerlande zu, auf welchem Wege mir nichts Bemerkenswerthes oder Ungewöhnliches begegnete, als was ich zu allererst gemeldet habe. Von dannen wußte ich den Weg selbst auf Einstedeln, so daß ich deswegen Niemanden zu fragen brauchte. Und da ich Schaffhausen erlangte, wurde ich nicht allein in die Stadt eingelassen, sondern auch nach vielem Faywerke, welches das Volk mit mir hatte, von einem ehrlichen wohlhabenden Bürger freundlich zur Herberge aufgenommen, und zwar war es eben die rechte Zeit, daß er kam und sich, als ein wohlgerüsteter Junker — der ohne Zweifel auf seinen Reisen in der Fremde viel Saures und Süßes erfahren hatte — meiner erbarmte, weil gegen Abend etliche böse Buben angingen, mich mit Gassenkoth zu werfen.

Das eiffte Kapitel.

Simplex wird von Einem vom Adel gastirt,
Und ein seltsam Gespräch mit einem Schermesser führt.

Mein Gastherr hatte ein halbes Tummelchen, als er mich heim brachte; daher wollte er desto genauer von mir wissen, woher? wohin? wes Handwerks? und dergleichen

mehr; und da er nun hörte, daß ich von so vielen unterschiedlichen Ländern zu sagen wußte, welche ich mein Tage durchstrichen wäre, und welche sonst nicht sobald einem Jedem zu sehen werden, als zum Beispiel von Moskau, von der Tartarei, von Persien, China, der Türkei und selbst von unseren Gegenzüßlern, verwunderte er sich trefflich und bewirthete mich mit lauter Beltliner und Tisch-Wein. Rom, Benedig, Ragusa, Konstantinopel und Alexandria hatte er selbst gesehen, und da ich ihm deswegen von selbigen Dertern viele Wahrzeichen und Gebräuche zu sagen wußte, so glaubte er mir auch das, was ich ihn von ferneren Ländern und Städten ausschnitt; denn ich richtete mich nach dem Reime des Samuel von Golau, wenn er spricht:

Wer lügen will, der lüg' von fern!
 Wer zieht dahin, erfährt es gern.

Da ich nun sah, daß es mir so wohl gelang, kam ich mit meiner Erzählung fast in der ganzen Welt herum. Da war ich selbst in des Plinius dichtem Walde gewesen, welchen man bisweilen bei den Curilien antrefte, den man aber hernach, auch wenn man ihn mit höchstem Fleiße suche, gleichwohl weder bei Tage noch bei Nacht mehr finden könne. Ich hatte selbst von dem lieblichen Wundergewächs Boramez in der Tartarei gegessen, und wiewohl ich dasselbe mein Tage nicht gesehen hatte, so konnte ich doch meinem Wirthe von dessen annuthigem Geschmack dermaßen vor schwagen, daß ihm der Mund davon wässerig wurde. Ich sagte: „Es hat ein Fleischlein, wie ein Krebs, und das hat eine Farbe, wie ein Rubin oder eine rothe Pfirsichhe, und einen Geruch, der sich beides den Melonen und Pome-

ranzen vergleicht.“ Daneben erzählte ich ihm auch, in was für Schlachten, Scharmüßeln und Belagerungen ich mein Tage gewesen wäre, log jedoch auch etwas mehr dazu, weil ich sah, daß er es so haben wollte, maßen er sich mit solchen und dergleichen Geschwäg wie die Kinder mit dem Märlein aufziehen ließ, bis er endlich darüber einschlief und ich in eine wohl eingerichtete Kammer schlafen geführt wurde, wo ich dann in einem sanften Bette uneingewiegt einschlummerte, was mir seit langer Zeit nicht widerfahren war.

Ich erwachte viel früher, als die Hausgenossen selbst, konnte jedoch nicht aus der Kammer kommen, um eine Last abzulegen, die zwar nicht groß, aber doch sehr beschwerlich war, wenn ich sie länger tragen sollte. Indes fand ich mich hinter einer Tapezerei mit einem hierzu bestimmten Orte, welchen manche Leute eine Kanzlei zu nennen pflegen, viel besser versehen, als ich es in solcher Noth hätte hoffen dürfen. Dahin setzte ich mich denn eilends zu Gericht und bedachte dabei, wie weit doch meine edle Wildniß dieser wohlgezierten Kammer vorzuziehen wäre, als in welcher Fremde sowohl als Einheimische, ohne eine solche Angst und Drangsal zu erdulden, die ich dazumal überstanden hatte, an allen Orten und Enden stracks niederhocken könnten. Nach Erörterung der Sache, als ich eben an des Balbanders Lehre und Kunst dachte, langte ich aus einem neben mir hängenden Gurbier ein Octavblatt von einem Bogen Papier heraus, um an demselben zu vollziehen, wozu es, neben anderen seiner Kameraden mehr, verurtheilt und dafelbst gefangen war. „Ach!“ sagte das Blatt, „so muß ich denn nun auch für meine geisteten treuen Dienste

und lange Zeit überstandenen vielfältigen Peinigungen, für meine zugenöthigten Gefahren, Arbeiten, Mangel, Elend und Jammer, jetzt erst den allgemeinen Dank der ungetreuen Welt erfahren und einnehmen? Ach! warum hat mich denn nicht gleich in meiner Jugend ein Funke oder Goll aufgefressen und alsobald Dreck aus mir gemacht, so hätte ich doch meiner Mutter, der Erde, sogleich wieder dienen und durch meine angeborne Feistigkeit ihr ein liebliches Waldblümlein oder Kräutlein können hervorbringen helfen, ehe ich einem solchen Landsfahrer hätte den Hintern wischen und meinen endlichen Untergang in dem Abtritte nehmen müssen? Oder warum werde ich nicht in dem Secrete eines Königs von Frankreich gebraucht, dem der Herr von Navata den Hintern wischt? Davon hätte ich doch viel größere Ehre gehabt, als daß ich einem entlausenen Mönche zu Diensten stehen muß? Ich antwortete: „Ich höre an deinen Reden wohl, daß du ein nichtswürdiger Geselle und keines anderen Begräbnisses werth seist, als eben desjenigen, in welches ich dich jegund senden werde. Und es wird wohl gleich gelten, ob du durch einen König oder durch einen Bettler an einen solchen stinkenden Ort begraben wirst, von dem du so grob und unhöflich sprechen darfst, und über den ich mich hingegen so herzlich gefreut habe. Hast du aber deiner Unschuld und deiner dem menschlichen Geschlechte treu geleisteten Dienste wegen etwas vorzubringen, so magst du es thun, ich will dir, weil noch Jedermann im Hause schläft, gern Gehör geben und dich, je nach dem Befinden der Dinge, von deinem gegenwärtigen Untergange und Verderben erretten.“

Hierauf antwortete das Scheermesser: „Meine Vor-

eltern sind erstlich nach dem Zeugnisse des Plinius, im drei- undzwanzigsten Kapitel des zehnten Buchs, in einem Walde, wo sie auf ihrem eigenen Erdreiche in erster Freiheit wohneten und ihr Geschlecht ausbreiteten, gefunden, als ein wildes Gewächs in menschliche Dienste gezwungen und jämmerlich Hanf genannt worden. Von denselben bin ich zu den Zeiten des Wenzeslaus in dem Dorfe Goldscheur als ein Same entsprossen und erzielt, und an diesem Orte, sagt man, wachse der beste Hanfsame in der ganzen Welt. Dasselbst nahm mich mein Erzieler von den Stängeln meiner Eltern und verkaufte mich gegen den Frühling hin einem Krämer, der mich unter andern fremden Hanfsamen mischte und dann mit uns schacherte. Selbiger Krämer gab mich folgendes einem Bauer in der Nachbarschaft zu kaufen, und gewann an jedem Sester einen halben Goldgulden, weil wir unversehens aufschlugen und theuer wurden. Es war der erwähnte Krämer der Zweite, der an mir gewann, weil mein Erzieler, der mich anfänglich verkaufte, den ersten Gewinn schon hinweg hatte. Der Bauer aber, der mich von dem Krämer erhandelt hatte, warf mich in einen wohlgebauten und fruchtbaren Acker, allwo ich im Gestanke des Roß-, Schwein-, Kuh- und andern Mistes vermodern und ersterben mußte. Doch brachte ich aus mir selbst einen hohen stolzen Hanfstängel hervor, in welchen ich mich nach und nach veränderte, und da sagte ich denn in meiner Jugend stracks zu mir selbst: Nun wirst du, gleich deinen Urhahnen, ein fruchtbarer Vermehrer deines Geschlechtes werden und mehr Körnlein Samen hervorbringen, als jemals einer von ihnen gethan hat. Aber kaum hatte sich meine Freiheit mit solcher eingebildeten Hoffnung ein wenig gekitzelt, da

mußte ich auch schon von Vorübergehenden hören: Schaut, was für ein großer Acker voll Galgentraut! welches ich und meine Brüder alsobald für kein gutes Vorzeichen für uns hielten. Doch trösteten uns hinwiederum die Reden etlicher ehrbaren alten Bauern, wenn sie sagten: Seht, was für ein schöner und trefflicher Hanf ist das! Aber leider! wir wurden bald hernach gewahr, daß wir von den Menschen, sowohl wegen ihres Geizes als wegen ihrer armseligen Bedürftigkeit, nicht da gelassen würden, um unser Geschlecht ferner fortzupflanzen, allermåßen wir, als wir bald Samen zu bringen vermeinten, von unterschiedlichen starken Gesellen ganz unbarmherziger Weise aus dem Erdbreich gezogen und als gefangene Uebelthäter in große Gebund zusammengekuppelt worden sind. Und für diese Arbeit empfingen dann die Kerle ihren Lohn und also den dritten Gewinn, welchen die Menschen von uns einzuziehen pflegen.“

„Damit aber war es noch lange nicht genug“ — fuhr das Scheermesser in seiner Rede fort — „sondern unser Leiden und der Menschen Tyrannei fing erst an, aus uns, einem namhaften Gewächse, ein reines Menschen-Gedicht — wie Etliche das liebe Bier nennen — zu verkünsteln. Ja, man schleppte uns in eine tiefe Grube, packte uns übereinander und beschwerte uns dermaßen mit Steinen, daß es uns gleichsam war, als wenn wir in einer Presse gesteckt hätten. Und hiervon kam der vierte Gewinn denjenigen zu, welche diese Arbeit verrichteten. Folgendes ließ man die Grube voll Wasser laufen, also daß wir allenthalben überschwemmt wurden, gleichsam als ob man uns erst hätte ertränken wollen, ungeachtet allbereits nur noch schwache Kräfte bei uns waren. In solcher Presse ließ man uns sitzen, bis

die Erde unserer ohnedies schon verwelkten Blätter vollends verfaule und wir selbst beinahe ersticken und verderben. Alsdann ließ man erst das Wasser wieder ablaufen, trug uns hinaus und setzte uns auf einen grünen Wäsen, allwo uns bald Sonne, bald Regen, bald Wind zusetzte, also daß sich die liebliche Luft selbst ob unserem Glende und Jammer entsetzte, sich gänzlich veränderte und Alles um uns herum verstäuferte. Da ging schier Niemand an uns vorüber, der nicht die Nase zubielt, oder doch wenigstens sagte: Pfui Teufel! Aber gleichwohl bekamen diejenigen, welche mit uns umgingen, den fünften Gewinn zum Lohne. In solchem Stande mußten wir verharren, bis beides, Sonne und Wind uns unserer letzten Feuchtigkeit beraubt und in Vereinigung mit dem Regen uns wohl gebleicht hatten. Darauf wurden wir von unseren Bauern einem Häfser oder Hanfbekemmer um den sechsten Gewinn verkauft. Und so bekamen wir schon den vierten Herrn, seitdem ich nur ein Samenkörnlein gewesen war. Derselbe legte uns unter einen Schoppen in eine kurze Ruhe, nämlich so lange, bis er anderer Geschäfte halber Zeit hatte und Tagelöhner haben konnte, um uns ferner zu quälen. Nachdem nun aber der Herbst und die anderen Feldarbeiten vorbei waren, nahm er uns alle nach einander hervor, stellte uns zwei Duzend weise in ein kleines Stüblein hinter den Ofen, und heizte dermaßen ein, als wenn wir die Franzosen hätten auschwigen sollen. In dieser höllischen Noth und Gefahr dachte ich oft, wir würden dermaleinst mit sammt dem Hause in Flammen gen Himmel fahren, wie es denn auch oft geschieht. Wenn wir alsdann durch solche Hitze viel feuerfähiger geworden waren, als selbst die besten Schwefelhölz-

lein, so überantwortete er uns noch einem strengen Genfer, welcher uns handvollweise unter die Breche nahm, alle unsere innerlichen Gliedmaßen hunderttausendmal kleiner zerstiess, als man dem ärgsten Erzmörder mit dem Rade zu thun pflegt, und uns hernach aus allen Kräften um einen Stock herum schlug, damit unsere zerbrochenen Gliedmaßen fein sauber herausfallen sollten, also daß es das Ansehen hatte, als wenn er unsinnig geworden wäre, und der Schweiß, und zu Zeiten auch ein Ding, das sich darauf reimt, ihm darüber ausging. Hierdurch wurde dieses der Siebente, der unsertwegen einen Gewinn davon trug.“

„Wir dachten, nunmehr könnte nichts mehr eronnen werden, uns ärger zu peinigen, vornehmlich weil wir dergestalt von einander gesondert, und hingegen doch dermaßen mit einander vereinigt und verwirt waren, daß Jeder von uns sich selbst und das Seinige nicht mehr kannte, sondern Jedweder Haar und Bast gestehen mußte, wir wären gebrechter Hanf. Aber nun brachte man uns erst auf einen Bläuel, allwo wir solcher Massen gestampft, gestoßen, zerquetscht, geschwungen, und mit einem Worte zu sagen, zerrieben und abgebläuel't worden sind, als wenn man lauter Amianten, Abestone, Baumwolle, Seide, oder doch wenigstens einen zarten Flachß aus uns hätte machen wollen. Und durch solche Arbeit genoss der Bläueler den achten Gewinn, den die Menschen von mir und meines Gleichen schöpfen. Noch selbigen Tag wurde ich als ein wohlgebläuelter und geschwungener Hanf erst etlichen alten Weibern und jungen Lehrdienern übergeben, die mir erst die allergrößte Marter anthaten, wie ich sie bisher noch nie erfahren hatte. Denn sie zergliederten mich auf ihren unter-

schiedlichen Hecheln dermaßen, daß es gar nicht auszusprechen ist. Da hechelte man erstlich den groben Kuder, folgendes den Spinnhanf, und zuletzt den schlechten Hanf von mir hinweg, bis ich endlich als ein zarter Hanf und feines Kaufmannsgut gelobt und zum Verkauf zierlich gestrichen, eingepackt und in einen feuchten Keller gelegt wurde, damit ich im Angriff desto gelinder, und am Gewicht desto schwerer sein sollte. Solcher Gestalt erlangte ich abermals eine kurze Ruhe und freute mich, daß ich dermaleinst durch Ueberstehung so vielen Leides und Leidens zu einem Stoffe geworden, der euch Menschen so nöthig und nützlich wäre. Indessen hatten die besagten Weibsbilder den neunten Lohn von mir dahin, was mir einen ganz besonderen Trost und die Hoffnung gab, wir würden nunmehr — weil wir die neunte als eine Englische und die allerwunderbarlichste Zahl erlangt und erstritten hätten — aller Martern überhoben sein.“

Das zwölfte Kapitel.

Simplex noch weiter am heimlichen Ort
Seine Red' mit dem Scheermesser führt fort.

„Den nächsten Markttag“ — sprach das Scheermesser weiter — „trug mich mein Herr in ein Zimmer, welches man eine Haß- oder Paß-Kammer nennt. Da wurde ich nun angeschaut, für gerechte Kaufmannswaare erkannt und

abgewogen, folgendes einem Verkäufer verhandelt, verzollt, auf einen Wagen verdingt, nach Straßburg geführt, in das Kaufhaus geliefert, abermals angeschaut, für gut erkannt, verzollt und einem Kaufherrn verkauft, welcher mich durch die Kärchelzieher nach Hause führen und in einem sauberen Zimmer aufheben ließ. Bei dieser Handlung bekam dann mein gewesener Herr, der Hänfer, den zehnten, der Hans-Schauer den eilften, der Wäger den zwölften, der Zöllner den dreizehnten, der Verkäufer den vierzehnten, der Fuhrmann den funfzehnten, das Kaufhaus den sechzehnten, und die Kärchelzieher, die mich dem Kaufmanne heimführten, den siebenzehnten Gewinn von mir. Diese Letzteren nahmen mit ihrem Lohne auch noch den achtzehnten Gewinn dahin, da sie mich auf ihren Kärchen zum Schiffe brachten. Auf demselben wurde ich den Rhein hinunter bis nach Zwoll geschafft, und es ist mir unmöglich, alle Diejenigen herzu zählen, welche unterwegs ihre Gebühr an Zöllen und Andern und also auch einen Gewinn von meinerwegen empfangen haben; denn ich war dergestalt eingepackt, daß ich solches gar nicht wissen konnte.“

„Zu Zwoll genoß ich wiederum eine kurze Ruhe; denn ich wurde daselbst von der mittleren oder engländischen Waare ausgefondert, von Neuem zergliedert und gemartert, in der Mitte von einander gerissen, geklopft und gehechelt, bis ich so rein und zart wurde, daß man wohl ein noch reineres Ding, als Kloster-Zwirn, aus mir hätte spinnen mögen. Darnach wurde ich nach Amsterdam abgefertigt, all dort gekauft und verkauft, und nun dem weiblichen Geschlechte übergeben, welche mich auch zu zartem Garne machten und mich unter solcher Arbeit gleichsam alle Augenblicke küßten

und lekten, also, daß ich mir einbilden mußte, all mein Leiden würde demaleinst seine Endschaft erreicht haben. Aber kurz nachher wurde ich gewaschen, gewunden, dem Weber unter die Hände gegeben, gespult, mit einer Schlichte gestrichen, an den Weberstuhl gespannt, gewebt und zu einer feinen holländischen Leinwand gemacht, folgendes gebleicht und einem Kaufherrn verkauft, welcher mich wiederum Ellenweise verhandelte. Ehe ich aber so weit kam, erlitt ich noch vielen Abgang. Das erste und größste Werk, das von mir abging, wurde zu London gesponnen, in Kuhdreck gesotten und hernach verbrannt. Aus dem andern Abgange spannen die alten Weiber ein grobes Garn, welches zu Zwillich und Sackraffel gewebt wurde. Der dritte Abgang gab ein ziemlich grobes Garn, welches man Bärlein-Garn nennt, und welches doch für Hänfen verkauft wird. Aus dem vierten Abgange wurde zwar ein feineres Garn und Tuch gemacht, es mochte mir aber doch nicht gleichen. — Ich schweige jetzt ganz von den gewaltigen Seilen, die aus meinen Kameraden, den anderen Hanfstängeln — daraus man Schleißhanf machte — zugerichtet wurden; also daß mein Geschlecht den Menschen trefflich nützt, und ich beinahe nicht erzählen kann, was der Eine und der Andere für Gewinn von uns schöpft. — Den letzten Abgang erlitt ich endlich selbst, als der Weber ein Paar Knäuel Garn von mir nach den diebischen Mäusen warf.“

„Von dem oben erwähnten Kaufherrn erhandelte mich eine Edelfrau, welche das ganze Stück Tuch zerschnitt und es ihrem Gesinde zum neuen Jahre bereichte. Da wurde dann dasjenige Stückchen, wovon ich mehrentheils meinen Ursprung habe, der Kammermagd zu Theil, welche ein Hemd

daraus machte und trefflich mit mir prangte. Hier erfuhr ich nun, daß nicht alle diejenigen Jungfern sind, welche man so nennt; denn nicht allein der Schreiber, sondern auch der Herr selbst wußte sich bei ihr zu behelfen, weil sie nicht häßlich war. Solches hatte aber freilich in die Länge keinen Bestand; denn die Frau sah einstmals selbst, wie ihre Magd ihre Stelle vertrat. Sie polterte jedoch deswegen nicht so gar greulich, sondern handelte wie eine vernünftige Dame; sie zahlte ihre Magd aus und gab ihr einen freundlichen Abschied. Dem Junker hingegen gefiel es nicht zum Besten, daß ihm solches Fleisch aus den Zähnen gezogen wurde. Er sagte deswegen zu seiner Frau, warum sie denn diese Magd abschaffe, die doch ein so hurtiges, geschicktes und fleißiges Mensch sei. Die Frau aber antwortete: „Lieber Junker! seid nur unbekümmert; ich will hinfort ihre Arbeit schon selber versehen!“

„Hierauf begab sich meine Jungfer mit ihrem Gepäc, worunter ich ihr bestes Hemd war, in ihre Heimath noch Cammerich und brachte einen ziemlich schweren Beutel mit sich, weil sie von dem Herrn sowohl als von der Frau trefflich viel verdient und solchen ihren Lohn fleißig zusammengespart hatte. Dasselbst fand sie keine so fette Küche, als sie eine hatte verlassen müssen, aber wohl etliche Buhler, die sich in sie vernarrten und ihr beides, zu waschen und zu nähen brachten, weil sie ein Gewerbe daraus machte und sich damit zu ernähren gedachte. Unter denselben war ein junger Schnauzhahn, dem sie das Seil über die Hörner warf und sich für eine Jungfer verkaufte. Die Hochzeit wurde gehalten. Weil aber nach verflossenem Küßmonate genugsam erschien, daß sich bei unseren jungen Eheleuten das Ver-

mögen und Einkommen nicht so weit erstrecke, um sie so zu unterhalten, wie sie es bisher bei ihrem Herrn gewohnt gewesen waren, zumal eben damals im Lande von Luxemburg Mangel an Soldaten erschien: so wurde meiner jungen Frau ihr Mann ein Kornet, vielleicht deswegen, weil ihm ein Anderer den Raum abgehoben und Hörner aufgesetzt hatte. Damals fing ich an, ziemlich dürr und brechhaftig zu werden. Deswegen zerschnitt mich meine Frau zu Bindeln, weil sie ehestens eines jungen Erben gewärtig war. Von selbigem Banter wurde ich nachgehends, als sie genesen war, täglich verunreinigt und eben so oft wieder ausgewaschen, was uns denn endlich so blöde machte, daß wir hierzu auch nichts mehr taugten. Deswegen wurde ich von meiner Frau gar hinweggeworfen, von der Wirthin im Hause aber — welche gar eine gute Haushalterin war — wieder aufgehoben, ausgewaschen und zu anderen dergleichen alten Lumpen auf die obere Bühne gelegt. Dasselbst mußten wir verharren, bis ein Kerl von Spinal kam, der uns von allen Orten und Enden her versammelte und mit sich heim in eine Papiermühle führte. In dieser wurden wir etlichen alten Weibern übergeben, die uns gleichsam zu lauter Streichplagen zerrissen. Da klagten wir dann mit einem rechten Jammergeschrei einander unser Glend. Und doch hatte es damit noch immer kein Ende, sondern wir wurden in der Papiermühle gleich einem Kinderbrei zerstoßen, so daß man uns wohl schwerlich mehr für ein Hanf- oder Flachs-gewächs hätte erkennen mögen. Ja, endlich wurden wir in Kalk und Maun eingebeizt und gar im Wasser zerflößt, und man hätte jetzt wohl mit Wahrheit von uns sagen können, wir seien ganz vergangen gewesen. Aber unversehens wurde

ich zu einem feinen Bogen Schreibepapier geschaffen, durch noch andere Arbeiten neben mehreren anderen meiner Kameraden erstlich in ein Buch und endlich in ein Nies zusammengebracht, und alsdann erst wieder unter die Presse gefördert, zuletzt zu einem Ballen gepackt und so auf die bevorstehende Messe nach Zurzach geschafft, und daselbst einem Kaufmanne nach Zürich verhandelt, welcher uns nach Hause brachte und dasjenige Nies, in dem ich mich befand wiederum an einen Factor oder Haushalter eines großen Herrn verkaufte, der nun ein großes Buch oder Journal aus mir machte. Bis aber solches geschah, ging ich den Leuten wohl sechsunddreißigmal durch die Hände, seitdem ich ein Lump gewesen war.“

„Dieses Buch nun, in welchem ich, als ein rechtschaffener Bogen Papier, auch die Stelle zweier Blätter vertrat, liebte der Haushalter so hoch, wie Alexander der Große den Homerus. Es war sein Virgilius, worin der Kaiser Augustus so fleißig studirt; sein Appianus, worin des Kaisers Severus Sohn Antonius so emsig gelesen; seine Commentarien des Plinius des Jüngern, welche Largius Vicinius so werth gehalten; sein Tertullianus, den Cyprianus allezeit in den Händen gehabt; seine Landgüter des Cyrus, welche sich Scipio so gemein gemacht; sein Philolaus Pythagoräus, an welchem Plato so großen Wohlgefallen getragen; sein Speusippus, den Aristoteles so hoch geliebt; sein Cornelius Tacitus, der den Kaiser Tacitus so höchlich erfreut; sein Comminäus, den Kaiser Karl der Fünfte vor allen Schriftstellern hoch geachtet hat, und mit einem Worte zu sagen, seine Bibel, worin er Tag und Nacht studirte, zwar nicht deswegen, daß die Rechnung aufrichtig und ge-
 Volksroman. VI.

recht sein, sondern daß er seine Diebsgriffe bemänteln, seine Untreue und Vubensstücke bedecken, und Alles dergestalt zeigen möchte, daß es mit dem Tagebuche übereinstimme.“

„Nachdem nun bemeldetes Buch überschrieben war, wurde es hingestellt, bis Herr und Frau den Weg aller Welt gingen, und damit genoß ich eine ziemliche Ruhe. Als aber die Erben geheilt hatten, wurde das Buch von denselben zerrissen und zu allerhand Packpapier gebraucht. Bei dieser Gelegenheit wurde ich denn zwischen einen verbränten Rock gelegt, damit beides, Zeug und Besetzungen keinen Schaden litten, und auf diese Weise wurde ich hieher geführt und nach der Wiederauspackung an diesen Ort verurtheilt, um den Lohn für meine dem menschlichen Geschlechte so treu geleisteten Dienste mit meinem endlichen Untergange und Verderben zu empfangen, vor dem du mich aber wohl erretten könntest.“

Ich antwortete: „Weil dein Wachstum und deine Fortzielung aus der Feistigkeit der Erde, welche durch die Ausleerungen der lebendigen Geschöpfe erhalten werden muß, ihren Ursprung, ihr Herkommen und ihre Nahrung empfangen haben, zumal du auch ohnedies solchen Stoffes gewohnt und von solchen Sachen zu reden, ein gar grober Gast bist: so ist es billig, daß du wieder zu deinem Ursprunge zurückkehrst, wozu dich denn auch dein eigener Herr verdammt hat!“ Damit vollzog ich das Urtheil. Aber das Scheermesser sagte: „Gleichwie du jegund mit mir zu Werke gegangen bist, also wird auch der Tod mit dir verfahren, wenn er dich nämlich wieder zu Erde machen wird, davon du genommen worden bist, und wirst du dabei keine

Frift zu erlangen vermögen, wie du mich für diesmal noch hättest erhalten können!“

Das dreizehnte Kapitel.

Simplex erzählt, was für eine Kunst
Er seinem Gastwirth gelehrt für die Gunst.

Ich hatte den Abend zuvor ein ausführliches Verzeichniß aller meiner gewissen Künfte verloren, die ich etwa hievor geübt und mir aufgeschrieben hatte, damit ich dieselben nicht so leichtlich vergessen sollte. Es stand aber darum nicht so leichtlich vergessen sollte. Es stand aber darum nicht dabei, welcher Gestalt und durch was für Mittel solche auszuführen wären. Des Beispiels halber setze ich den Anfang dieses Verzeichnisses hierher:

„Kunten oder Bündstricke zuzurichten, daß sie nicht riechen, da durch solchen Geruch oft die Musketiere verrathen und deren Anschläge zu nichte gemacht werden.“

„Kunten zuzurichten, daß sie auch brennen, wenngleich sie naß werden.“

„Pulver zuzurichten, daß es nicht brenne, wenngleich man einen glühenden Stahl hinein steckt, welches den Festungen gar nützlich ist, die des gefährlichen Gastes eine große Menge beherbergen müssen.“

„Menschen oder Vögel allein mit Pulver zu schießen, daß sie eine Zeitlang für todt liegen bleiben, hernach aber ohne allen Schaden wieder aufstehen.“

„Einem Menschen eine doppelte Stärke ohne Eberswurzel und dergleichen verbotene Sachen zuwege zu bringen.“

„Wenn man im Ausfallen verhindert wird, dem Feinde seine Stücke zu vernageln, und dieselben in Eile zuzurichten, daß sie zerspringen müssen.“

„Einem ein Rohr zu verderben, daß er alles Wildpret damit zu Holze schießt, bis es wiederum mit einem andern gewissen Stoffe ausgeputzt wird.“

„Das Schwarze in der Scheibe eher zu treffen, wenn man das Rohr auf die Achsel legt und der Scheibe den Rücken zutehrt, als wenn man dem gemeinen Gebrauche nach auflegt und anschlägt.“

„Eine gewisse Kunst, daß dich keine Kugel treffe.“

„Ein Instrument zuzurichten, vermittelt dessen man, sonderlich bei stiller Nacht, wunderbarlicher Weise Alles hören kann, was in unglaublicher Ferne ertönt oder geredet wird — was sonst unmenschlich und unmöglich ist — den Schildwachten, und sonderlich bei den Belagerungen sehr nützlich.“

Solcher Gestalt waren in besagtem Verzeichnisse, welches mein Gastherr gefunden und aufgehoben hatte, viele Künfte beschrieben. Deswegen trat er selber zu mir in die Kammer, wies mir das Verzeichniß und fragte mich, ob es wohl möglich sei, daß diese Stücke auf natürliche Weise verrichtet werden könnten? Er zwar, sagte er, könnte es schwerlich glauben; jedoch müßte er gestehen, daß in seiner Jugend, als er sich Knabenweise bei dem Feldmarschall von Lauenburg in Italien aufgehalten hätte, von Etlichen wäre angegeben worden, die Fürsten von Savoyen seien alle von den Kugeln verschert. Solches hätte der gedachte Feld-

marschall am Prinz Thomas versuchen wollen, den er in
 einer Festung belagert gehalten. Denn als sie einstmals
 beiderseits eine Stunde Waffenstillstand beliebt hätten, um
 die Todten zu begraben und Unterredung mit einander zu
 pflegen, hätte er einem Korporal von seinem Regimente,
 der für den gewiffesten Schützen unter der ganzen Armee
 gehalten worden wäre, den Befehl gegeben, mit seinem
 Rohre, mit dem er auf funfzig Schritte weit eine brennende
 Kerze unausgelöscht hätte puzen können, dem gedachten
 Prinzen, der sich zur Unterhandlung auf die Brustwehr des
 Balles begeben würde, aufzupassen und, sobald die be-
 stimmte Stunde des Stillstandes verflossen wäre, ihm eine
 Kugel zuzuschicken. Dieser Korporal hätte nun die Zeit
 fleißig in Acht genommen und den mehrfäch erwähnten
 Prinzen die ganze Zeit des Stillstandes hindurch genau im
 Gesicht und vor seinem Abscheu behalten, auch, als sich der
 Stillstand mit dem ersten Glockenstreich geendet, und jeder
 von den beiden Theilen sich in Sicherheit zurückgezogen,
 auf ihn losgedrückt. Das Rohr hätte ihm jedoch wider
 alles Vermuthen versagt, und ehe der Korporal wieder ge-
 swannt, sei der Prinz hinter die Brustwehr gekommen, wor-
 auf der Korporal dem Feldmarschall, der sich auch zu ihm
 in den Laufgraben begeben gehabt, einen Schweizer aus des
 Prinzen Leibwache gewiesen, auf denselben gezielt und ihn
 dergestalt getroffen hätte, daß er über und über gepurzelt
 wäre. Daraus sei denn handgreiflich abzunehmen gewesen,
 daß etwas an der Sache sein müßte, daß nämlich kein Fürst
 von Savoyen von Büchschüssen getroffen oder beschädigt
 werden möchte. Ob nun solches auch durch dergleichen
 Künste zunginge, oder ob vielleicht selbiges hohe fürstliche

Haus eine absonderliche Gnade von Gott habe, weil es, wie man sagt, aus dem Geschlechte des königlichen Propheten Davids entsprossen wäre, das könnte er nicht wissen.

Ich antwortete: „So weiß ich es auch nicht! Aber dieses weiß ich gewiß, daß die hier verzeichneten Künste natürlich und keine Zauberei seien. Und wenn er ja solches nicht glauben wollte, so sollte er mir nur sagen, welche davon er für die wunderlichste und unmöglichste halte, und ich wollte ihm dieselbe sogleich versuchen, jedoch nur, sofern es eine solche sei, die nicht längere Zeit und eine andere Gelegenheit erfordere, als ich jetzt übrig hätte, um dieselbe in's Werk zu setzen, weil ich gleich fort wandern und meine vorhabende Reise befördern müßte. Darauf sagte er: dieses käme ihm am unmöglichsten vor, daß das Büchsenpulver nicht brennen sollte, wenn Feuer dazu käme, es sei denn, daß ich zuvor das Pulver in's Wasser schütten würde. Wenn ich solches auf natürliche Weise versuchen könnte, so wollte er von den anderen Künsten allen, deren gleichwohl über die sechzig waren, glauben, was er nicht sähe und vor solchem Versuche nicht glauben könnte. Ich antwortete: er sollte mir nur geschwind einen einzigen Schuß Pulver und noch einen Stoff, den ich dazu gebrauchen müßte, sammt Feuer herbeibringen, so würde er gleich sehen, daß die Kunst gerecht sei. Als solches geschehen war, ließ ich ihn, wie sich's gehörte, verfahren und folgendes das Pulver anzuzünden. Aber da vermochte er nicht mehr, als etwa ein paar Körnlein und zwar bloß nach und nach zu verbrennen, wiewohl er eine ganze Viertelstunde damit umging, und er richtete endlich nichts Anderes damit aus, als daß er sowohl glie-

hende Eisen als Lunten und Kohlen über solcher Arbeit im Pulver selbst auslöschte. „Ja,“ sagte er zuletzt, „jetzt ist aber das Pulver verdorben.“ Ich hingegen antwortete ihm mit dem Werke selbst und machte das Pulver ohne einige Unkosten, ehe man sechzehn zählen konnte, daß es hinbrannte, da er es mit dem Feuer kaum berührte. „Ach!“ sagte er, „hätten die Züricher diese Kunst gewußt, so hätten sie verwirren keinen so großen Schaden gelitten, als das Wetter in ibren Pulverthurm schlug.“

Wie er nun die Gewißheit dieser natürlichen Kunst gesehen hatte, wollte er kurzum auch wissen, durch was für Mittel ein Mensch sich vor den Büchsenkugeln versichern könnte. Aber solches ihm mitzutheilen, das war mir un-gelegen. Er setzte mir zu mit Liebkosungen und Verheißungen. Ich hingegen sagte: ich bedürfte weder Geld noch Reichthum. Er wandte sich zu Bedrohungen; ich aber antwortete: man müßte die Pilger nach Einsiedeln dahinziehen lassen. Er rückte mir die Undankbarkeit für die empfangene freundliche Bewirthung vor; ich hingegen hielt ihm vor, er hätte dafür bereits genug von mir gelernt. Da er nun aber gar nicht von mir ablassen wollte, so gedachte ich ihn zu betrügen; denn wer solche Kunst von mir, sei es mit Liebe, sei es mit Gewalt, hätte erfahren wollen, der hätte eine höhere Person sein müssen. Und weil ich merkte, daß er es nicht achtete, ob es mit Wörtern oder mit Kreuzen zunginge, wenn er nur nicht geschossen würde: so beschlug ich ihn auf den Schlag, wie mich Baldanders beschlagen hatte, damit ich gleichwohl nicht zum Lügner würde und er dennoch die rechte Kunst nicht wüßte, maßen ich ihm folgenden Zettel dafür gab:

„Das Mittel folgender Schrift behütet dich, daß dich keine Kugel trifft.“

„Asa, vitom, tahoremathi, ahe menalem renah: orepmi, nasiorn ene, nahores, ore, ita, ardes, inabe, ine, nie, nei alomade, sas, ani, ita, ahe, elime, ainam, asa, locre, rahel, nie, vet, roseh, ditan, Veloselas, Herodan, ebi, menises, asa, elitita, eldit eve, asa farieri, sacer, elachimai, nei elerisa.“

Als ich ihm diesen Zettel zustellte, gab er demselben auch Glauben, weil es so kauderwelsche Worte waren, die Niemand versteht, wie er vermeinte. Aber gleichwohl wirkte ich mich solcher Gestalt von ihm los und verdiente die Gnade, daß er mir ein paar Thaler auf den Weg zur Besorgung mitgeben wollte. Ich hingegen schlug die Annehmung dieses Geschenkes ab und ließ mich mehr als zehnmal gehen, jedoch endlich nur mit einem Frühstück abfertigen. Also marschirte ich den Rhein hinunter auf Eglisau zu; unterwegs aber blieb ich sitzen, wo der Rhein seinen Fall hat und mit großem Sausen und Brausen einen Theil seines Wassers gleichsam in Staub verwandelt.

Damals fing ich an zu bedenken, ob ich der Sache nicht zu viel gethan, indem ich meinen Gasthern, der mich gleichwohl so freundlich bewirthe, mit Dargebung der Kunst hinter's Licht geführt hätte. „Vielleicht,“ so dachte ich bei mir, „wird er diese Schrift und diese närrischen Wörter künftig seinen Kindern oder sonst seinen Freunden, als eine gewisse Sache, mittheilen, die sich alsdann darauf verlassen, sich in unnöthige Gefahr begeben und darüber in's Gras beißen werden, ehe sie dazu zeitig und reif sind. Und wer wäre alsdann an ihrem frühen Tode anders schuldig, als

du?" Ich wollte deswegen wiederum zurücklaufen, und Wiederuf thun. Weil ich aber besorgen mußte, wenn ich ihm wieder in die Kluppen käme, würde er mich noch härter als zuvor halten, oder mir doch wenigstens den Betrug eintränken: so begab ich mich weiter nach Eglisau. Dasselbst erbettelte ich mir Speise, Trank, Nachtherberge und einen halben Bogen Papier, worauf ich Folgendes schrieb: „Edler, frommer und hochgeehrter Herr! ich bedanke mich nochmals für die gute Herberge und bitte Gott, daß er es dem Herrn tausendfältig wieder vergelten wolle. Sonst aber habe ich Sorge, der Herr möchte sich vielleicht künftig zu weit in Gefahr wagen und Gott versuchen, weil er solch eine treffliche Kunst wider das Schießen von mir gelernt hat. Deswegen habe ich den Herrn warnen und ihm die Kunst erläutern wollen, damit sie ihm nicht vielleicht zu Unstatten und Schaden gereiche. Ich habe geschrieben:

„„Das Mittel der folgenden Schrift behütet dich, daß dich keine Kugel trifft.““

Solches verstehe der Herr nur recht, und nehme aus jedem undeutschen Worte, als welche weder zauberisch noch sonst von Kräften sind, den mittleren Buchstaben heraus, und setze diese der Ordnung nach zusammen; so wird es heißen: „„stehe an ein Ort, da Niemand hinschießt, so bist du sicher!““ Dem folge der Herr, denke meiner zum Besten und bezeige mich keines Betrugtes. Damit befehle ich uns beiderseits in Gottes Schutz, der allein beschützt, wen er will! Datum u. s. w.“

Des andern Tages wollte man mich nicht ziehen lassen, weil ich kein Geld hatte, um den Zoll zu entrichten. Ich mußte deswegen wohl zwei Stunden lang sitzen bleiben, bis

ein ehrlicher Mann kam, der die Gebühr um Gotteswillen für mich darlegte. Derselbe muß mir aber sonst Niemand, als ein Henker gewesen sein. Denn der Zöllner sagte zu ihm: „Wie dünkt Euch, Meister Christian! getraut Ihr Euch wohl an diesem Kerl einen zeitlichen Feierabend zu machen?“ „Ich weiß es nicht! antwortete Meister Christian, „ich habe meine Kunst noch nicht an den Pilgern versucht, wie an Eures Gleichen, den Zöllnern!“ Davon kriegte der Zöllner eine lange Nase; ich aber trollte fort auf Zürich zu, wo ich auch erst mein Schreiben zurück auf Schaffhausen bestellte, weil mir nicht geheuer bei der Sache war.

Das vierzehnte Kapitel.

Simplex possitliche Sachen bringt vor,
Welche nur glaubt ein einfältiger Thor.

Damals erfuhr ich, daß Einer nicht in der Welt fort kommt, der kein Geld hat, wenn gleich er dessen zu seines Lebens Unterhalt gern entbehren wollte. Andere Pilger, die Geld hatten und auch nach Einsiedeln wollten, saßen zu Schiffe und ließen sich die See hinauf führen; dahingegen mußte ich durch Umwege zu Fuße fort tanzen, und zwar keiner andern Ursache halber, als weil ich den Fergen nicht zu bezahlen vermochte. Indeß ließ ich mich solches mit nichten ansechten, sondern machte desto kürzere Tagereisen und nahm mit allen Herbergen fürlieb, wie sie mir eben

anstanden, und hätte ich auch in einem Weinhäufel über-
 nachten sollen. Wenn mich aber irgendwo ein Borwitziger
 meiner Seltzamkeit wegen aufnahm, um etwas Wunderliches
 von mir zu hören, so behandelte ich denselben, wie er es
 haben wollte, und erzählte ihm allerhand Storgen, die ich
 hin und wieder auf meinen weiten Reisen gesehen, gehört
 und erfahren zu haben vorgab. Ich schämte mich auch gar
 nicht der Einfälle, Lügen und Grillen der alten Schriftsteller
 und Dichter vorzubringen und sie für eine Wahrheit darzu-
 geben, als wenn ich selbst überall mit und dabei gewesen
 wäre, wie zum Beispiel: ich hatte ein Geschlecht der pon-
 tischen Völker gesehen, welche Thybter genannt werden, und
 die in dem einen Auge zwei Augapfel und in dem andern
 das Bildniß eines Pferdes haben, und bewies solches mit
 dem Zeugnisse des Philarchus. Ich war bei dem Ursprunge
 des Flusses Ganges, bei den Astomiern gewesen, die weder
 essen noch Mäuler haben, sondern nach dem Zeugnisse des
 Plinius allein durch die Nase vom Geruch sich ernähren;
 desgleichen bei den hitnischen Weibern in Scythien, und
 bei den Tribalern in Illyrien, die zwei Augapfel in jedem
 Auge haben, maßen solches Apollonides und Hesigonus be-
 zeugen. Ich hatte vor etlichen Jahren mit den Einwohnern
 des Berges Milus gute Bekanntschaft gehabt, welche, wie
 Megasthenes sagt, Füße haben, wie die Füchse, und an jedem
 Fuße acht Zehen. Bei den Troglodyten, die gegen Nie-
 dergang hin wohnhaftig sind, hatte ich mich auch eine Weile
 aufgehalten, welche, wie Crestas bezeugt, weder Kopf noch
 Hals, sondern Augen, Mund und Nase auf der Brust ste-
 hen haben. Nicht weniger hatte ich bei den Monostelen
 oder Skopoden verweilt, die nur einen Fuß haben, mit

dem sie den ganzen Leib vor Regen und Sonnenschein beschirmen, und die dennoch mit solch einem einzigen großen Fuße einen Hirsch überlaufen können. Ich hatte gesehen die Anthropophagen in Scythien und die Cassier in Indien, die Menschenfleisch fressen; ferner die Andabarer, die mit zugethanen Augen streiten und in den Haufen schlagen; die Agriophaner, die der Löwen und Panthertiere Fleisch fressen; die Arimphcer, welche unter den Bäumen ohne alle Verwahrung sicher hinein schlafen; die Bactrianer, welche so mäßig leben, daß bei ihnen kein Laster verhafter ist, als das Fressen und Saufen; die Samojeden, welche hinter Moskau unter dem Schnee wohnen; die Insulaner im persischen Meerbusen wie zu Ormus, die wegen der großen Hitze im Wasser schlafen; die Grönländer, deren Weiber Hofen tragen; die Perbeten, welche Alle diejenigen, die über fünfzig Jahre leben, schlachten und ihren Göttern opfern; die Indianer hinter der Maghellanischen Straße, am stillen Meere, deren Weiber kurze Haare, die Männer selbst aber lange Köpfe tragen; die Condeer, die sich von Schlangen ernähren; die Undeutschen hinter Niefland, die sich zu gewissen Zeiten des Jahres in Wehrwölfe verwandeln; die Gapien, welche ihre Alten nach erlangtem siebenzigstem Jahre mit Hunger hinrichten; die schwarzen Tartaren, deren Kinder ihre Zähne mit auf die Welt bringen; die Geten, welche alle Dinge, auch die Weiber gemeinschaftlich haben; die Himatopoden, welche auf der Erde kriechen, wie die Schlangen; die Brasilianer, welche die Fremden mit Weinen, und die Mosineken, welche ihre Gäste mit Prügeln empfangen. Ja, ich hatte auch die Selenitischen Weiber gesehen, welche — wie Herodotus behauptet — Eier

legen und Menschen daraus hecken, die zehnmal größer werden, als die in Europa.

Ebenso hatte ich auch viele wunderbarliche Brunnen gesehen, wie zum Beispiel am Ursprunge der Weichsel einen, dessen Wasser zu Steinen wird, aus denen man Häuser baut; desgleichen den Brunnen bei Zepusio in Ungarn, dessen Wasser Eisen verzehrt, oder besser zu reden, es in einen Stoff verändert, aus dem hernach durch das Feuer Kupfer gemacht wird, da sich der Regen in Vitriol verändert; eben daselbst ferner einen giftigen Brunnen, dessen Wasser, wo der Erdboden damit gewässert wird, nichts Anderes als Wolfskraut hervorbringt, und welcher wie der Mond ab- und zunimmt; ebendasselbst weiter einen Brunnen, der zur Winterszeit warm, im Sommer aber nichts als lauter Eis ist und gebraucht wird, um den Wein damit zu kühlen. Ich hatte die zwei Brunnen in Irland gesehen, von denen einem das Wasser, wenn es getrunken wird, alt und grau, von dem anderen aber hübsch und jung macht; ferner den Brunnen zu Mengsklen im Schweizerlande, welcher nie läuft, als wenn das Vieh auf der Weide zur Tränke kommt; desgleichen unterschiedliche Brunnen in Island, wovon der eine heißes, der andere kaltes Wasser, der dritte Schwefel, der vierte geschmolzenes Wachs hervorbringt; weiter die Wassergruben zu Sanct Stephan gegen Sanenland in der Eidgenossenschaft, welche die Leute als einen Kalender gebrauchen, weil das Wasser trübe wird, wenn es regnen will und hingegen sich klar erzeigt, wenn schönes Wetter obhanden ist; nicht weniger den Schändlebach bei Obernähenheim im Elsaß, welcher nicht eher fließt, es solle denn ein großes Unglück, als Hunger, Sterben oder Krieg

über das Land gehen; ebenso den giftigen Brunnen in Arkadien, der Alexander den Großen um's Leben brachte; die Wasser zu Sibaris, welche die grauen Haare wieder schwarz machen; die Suesfanischen Wasser bei den Weibern auf der Insel Smaria, welche Griesz und Stein vertreiben; die zu Glytunnus, in denen die Ochsen weiß werden, wenn man sie damit badet; die zu Solennio, welche die Wunden der Liebe heilen; ebenso den Brunnen Aleos, wodurch das Feuer der Liebe entzündet wird; den Brunnen in Persten, aus welchem lauter Del, und einen unsern von Kronweissenburg, aus dem nur Karchsalbe und Wagenschmiere quillt; ferner die Wasser auf der Insel Naros, in denen man sich kann betrunken trinken; den Brunnen Arethusa, in welchem lauter Zuckervasser fließt. Auch wußte ich alle berühmten Seen, Sümpfe, Lachen, Pfügen und Pöhle zu beschreiben, wie zum Beispiel den See bei Zirnitz in Kärnthén, dessen Wasser zwei Ellen lange Fische hinterläßt, welche alsdann gefangen, von den Bauern besaamt, abgemählt und eingeerntet werden; auf den Herbst aber wird dieser See von sich selbst wieder achtzehn Ellen tief mit Wasser angefüllt, welches den künftigen Frühling abermals eine solche Menge Fische zum Vorkommen giebt. Ich kannte das todte Meer in Judäa; den See Leonondo in der Landschaft Lemnos, welcher vierundzwanzig Meilen lang ist und unter vielen anderen auch eine schwimmende Insel hat, die mit Vieh und Allem, was auf ihr ist, vom Winde hin und her getrieben wird. Ich wußte zu sagen von dem Federsee in Schwaben, vom Bodensee bei Konstanz, vom Pilatussee auf dem Berge Tractmont, vom Camarinasee in Sicilien, vom Bebeidese in Thessalien, vom Gigno in Lybia, vom Matrotis in

Aegypten, vom Stymphalis in Arkadien, vom Laskonius in Bythynien, vom Komedes in Aethiopien, vom Thesprotius in Ambratien, vom Trasimenus in Umbrien, vom Meotis in Scythien und von vielen anderen mehr.

So hatte ich auch alle namhaften Flüsse in der Welt gesehen, als: den Rhein und die Donau in Deutschland, die Elbe in Sachsen, die Moldau in Böhmen, den Inn in Bayern, die Wolga in Neussen, die Themse in England, den Tajo in Spanien, den Amphysus in Thessalien, den Nil in Aegypten, den Jordan in Judäa, den Hispanis in Scythien, den Bragrada in Afrika, den Ganges in Indien, den Rio de la Plata in Amerika, den Eurotas in Lakonien, den Euphrat in Mesopotamien, die Tiber in Italien, den Sidnus in Cilicien, den Achelous zwischen Aetolien und Akarnanien, den Boristhenes in Thracien und den Sabbaticus in Syrien, der nur sechs Tage fließt und den siebenten Tag jedesmal verschwindet; desgleichen in Sicilien einen Fluß, in welchem nach dem Zeugnisse des Aristoteles die erwürgten und erstickten Vögel und Thiere wieder lebendig werden; sodann auch den Gallus in Phrygien, welcher nach des Ovidius Meinung unsinnig macht, wenn man aus ihm trinkt. Ich hatte auch des Plinius Brunnen zu Dobona geschaut und durch einen Versuch selbst befunden, daß sich die brennenden Kerzen auslöschten, die ausgelöschten hingegen sich anzünden, wenn man sie daran hält. Ebenso war ich bei dem Brunnen zu Apollonia gewesen, des Nymphaus Becher genannt, welcher denen, die daraus trinken, wie Theopompus meldet, alles Unglück zu verstehen giebt, das ihnen noch begegnen wird.

Gleichermaßen wußte ich auch von anderen wunderbar-

lichen Dingen in der Welt aufzuschneiden, wie zum Beispiel von den Galaminischen Wäldern, die sich von einem Orte zum andern treiben lassen, wohin man sie nur immer haben will. Nicht weniger war ich in dem Ciminischen Walde gewesen, allwo ich meinen Pilgerstab nicht in die Erde stecken durfte, weil Alles, was dort in die Erde kommt, stracks einwurzelt, also daß man es nicht wieder herauskriegen kann, sondern es geschwind zu einem großen Baume wird. So hatte ich auch die zwei Wälder gesehen, deren Plinius gedenkt, welche bisweilen dreieckig, bisweilen viereckig und bisweilen stumpf sind; nicht weniger den Felsen, den man zu Zeiten mit einem Finger, bisweilen aber mit keiner noch so großen Gewalt bewegen kann.

Mit einem Worte, ich wußte von seltsamen und verwunderungswürdigen Sachen nicht allein etwas daher zu lägen, sondern ich hatte Alles selbst mit meinen eigenen Augen gesehen, und sollten es auch berühmte Gebäude, als etwa: die sieben Wunderwerke der Welt, der Babylonische Thurm und dergleichen Sachen mehr gewesen sein, die schon vor vielen hundert Jahren abgegangen sind. Und ebenso machte ich es auch, wenn ich von Thieren, Vögeln, Fischen und allerhand Erdgewächsen zu reden kam, um meinen Becherbergern, die solches begehrt, die Ohren damit zu trauen. Wenn ich aber verständige Leute vor mir hatte, so hieß ich bei weitem nicht so weit über die Schnur. Und so brachte ich mich denn nach Einstedeln, verrichtete dort meine Andacht und begab mich gegen Born zu, nicht allein um auch diese Stadt zu besehen, sondern auch von dannen durch Savoyen nach Italien zu gehen.

Das fünfzehnte Kapitel.

Simpler sieht ein Gespenst auf einem Schloß,
Das ihn sehr ängstigt und die Furcht macht groß.

Es glückte mir ziemlich auf dem Wege, weil ich überall treuherzige Leute fand, die mir von ihrem Ueberflusse sowohl Herberge als Nahrung gern mittheilten, und das um so viel lieber, weil sie sahen, daß ich nirgends Geld weder forderte noch annahm, wenn gleich man mir nur einen oder zwei Menster geben wollte. In der Stadt sah ich einen sehr jungen wohlgeputzten Menschen stehen, um welchen etliche Kinder herumliefen, die ihn Vater nannten, weswegen ich mich höchlich verwundern mußte; denn ich wußte noch nicht, daß solche Söhne darum so jung heirathen, damit sie desto eher Staatspersonen abgeben und desto früher auf die Statthalterschaften gesetzt werden möchten. Dieser sah mich vor etlichen Thüren betteln, und da ich mit einem tiefen Bücklinge — denn einen Hut konnte ich vor ihm nicht abziehen, weil ich barhäuptig ging — bei ihm vorüber wandern wollte, ohne daß ich, dem unverschämten Bettlerbrauche mancher Pilger nach, ihn auf der Gasse angelausen hätte, griff er in den Sack und sagte: „Ha! warum forderst du mir denn keine Almosen ab? Siehe hier, da hast du auch einen Luzer!“ Ich antwortete: „Herr! ich konnte mir leicht einbilden, daß Er kein Brod bei sich trägt, darum habe ich Ihn auch nicht bemüht; überdies trachte ich auch nicht nach Geld, weil den Bettlern solches zu haben nicht gebührt.“ Indessen sammelte sich

ein Umstand von allerhand Personen um mich, wessen ich denn schon wohl gewohnt war. Jener aber antwortete mir! „Du magst mir wohl ein stolzer Bettler sein, wenn du das Geld verschmähst!“ „Nein, Herr!“ sagte ich, „Er besiebe nur zu glauben, daß ich dasselbe darum verachte, damit es mich nicht stolz machen soll.“ Er fragte: „Wo willst du denn aber herbergen, wenn du kein Geld hast?“ Ich antwortete: „Wenn mir Gott und gute Leute vergönnen, unter diesem Schoppen meine Ruhe zu nehmen, deren ich jetzt trefflich wohl bedarf, so bin ich schon versorgt und wohl zufrieden.“ Darauf sagt er: „Wenn ich wüßte, daß du keine Käufe hättest, so wollte ich dich beherbergen und in ein gutes Bette legen.“ Ich hingegen antwortete: ich hätte zwar eben so wenig Käufe als Heller, wüßte aber gleichwohl nicht, ob es mir rathsam wäre, in einem Bette zu schlafen, weil mich solches verleckern und von meiner Gewohnheit, hart zu leben, abziehen möchte. Inzwischen kam noch ein feiner und reputirlicher alter Herr daher, zu dem sagte der Junge: „Schaut um Gottes willen einen anderen Diogenes Cynicus!“ „Ei, ei! Herr Better!“ sagte der Alte, „was redet Ihr! hat er denn schon Jemanden angebellt oder gebissen? Gebt ihm dafür ein Almosen und laßt ihn seines Weges gehen!“ Der Junge antwortete: „Herr Better! er will kein Geld und auch sonst nichts annehmen, was ich ihm Gutes thun will.“ Darauf erzählte er dem Alten Alles, was ich geredet und gethan hatte. „Ha!“ sagte der Alte, „viel Köpfe, viele Sinne!“ Er gab darauf seinen Dienern Befehl, mich in ein Wirthshaus zu führen und dem Wirthe gutzusprechen für Alles, was ich selbige Nacht über verzehren würde. Der Junge

aber schrie mir nach, ich sollte bei Leib und Leben morgen früh wieder zu ihm kommen, er wollte mir eine kalte Küche mit auf den Weg geben.

Also entrann ich aus meiner Umgebung, wo man mich mehr gehegt hatte, als ich beschreiben kann. Ich kam aber aus dem Fegefeuer in die Hölle; denn das Wirthshaus stach voller trunkenen und toller Leute, die mir mehr Dampf anthaten, als ich noch jemals auf meiner Pilgerschaft erfahren hatte. Jeder wollte wissen, wer ich wäre. Der Eine sagte, ich wäre ein Spion oder Kundschafter; der Andere behauptete, ich wäre ein Wiedertäufer; der Dritte hielt mich für einen Narren; der Vierte schätzte mich für einen heiligen Propheten; die Allermeisten aber glaubten, ich wäre der ewige Jude, wovon ich bereits oben Meldung gethan habe; also daß sie mich beinahe dahin brachten, aufzuweisen, daß ich nicht beschnitten wäre. Endlich erbarmte sich der Wirth über mich, riß mich von ihnen hinweg und sagte: „Laßt mir den Mann ungeheiet; ich weiß nicht, ob er oder Ihr die größten Narren seid!“ Und damit ließ er mich schlafen führen.

Den folgenden Tag verfügte ich mich vor das Haus des jungen Herrn, um das versprochene Frühstück zu empfangen. Der Herr war zwar nicht daheim; doch kam seine Frau mit ihren Kindern herunter, vielleicht um meine Seltsamkeit zu sehen, wovon ihr der Mann gesagt haben mochte. Ich verstand gleich aus ihrem Gespräche — gleichsam als ob ich es hätte wissen müssen — daß ihr Mann beim Senate wäre und unbezweifelte Hoffnung hätte, denselben Tag die Stelle eines Landvogtes oder Landamtmannes zu bekommen. Ich sollte, sagte sie, nur noch ein wenig ver-

ziehen, er würde bald wieder daheim sein. Während wir nun so mit einander redeten, trat er die Gasse dort her und sah meinem Bedünken nach bei weitem nicht so lustig aus, als gestern Abends. Sobald er unter die Thüre kam, sagte sein Weiblein zu ihm: „Ach, Schatz! was seid Ihr geworden?“ Er aber lief die Stiege hinauf und antwortete ihr nur im Vorübergehen: „Ein Hundsfott bin ich geworden!“ Da dachte ich bei mir: hier wird es für diesmal schlechten guten Willen setzen! Ich schlich deswegen allgemach von der Thüre hinweg; die Kinder aber folgten mir nach, sich über mich genug zu verwundern; denn es gefielten sich noch andere dazu, welchen sie mit großen Freuden rühmten, was ihr Vater für ein Ehrenamt bekommen hätte. „Ja,“ sagten sie zu jeglichem Kinde, das zu ihnen kam, „unser Vater ist ein Hundsfott geworden!“ Ich mußte über diese Einfalt und Thorheit lachen.

Da ich nun merkte, daß es mir in den Städten bei weitem nicht so wohl erging, als auf dem Lande, so setzte ich mir vor, auch in keine Stadt mehr zu kommen, wenn es anders irgendwie möglich sein könnte, dieselbe zu umgehen. Also behalf ich mich auf dem Lande mit Milch, Käse, Zieger, Butter und etwan ein wenig Brod, das mir der Landmann mittheilte, bis ich beinahe die Savoyische Grenze überschritten hatte. Einstmals wadete ich in derselben Gegend im Rothe daher, bis über die Knöchel, da es eben regnete, als wenn man es mit Kübeln herunter gegossen hätte, und wandelte gegen einen adeligen Sitz zu. Als ich mich selbigem Hause näherte, sah mich zu allem Glück der Schloßherr gleich selbst. Dieser verwunderte sich nicht allein über meinen seltsamen Aufzug, sondern auch über meine

Geduld; und weil ich in solchem starken Regenwetter nicht einmal unterzustehen begehrte, ungeachtet ich dafelbst Gelegenheit genug dazu hatte, so hielt er mich beinahe für einen reinen Narren. Jedoch schickte er einen von seinen Dienern herunter, ich weiß nicht, ob es aus Mitleiden oder aus Vorwitz geschah, der sagte: sein Herr begehre zu wissen, wer ich sei? und was es zu bedeuten habe, daß ich so in dem grausamen Regenwetter um sein Haus da herumgehe?

Ich antwortete: „Mein Freund! sagt Eurem Herrn wieder, ich sei ein Spielball des wandelbaren Glückes, ein Beispiel der Veränderung und ein Spiegel der Unbeständigkeit des menschlichen Wesens. Daß ich aber so im Ungewitter daher wandle, bedeute nichts Anderes, als daß mich, seitdem es zu regnen angefangen, noch Niemand zur Herberge eingenommen habe.“ Als solches der Diener seinem Herrn wieder hinterbrachte, sagte derselbe: „Dies sind keine Worte eines Narren; zudem ist es gegen die Nacht hin und solch ein elendes Wetter, daß man keinen Hund hinaus jagen sollte!“ Er ließ mich deswegen in sein Schloß und in die Gestindestube führen, allwo ich meine Füße wusch und meinen Rock wieder trocknete.

Dieser Kavaller nun hatte einen Kerl, der war sein Schaffner, seiner Kinder Lehrmeister und zugleich sein Schreiber, oder wie diese Leute jetzt heißen wollen, sein Secretär. Derselbe verhörte mich: woher? wohin? wes Landes? und wes Standes? Ich bekannte ihm Alles, wie meine Sache beschaffen war, wo ich nämlich haushäblich und auch als ein Einsiedler gewohnt hätte, und daß ich nunmehr Willens wäre, die heiligen Dexter hin und wieder zu besuchen. Solches Alles hinterbrachte er seinem Herrn wie-

derum, und dieser ließ mich deswegen bei dem Nachteffen an seine Tafel setzen, wo ich denn nicht übel bewirthet wurde und, auf des Schloßhern Begehren, Alles wiederholen mußte, was ich zuvor seinem Schreiber von meinem Thun und Wesen erzählt hatte. Er fragte auch allen Einzelheiten so genau nach, als wenn er ebenfalls dort zu Hause gewesen wäre. Und als man mich schlafen führte, ging er selbst mit dem Diener, der mir vorleuchtete, und führte mich in ein so wohlgerüstetes Gemach, daß auch ein Graf darin hätte für Lieb nehmen können. Ueber diese allzu große Höflichkeit verwunderte ich mich nicht wenig, und ich konnte mir nichts Anderes einbilden, als er thäte solches gegen mich aus lauter Andacht, weil ich, meiner Einbildung nach, das Ansehen eines gottseligen Pilgers hätte. Aber es stach ein anderes Que dahinter; denn da er mit dem Lichte und seinem Diener unter die Thüre kam, ich mich auch bereits niedergelegt hatte, sagte er: „Nun wohlan, Herr Simplicius! Er schlafe wohl! Ich weiß zwar, daß Er kein Gespenst zu fürchten pflegt; aber ich versichere Ihn, daß diejenigen, welche in diesem Zimmer gehen, sich mit keiner Karbatsche verjagen lassen!“ Damit schloß er das Zimmer zu und ließ mich in Sorgen und Aengsten liegen.

Ich dachte hin und her und konnte lange nicht ersinnen, woher mich dieser Herr erkennen mußte, oder doch gekannt haben möchte, daß er mich so eigentlich mit meinem vorigen Namen nannte. Aber nach langem Nachdenken fiel mir endlich ein, daß ich einstmals, nachdem mein Freund und Herzbruder gestorben, im Sauerbrunnen mit etlichen Kavalieren und Studenten von den Nachtgeistern zu reden gekommen war. Unter diesen hatten zwei Schweizer, die

Gebrüder gewesen, Wunders erzählt, welcher Gestalt es in ihres Vaters Hause nicht nur bei Nacht, sondern auch oft bei Tage spuke. Ich hatte denselben Widerpart gehalten und mehr als zu vermessen behauptet, daß derjenige, welcher sich vor Nachtgeistern fürchte, sonst ein feiger Tropf sei. Darauf hatte sich der Eine von ihnen weiß angezogen sich bei der Nacht in mein Zimmer geschlichen und angefangen, zu rum-peln, in der Meinung, mich zu ängstigen und alsdann, wenn ich mich entsetzen und aus Furcht still liegen bleiben würde, mir das Deckbette zu nehmen, nachgehends aber, wenn der Pöffen solcher Gestalt abgehe, mich schrecklich zu foppen und also meine Vermessenheit zu strafen. Aber wie dieser Kerl anfang, sein Wesen zu treiben, also daß ich darüber erwachte, wischte ich plötzlich aus dem Bette und ertappte von ungefähr eine Karbatschte, kriegte auch gleich den Geist beim Flügel und sagte: „Holla, Kerl! wenn die Geister weiß gehen, so pflegen die Mägde, wie man sagt, zu Weibern zu werden; aber hier wird der Herr Geist wohl irre gegangen sein!“ Damit schlug ich tapfer zu, bis er sich endlich von mir entriß und die Thüre traf.

Da ich nun an diese Historie dachte und dazu meines Gastherrn letztere Worte betrachtete, so konnte ich mir un-schwer einbilden, wie viel die Glocke geschlagen hatte. Ich sagte zu mir selber: „Haben sie von den fürchterlichen Gespenstern in ihres Vaters Hause die Wahrheit gesagt, so liegst du ohne Zweifel in eben demjenigen Zimmer, in welchem sie am allerärgersten poltern. Haben sie dagegen nur für die Langeweile aufgeschnitten, so werden sie dich gewißlich wiederum karbatschen lassen, daß du eine Weile daran zu verdauen haben wirst.“ Mit solchen Gedanken

stand ich auf, in der Meinung, irgendwo zum Fenster hinaus zu springen. Es war aber überall mit Eisen sowohl vergittert, daß mir es unmöglich in's Werk zu setzen war. Und was das Allerärgste war, so hatte ich auch kein Gewehr, ja auf's Aeußerste nicht einmal meinen kräftigen Pilgerstab bei mir, mit welchem ich mich auf den Nothfall schon trefflich hätte wehren wollen. Ich legte mich deswegen wieder in's Bette, wiewohl ich nicht schlafen konnte, mit Sorgen und Angst erwartend, wie mir diese herbe Nacht gedeihen würde.

Als es nun um Mitternacht ward, öffnete sich die Thüre, wiewohl ich inwendig wohl verriegelt hatte. Der Erste, welcher hineintrat, war eine ansehnliche und gravitatische Person, mit einem langen weißen Barte, auf die alterthümliche Manier mit einem langen Talar bekleidet, der von weißem Atlas, mit goldenen Blumen besetzt und mit Genet gefüttert war. Ihm folgten drei ebenfalls ansehnliche Männer. Und indem diese eingingen, wurde das ganze Zimmer so hell, als wenn sie Fackeln mit sich gebracht hätten, obwohl ich eigentlich kein Licht, oder sonst etwas dergleichen sah. Ich steckte die Schnauze unter die Decke und behielt nichts haufen als die Augen, gerade wie ein erschrockenes und furchtames Mäuslein, das da in seiner Höhle sitzt und aufpaßt, um zu sehen, ob es plasy sei oder nicht, hervor zu kommen. Die Männer hingegen traten vor mein Bette und beschauten mich wohl, und ich meines theils sie ebenfalls. Als solches eine gar kleine Weile gewährt hatte, traten sie mit einander in eine Ecke des Zimmers, hoben eine steinerne Platte auf, womit der Ort besetzt war, und langten dort alle Zubehöre heraus, die ein Barbier zu gebrauchen pflegt, wenn er Jemanden den Bart

pugt. Mit solchen Werkzeugen kamen sie wieder zu mir, setzten einen Stuhl in die Mitte des Zimmers, und gaben mit Winken und Deuten zu verstehen, daß ich mich aus dem Bette begeben, auf den Stuhl setzen und mich von ihnen barbieren lassen sollte. Da ich indeß still liegen blieb, so griff der Vornehmste von ihnen selbst an das Deckbette, um dasselbe aufzuheben und mich mit Gewalt auf den Stuhl zu setzen. Da kann sich wohl Jeder denken, wie mir die Kage den Rücken hinauf gelaufen ist. Ich hielt aber die Decke fest und sagte: „Ihr Herren! was wollt Ihr? Was habt Ihr mich zu scheeren? Ich bin ein armer Pilger, der sonst nichts als seine eigenen Haare hat, um damit seinen Kopf vor Regen, Wind und Sonnenschein zu beschirmen. Zudem sehe ich Euch auch für kein Scheererzgefindel an. Darum laßt mich ungeschoren!“ Darauf antwortete der Vornehmste unter den Männern: „Wir sind freilich Erzscheerer, aber du kannst uns helfen, und du mußt uns auch zu helfen versprechen, wenn du anders ungeschoren bleiben willst.“ Ich entgegnete ihm: „Wenn Eure Hülfe in meiner Macht steht, so verspreche ich Alles zu thun, was mir möglich und zu Eurer Hülfe vounöthigen sein wird. Ihr werdet mir deswegen nur sagen, wie ich Euch helfen soll.“ Hierauf sagte der Alte: „Ich bin des jetzigen Schloßherrn Urahn gewesen, und habe mit meinem Vetter vom Geschlechte N. um zwei Dörfer N. N., die er rechtmäßig inne hatte, einen unrechtmäßigen Hader angefangen und durch Arglist und Spitzfindigkeit die Sache dahin gebracht, daß diese drei Männer hier zu unseren willkürlichen Richtern erwählt wurden, welche ich sowohl durch Verheißungen als durch Drohungen dazu bewegte, daß sie mir die bemeldeten

beiden Dörfer zuerkennen. Darauf fing ich an, selbige Unterthanen dergestalt zu scheeren, zu schröpfen und zu zwacken, daß ich ein merkliches Stück Geld zusammenbrachte. Solches nun liegt in jener Ecke und ist bisher mein Scheerzeug gewesen, damit mir meine Scheererei wieder vergolten werden soll. Wenn nun dieses Geld wieder unter die Menschen kommt — denn die beiden Dorfschaften sind gleich nach meinem Tode wieder an ihre rechtmäßigen Herren gelangt — so ist mir so weit geholfen, als du mir helfen kannst, wenn du nämlich diese Beschaffenheit meinem Urentel erzählst. Und damit derselbe dir desto besseren Glauben zustelle, so laß dich morgen in den sogenannten grünen Saal führen, da wirst du mein Konterfei finden. Vor demselben erzähle ihm dann, was du von mir gehört hast.“ Als er solches vorgebracht hatte, streckte er mir die Hand dar und begehrte, ich sollte ihm mit gegebener Handtreue versichern, daß ich solches Alles verrichten wollte. Weil ich nun aber vielfmals gehört hatte, daß man keinem Geiste die Hand geben sollte, so streckte ich ihm den Zipfel von dem Betttuche dar. Das brannte alsobald hinweg, so weit er es in die Hand kriegte. Die Geister aber trugen ihre Scheerwerkzeuge wieder an den vorigen Ort, deckten den Stein wieder darüber, stellten auch den Stuhl hin, wo er zuvor gestanden hatte, und gingen nach einander wieder zum Zimmer hinaus. Indessen schwitzte ich, wie ein Braten beim Feuer, und war doch noch so kühn, in solcher Angst einzuschlafen.

Das sechszehnte Kapitel.

Simplex nun aus dem Schloß wieder abscheidet,
Wird mit einem Rock von Dukaten bekleidet.

Es war schon ziemlich lange Tag gewesen, als der Schloßherr mit seinem Diener wieder vor mein Bette kam „Wohlan, Herr Simplicius!“ sagte er, „wie hat es Ihn heute Nacht zugeschlagen? Hat Er keine Karbatsche vonnöthen gehabt?“ „Nein, mein Herr!“ antwortete ich, „diejenigen, welche hierin zu wohnen pflegen, bedürfen dessen nicht, wie derjenige, welcher mich im Sauerbrunnen foppen wollte.“ „Wie ist es aber abgegangen?“ fragte er weiter: „Fürchtet Er sich noch nicht vor den Geistern?“ Ich antwortete: „Daß es ein kurzweiliges Ding um die Geister sei, das werde ich nimmermehr sagen; daß ich sie aber darum eben fürchte, das werde ich nimmermehr zugestehen. Wie es jedoch abgegangen ist, das bezeugt zum Theil dieses verbrannte Betttuch, und ich werde es dem Herrn ausführlicher erzählen, sobald er mich nur in seinen grünen Saal führt, allwo ich ihm des vornehmsten Geistes, welcher bisher hierin gegangen ist, wahres Konterfei weisen soll.“ Er sah mich mit Verwunderung an und konnte sich leicht einbilden, daß ich mit den Geistern geredet haben mußte, weil ich nicht allein vom grünen Saale zu sagen wußte, den ich sonst noch nie von Jemanden hatte nennen hören, sondern weil auch das verbrannte Betttuch solches bezeugte. So glaube er denn nun, sagte er, was ich ihm ehemals im Sauerbrunnen erzählt hätte. Ich antwortete: „Wozu be-

darf ich des Glaubens, wenn ich ein Ding selbst weiß und erfahren habe?" „Ja,“ sagte er weiter, „tausend Gulden wollte ich darum schuldig sein, wenn ich dieses Kreuz aus dem Hause hätte!“ Ich entgegnete: „Der Herr gebe sich nur zufrieden; Er wird davon erledigt werden, ohne daß es Ihm einen Heller kosten soll; ja, Er wird noch Geld dazu empfangen!“

Witkin stand ich auf, und wir gingen stracks mit einander dem grünen Saale zu, welcher ein Lustzimmer und zugleich eine Kunsftammer war. Unterweges kam des Schloßherrn Bruder an, den ich im Sauerbrunnen gefarbatst hatte; denn sein Bruder hatte ihn meinetwegen von seinem Sige, der ungefähr zwei Stunden von dannen lag, eilends holen lassen. Weil nun derselbe ziemlich mürrisch aussah, so besorgte ich, er möchte etwa auf eine Rache bedacht sein. Jedoch bezeigte ich im Geringsten keine Furcht, und als wir in den gedachten Saal kamen, sah ich unter anderen kunstreichen Gemälden und Alterthümern eben dasjenige Konterfei, welches ich suchte. „Dieser,“ sagte ich zu den beiden Gebrüdern, „ist Euer Urahne gewesen und hat dem Geschlechte von N. zwei Dörfer, nämlich N. und N., unrechtmäßiger Weise abgedrungen, welche Dörfer aber jegund ihre rechtmäßigen Herren wieder inne haben. Von denselben Dörfern hat Euer Urahne ein namhaftes Stück Geld erhoben und es noch bei seinen Lebzeiten in jenem Zimmer, in welchem ich heute Nacht gebüßt, was ich ehemals im Sauerbrunnen mit der Karbatsthe begangen habe, einmauern lassen, weswegen er denn sammt seinen Helfern bisher an hiesigem Hause sich so schrecklich erzeigt hat.“ Wollten sie nun, sprach ich weiter, daß er zur Ruhe komme

und das Haus hinfort geheuer sei, so möchten sie das Geld erheben und es so anlegen, wie sie vermeinten, daß sie es gegen Gott verantworten könnten. Ich für meine Person wollte ihnen weisen, wo es läge, und alsdann in Gottes Namen meinen Weg weiter suchen. Weil ich nun hinsichtlich der Person ihres Urahnens und wegen der beiden Dörfer die Wahrheit geredet hatte, so dachten sie wohl, ich würde des verborgenen Schatzes halber auch nicht lügen. Sie verfügten sich deswegen mit mir wiederum in mein Schlafzimmer, woselbst wir die steinerne Platte aufhoben, unter welcher die Geister das Scheererzeug hervorgenommen und wieder hineingesteckt hatten. Wir fanden jedoch nichts Anderes, als zwei irdene Häfen, welche noch ganz neu schienen, und von denen der eine mit rothem, der andere hingegen mit weißem Sande gefüllt war. Die beiden Brüder ließen deswegen die gefasste Hoffnung, dieses Orts einen Schatz zu fischen, allerdings fallen. Ich aber verzagte darum noch nicht, sondern freute mich, dormalen die Gelegenheit zu haben, daß ich versuchen könnte, was der wunderbarliche Theosophrastus Paracelsus im neunten Theile seiner Schriften, nämlich der geheimen Weltweisheit, von der Umwandlung der verborgenen Schätze schreibt. Ich wanderte deswegen mit den beiden Häfen und den in ihnen enthaltenen Stoffen in die Schmiede, welche der Schlossherr im Vorhofe des Schlosses stehen hatte, setzte sie in's Feuer und gab ihnen ihre gebührende Hitze, wie man sonst zu verfahren pflegt, wenn man Metall schmelzen will. Und nachdem ich es nun von sich selbst wieder hatte erkalten lassen, fanden wir in dem einen Hafen eine große Masse Dukaten-Gold, in dem andern aber einen Klumpen vierzehnlörhiges Silber, und

wir konnten also nicht wissen, was es eigentlich für Münze gewesen war. Bis wir nun mit dieser Arbeit fertig wurden, kam der Mittag herbei. Bei diesem Inbiss wollte mir nicht allein weder Essen noch Trinken schmecken, sondern es wurde mir auch so übel, daß man mich zu Bette bringen mußte, und ich weiß nicht, ob die Ursache davon war, daß ich mich etliche Tage zuvor im Regenwetter gar unbescheiden abgemartert, oder daß mich in der verwischenen Nacht die Geister so erschreckt hatten.

Ich mußte wohl zwölf Tage lang das Bette hüten und hätte, ohne zu sterben, nicht kränker werden können. Eine einzige Aderlässe bekam mir trefflich neben der guten Abwartung, die ich empfing. Unterdessen hatten die beiden Gebrüder ohne mein Wissen einen Goldschmied holen und die zusammen geschmolzenen Massen versuchen lassen, weil sie sich eines Betruges besorgten. Nachdem sie nun dieselben für ächt und richtig befunden hatten, zumal sich auch im ganzen Hause kein Gespenst mehr merken ließ, da wußten sie beinahe nicht zu ersinnen, was sie mir nur für Ehre und Dienst erweisen sollten; ja, sie hielten mich allerdings für einen heiligen Mann, dem alle Heimlichkeiten unverborgen, und der ihnen von Gott insonderheit wäre zugeschiedt worden, um ihr Haus wiederum in richtigen Stand zu setzen. Deswegen kam auch der Schlossherr selbst schier niemals von meinem Bette weg, sondern freute sich, wenn er sich nur mit mir unterhalten konnte. Solches währte so lange, bis ich meine vorige Gesundheit wieder völlig erlangte.

Während dieser Zeit erzählte mir der Schlossherr ganz offenherzig, daß — als er noch ein junger Knabe gewesen

sei — ein frevelhafter Landstörzer bei seinem Herrn Vater sich angemeldet und versprochen, den Geist zu fragen und dadurch das Haus von solchem Ungeheuer zu entledigen, wie er sich denn auch zu diesem Ende in das Zimmer, in welchem ich die Nacht hindurch hätte liegen müssen, habe einsperren lassen. Da wären aber eben jene Geister, in solcher Gestalt, wie ich sie beschrieben hätte, über ihn hergewischt, hätten ihn aus dem Bette gezogen, auf einen Sessel gesetzt, ihn seines Bedünkens gezwackt, geschoren und etliche Stunden lang dergestalt tribulirt und geängstigt, daß man ihn am Morgen halb todt dort liegend gefunden. Es seien ihm auch Bart und Haare selbige Nacht ganz grau geworden, wiewohl er am Abende als ein dreißigjähriger Mann mit schwarzen Haaren zu Bette gegangen sei. Daneben gestand er mir auch, daß er mich keiner andern Ursache halber in dieses Zimmer gelegt hätte, als um seinen Bruder an mir zu rächen und glauben zu machen, was er vor etlichen Jahren von diesen Geistern erzählt und ich nicht hätte glauben wollen. Er bat mich mithin gleich um Verzeihung und verpflichtete sich, die Tage seines Lebens mein getreuer Freund und Diener zu sein.

Als ich nun allerdings gesund geworden war und meinen Weg weiter nehmen wollte, bot er mir die Pferde, Kleidungen und ein Stück Geld zur Zehrung an. Weil ich indeß Alles rund abschlug, so wollte er mich gar nicht hinweg lassen, mit der Bitte, ich möchte ihn doch nicht zum allerundankbarsten Menschen in der Welt machen, sondern auf's Wenigste ein Stück Geld mit auf den Weg annehmen, wenn ich je in solch einem armseligen Kleide meine Wallfahrt zu vollenden bedacht wäre. „Wer weiß,“ sagte

er, „wo der Herr dessen bedarf?“ Ich mußte dazu lachen und entgegnete ihm: „Mein Herr! es nimmt mich Wunder, wie Er mich einen Herrn nennen mag, da Er doch sieht, daß ich mit Fleiß ein armer Bettler zu verbleiben suche!“ „Wohl,“ erwiderte er, „so verbleibe Er denn sein Lebtag bei mir und nehme Sein Almosen täglich an meiner Tafel in Empfang!“ „Herr!“ sagte ich hingegen, „wenn ich solches thäte, so wäre ich ein großer Herr, wie Er selbst! Wie würde aber alsdann mein thierischer Leib bestehen, wenn er so ohne Sorge, wie der reiche Mann im Evangelium, auf den alten Kaiser hinein lebte? Würden ihn so gute Tage nicht gumpen machen? Will indeß mein Herr mir ja eine Verehrung thun, so bitte ich, Er lasse mir meinen Rock füttern, weil es jetzt auf den Winter losgeht.“ „Nun Gott Lob!“ antwortete er, „daß sich gleichwohl etwas findet, um meine Dankbarkeit bezeigen zu können!“ Darauf ließ er mir einen Schlaspelz geben, bis mein Rock gefüttert war. Dieses wurde mit wollenem Tuche ausgeführt, weil ich kein anderes Futter annehmen wollte. Als solches geschehen war, ließ er mich hinziehen und gab mir etliche Schreiben mit, um sie unterwegs an seine Verwandten zu bestellen, mehr in der Absicht, mich ihnen zu empfehlen, als daß er viel Nöthiges zu berichten gehabt hätte.

Das siebenzehnte Kapitel.

Simplex nun über das Mittelmeer reist,
Wird verführt an einen Ort, der's rothe Meer heißt.

Also wanderte ich dahin, mit dem Vorsatze, die allerheiligsten und berühmtesten Derter der Welt in solch einem armen Zustande zu besuchen. Denn ich bildete mir ein, Gott hätte einen ganz besonderen gnädigen Blick auf mich geworfen. Ich dachte, er hätte ein Wohlgefallen an meiner Geduld und freiwilligen Armuth und würde mir deswegen wohl durchhelfen, wie ich denn auch dessen Hülfe und Gnade handgreiflich verspürt und genossen habe. In meiner ersten Nachttherberge gefellte sich ein Botenläufer zu mir, der vorgab, er sei bedacht, eben denselben Weg zu gehen, den ich vor mir hätte, nämlich auch auf Loretto. Weil ich nun den Weg nicht wußte, noch die dortige Sprache recht verstand, er aber vorgab, daß er kein sonderlicher schneller Läufer wäre, so wurden wir eins, bei einander zu bleiben und uns gegenseitig Gesellschaft zu leisten. Derselbe hatte gemeintzlich auch an den Orten und Enden zu thun, wo ich meines Schloßherrn Schreiben abzulegen hatte, und wo man uns dann fürstlich bewirthete. Wenn er aber in einem Wirthshause einkehren mußte, so nöthigte er mich zu sich und zahlte für mich aus, was ich jedoch in die Länge nicht annehmen wollte, weil mich dächte, ich würde ihm auf solche Weise seinen Lohn, den er so säuerlich verdienen mußte, mit verschwenden helfen. Er hingegen sagte, er müsse ja meiner auch, wo ich Schreiben zu bestellen hätte,

und wo er also von meinetwegen schmarozen und sein Geld sparen könnte. Solcher Gestalt überwandten wir das hohe Gebirge und kamen mit einander in das fruchtbare Italien, wo mir dann mein Reisegefährte erst erzählte, daß er von obgedachtem Schloßherrn abgefertigt wäre, um mich zu begleiten und zehrfrei zu halten. Er bat mich deswegen, daß ich ja bei ihm fürlieb nehmen und das freiwillige Almosen, das mir sein Herr nachschickte, nicht verschmähen, sondern es lieber genießen möchte, als dasjenige, was ich erst von allerhand unwilligen Leuten erpressen müßte. Ich verwunderte mich über das redliche Gemüth dieses Herrn, wollte aber darum doch nicht, daß der verstellte Bote länger bei mir bleiben, noch etwas mehr für mich auslegen sollte, mit dem Vorwande, daß ich allbereits mehr als zu viel Ehre und Gutthaten von ihm empfangen hätte, die ich mir nicht wieder vergelten zu können getraute. In Wahrheit aber hatte ich mir vorgesezt, allen menschlichen Trost zu verschmähen und in niedrigster Demuth, in Kreuz und Leiden mich einzig und allein an den lieben Gott zu ergeben und mich seiner Führung zu überlassen. Ich hätte auch von diesem Gefährten weder Wegweisung noch Zehrung angenommen, wenn mir bekannt gewesen, daß er zu solchem Ende wäre abgefertigt worden.

Als er nun sah, daß ich kurzum seine Beiwohnung nicht mehr haben wollte, sondern mich von ihm wandte, mit der Bitte, er möge seinen Herrn von meinetwegen grüßen und ihm nochmals in meinem Namen für alle mir erzeigten Wohlthaten danken, nahm er einen traurigen Abschied von mir und sagte: „Nun, wohlan denn, werthester Simplicius! obzwar Ihr jetzt vielleicht nicht glauben mögt, wie

herzlich gern Euch mein Herr Gutes thun möchte, so werdet Ihr es doch erfahren, wenn Euch das Futter im Nocke zerbricht, oder Ihr denselben sonst ausbessern wollt.“ Und damit ging er davon, als wenn ihm der Wind fortjagte.

Ich dachte: „Was mag der Kerl mit diesen Worten andeuten? Ich will doch nimmermehr glauben, daß seinem Herrn dieses Futter gereuen werde! Nein, Simplicius!“ sagte ich zu mir selbst, „er hat diesen Boten einen so weiten Weg auf seine Kosten nicht geschickt, um mir erst hier aufzurufen, daß er meinen Nock habe füttern lassen; es steckt noch etwas Anderes dahinter!“ Wie ich nun den Nock durchsuchte, befand ich, daß er unter die Nähte einen Dukaten an den andern hatte nähen lassen, also daß ich ohne mein Wissen ein großes Stück Geld mit mir davon getragen hatte. Dadurch wurde mir mein Gemüth ganz unruhig und ich wünschte, er hätte das Seinige behalten. Ich machte mir allerhand Gedanken, wozu ich solches Geld anlegen und gebrauchen wollte. Bald gedachte ich es wieder zurückzutragen, und bald vermeinte ich wieder eine Haushaltung damit anzustellen, oder mir irgend eine Pfründe zu kaufen. Aber endlich beschloß ich, durch solche Mittel Jerusalem zu beschauen, welche Reise ohne Geld nicht zu vollbringen war.

Dennoch begab ich mich den geraden Weg auf Loreto und von dannen nach Rom. Als ich mich daselbst eine Zeitlang aufgehalten, meine Andacht verrichtet und Bekanntschaft mit etlichen Pilgern gemacht hatte, die auch gesinnt waren, das heilige Land zu beschauen, ging ich mit Einem von ihnen, nämlich einem Genueser, in dessen Vaterland. Daselbst sahen wir uns nach einer Gelegenheit um, über

das mittelländische Meer zu kommen. Wir trafen auch auf geringe Nachfrage gleich ein geladenes Schiff an, welches fertig stand, um mit Kaufmannsgütern nach Alexandria zu fahren, und nur auf guten Wind wartete. Es ist ein wunderliches, ja ein göttliches Ding um das Geld bei den Weltmenschen. Der Patron oder Schiffsherr hätte mich meines elenden Aufzuges halber nicht angenommen, wenn gleich ich eine goldene Andacht und hingegen nur bleiernes Geld gehabt hätte; denn als er mich das Erstmal sah und hörte, schlug er mein Begehren rund ab, sobald ich ihm aber eine Hand voll Dukaten wies, die zu meiner Reise verwendet werden sollten, da war der Handel ohne einiges ferneres Bitten bei ihm schon richtig, ohne daß wir uns um den Schiffslohn mit einander verglichen. Darauf unterwies er mich selber, mit was für Lebensmitteln und anderen Nothwendigkeiten ich mich auf die Reise versehen sollte. Ich folgte ihm, wie er mir gerathen hatte, und fuhr also in Gottes Namen dahin.

Wir hatten auf der ganzen Fahrt hinsichtlich des Ungewitters oder widerwärtigen Windes keine einzige Gefahr zu bestehen; aber den Meerräubern, die sich etliche Male merken ließen und Mienen machten, uns anzugreifen, mußte unser Schiffsherr oft entgehen, maßen er wohl wußte, daß er wegen der Geschwindigkeit seines Schiffes mit der Flucht mehr gewinnen könnte, als dadurch, daß er sich wehrte. Und so langten wir denn in Alexandria an, eher als sich dessen alle Seefahrer auf unserem Schiffe versehen hatten, was ich für ein gutes Vorzeichen hielt, meine Reise glücklich zu vollenden. Ich bezahlte meine Fracht und kehrte bei den Franzosen ein, die all dort je zuweilen sich aufzuhalten

pflegen. Von diesen erfuhr ich, daß es für dieses Mal unmöglich sei, meine Reise nach Jerusalem fortzusetzen, indem der türkische Pascha zu Damaskus eben damals in den Waffen begriffen und gegen seinen Kaiser rebellisch war, also daß keine Karawane, sie wäre gleich stark oder schwach gewesen, aus Aegypten nach Sudän hätte ziehen mögen, sie hätte sich denn freventlich in die Gefahr begeben wollen, Alles zu verlieren.

Es war damals eben zu Alexandria, welches ohnedies eine ungesunde Luft zu haben pflegt, eine giftige und ansteckende Seuche eingerissen, weswegen sich Viele von dannen irgend wo anders hin zurückzogen, sonderlich europäische Kaufleute, welche das Sterben weit mehr fürchten als die Türken und Araber. Mit einer solchen Gesellschaft begab ich mich über Land auf Rosette, einen großen Flecken, der am Nil gelegen ist. Dasselbst setzten wir uns zu Schiffe und fuhren auf dem Nile mit vollen Segeln aufwärts, bis an einen Ort, der ungefähr eine Stunde Weges von der großen Stadt Alkayr gelegen ist, auch Alt-Alkayr genannt wird, und nachdem wir allda schier um Mitternacht ausgestiegen waren, unsere Herberge genommen und des Tages erwartet hatten, begaben wir uns vollends nach Alkayr, der jetzigen rechten Stadt, in welcher ich gleichsam allerhand Nationen antraf. Auch giebt es daselbst eben so vielerlei seltsame Gewächse als Leute; aber was mir am allerseitsamsten vorkam, war dieses, daß die Einwohner in besondern dazu gemachten Deseu viele Hunderte von jungen Hühnern ausbrüteten, zu welchen Eiern nicht einmal die Hennen kamen, seitdem sie dieselben gelegt hatten. Und diesem Geschäfte warten gemeiniglich alte Weiber ab.

Ich habe zwar niemals eine so große und volkreiche Stadt gesehen, wo es wohlfeiler zu zehren gewesen wäre, als eben an diesem Orte. Gleichwie aber nichts desto weniger meine noch übrigen Dukaten nach und nach zusammen gingen, wenn schon es nicht theuer war, also konnte ich mir auch leicht die Rechnung machen, daß ich nicht würde erharren können, bis der Aufruhr des Pascha von Damaskus sich legen und der Weg sicher werden würde, um, meinem Vorhaben nach, Jerusalem zu besuchen. Ich verhängte deswegen meinen Begierden den Zügel und beschloß, andere Sachen zu beschauen, wozu mich der Vorwitz anreizte. Unter Anderem war jenseit des Niles ein Ort, wo man die Mumien gräbt. Diesen beschäftigte ich etliche Male, und ebenso an einem andern Orte die beiden Pyramiden des Pharaos und Rhodope. Ich machte mir auch den Weg dahin gemein, daß ich, obschon ich fremd und unbekannt war, doch allein dahin fahren durfte. Aber zum letzten Male gelang es mir nicht beim Besten; denn als ich einmal mit etlichen Andern zu den ägyptischen Gräbern ging, um Mumien zu holen, und die fünf Pyramiden zu beschauen, die dabei stehen, kamen uns einige Räuber auf die Haube, welche dieser Orten ausgegangen waren, um die Straußensänger zu fangen. Diese kriegten uns bei den Köpfen und führten uns durch Wildnisse und Abwege an das rothe Meer, wo sie den Einen hier, den Andern dort verkauften.

Das achtzehnte Kapitel.

Simplex als wilder Mann umher geführt,
Wird wieder frei und groß Glücke verspürt.

Der Wahn betrügt.

Gewinnfucht mit Betrug, was thut doch diese nicht?
Sie macht dich ganz zu nichts, wenn dein Schelmstück ausbricht.

Ich aber blieb übrig; denn als vier der vornehmsten Räuber sahen, daß die närrischen Leute über meinen großmächtigen Schweizer- oder Kapuzinerbart und mein langes Haar, dergleichen sie zu sehen nicht gewohnt waren, sich verwunderten, gedachten sie solches sich zu Nutzen zu machen. Sie nahmen mich deswegen für ihren Antheil, sonderten sich von ihrer übrigen Gesellschaft ab, zogen mir meinen Rock aus und bekleideten mich um die Scham mit einer schönen Art Moos, das in dem glücklichen Arabien in den Wäldern an etlichen Bäumen zu wachsen pflegt, und weil ich nun ohnedies barfuß und barhäuptig zu gehen gewohnt war, so gab solches ein überaus seltsames und fremdes Ansehen. Solcher Gestalt führten sie mich als einen wilden Mann in den Städten und Flecken am rothen Meere umher und ließen mich für's Geld sehen, mit dem Vorgeben, sie hätten mich in dem wüsten Arabien fern von aller menschlichen Wohnung gefunden und gefangen bekommen. Ich durfte bei den Leuten kein Wort reden, weil sie mir, wenn ich es thun würde, mit dem Tode drohten. Dies kam mir

freilich schwer an, die weil ich allbereits etwas wenig Arabisch lallen konnte. Hingegen war mir das Sprechen erlaubt, wenn ich mich allein bei ihnen befand. Da ließ ich mich dann gegen sie vernehmen, daß mir ihr Handel wohlgefaße, was ich auch wieder genoß; denn sie unterhielten mich mit Speiße und Frank so gut, als sie es selbst gebrauchten. Dieses war gemeiniglich Reis und Schafffleisch. Ebenso erlangte ich auch von ihnen, daß ich mich bei Nacht und sonst während des Tages auf der Reise, wenn es etwas kalt war, mit meinem Rocco beschirmen durfte, in welchem noch etliche Dukaten stacken.

Solcher Gestalt fuhr ich über das rothe Meer, weil meine vier Herren den Städten und Marktstücken, die auf beiden Seiten daran gelegen waren, nachzogen. Diese sammelten mit mir in kurzer Zeit eine große Summe Geldes, bis wir endlich in eine große Handelsstadt kamen, wo selbst ein türkischer Pascha Hof hält und eine Menge Leute von allerhand Nationen aus der ganzen Welt sich befinden, weil all dort die indianischen Kaufmannsgüter ausgeladen und von dannen über Land nach Aleppo und Alkayr, von hier aber fürder auf das mittelländische Meer geschafft werden. Dasselbst gingen zwei von meinen Herren, nachdem sie Erlaubniß von der Obrigkeit bekommen hatten, mit Schalmeien an die vornehmsten Dexter der Stadt und schrien, ihrer Gewohnheit nach, aus: wer einen wilden Mann sehen wollte, welcher in der Wüstenei des steinigten Arabiens wäre gefangen worden, der solle sich da und da hin verfügen. Unterdessen saßen die beiden Andern bei mir in der Wohnung und zierten mich, das heißt, sie kämpelten mir Haare und Bart auf das Zierlichste, und ver-

wandten größere Sorgfalt darauf, als ich mein Lebtag jemals gethan hatte, damit ja kein Härlein davon verloren würde, weil es ihnen so viel eintrug. Hernach sammelte sich das Volk in unglaublicher Menge und mit großem Gedränge, unter welchen sich auch Herren befanden, denen ich an der Kleidung wohl ansah, daß es Europäer waren. „Nun,“ so dachte ich bei mir, „jetzt wird die Stunde deiner Erlösung nahen und deiner Herren Betrug und Vüberei sich offenbaren!“ Jedoch schwieg ich noch so lange still, bis ich Etliche von ihnen hoch- und niederdeutsch, Etliche französisch und Andere italienisch reden hörte. Als nun der Eine dieses und der Andere jenes Urtheil von mir fällte, konnte ich mich nicht länger enthalten, sondern brachte noch so viel verlegenes Latein — damit mich alle Nationen aus Europa auf einmal verstehen sollten — zusammen, daß ich sagen konnte: „Ihr Herren! ich bitte Euch allesammt um Jesu Christi unseres Erlösers willen, daß Ihr mich aus den Händen dieser Räuber erretten wollet, die schelmischer Weise ein Schauspiel mit mir anstellen!“ Kaum hatte ich solches gesagt, da wischte einer von meinen Herren mit dem Säbel heraus, um mir das Reden zu legen, wiewohl er mich nicht verstanden hatte. Aber die redlichen Europäer verhinderten sein Beginnen. Darauf sagte ich ferner auf französisch: „Ich bin ein Deutscher, und als ich Pilgersweise nach Jerusalem wallfahrten wollte, auch mit genugsamem Paßbrieffen von dem Pascha zu Alexandria und dem zu Akkay versehen war, aber wegen des Damascenischen Krieges nicht fortzukommen vermochte, sondern mich eine Zeitlang zu Akkay aufhielt, um eine Gelegenheit zu erwarten, mit der ich meine Reise vollenden könnte, haben mich diese

Kerle hier unweit der besagten Stadt neben anderen christlichen Leuten mehr, diebischer Weise hinweg geführt und bisher viele tausend Menschen betrogen, um Geld mit mir zu sammeln.“ Folgendes hat ich die Deutschen, sie möchten mich doch der Landsmannschaft wegen nicht verlassen. Inzwischen wollten sich meine unrechtmäßigen Herren damit nicht zufrieden geben. Weil aber unter den Umstehenden Leute von der Obrigkeit von Alkayr hervortraten, die bezeugten, daß sie mich vor einem halben Jahre in ihrem Vaterlande bekleidet gesehen hätten, so wurde meiner Aussage desto mehr Glauben geschenkt. Hierauf beriefen sich die Europäer vor den Pascha, vor welchem meine vier Herren zu erscheinen genöthigt wurden. Von demselben wurde nach gehörter Klage und Antwort, auch der beiden Zeugen Aussage, zu Recht erkannt und ausgesprochen, daß ich wieder auf freien Fuß gestellt, die vier Räuber hingegen, weil sie der Paschaen Pashbriefe verletzt hätten, auf die Galeren im mittelländischen Meere verdammt, von ihrem zusammengebrachten Gelde die Hälfte der Staatskasse verfallen sein, die andere Hälfte aber in zwei Theile getheilt, und der eine Theil davon mir für mein ausgestandenes Glend zugestellt, von dem anderen hingegen diejenigen Personen, welche mit mir gefangen und verkauft worden wären, wieder ausgelöst werden sollten. Dieses Urtheil wurde nicht allein öffentlich ausgesprochen, sondern auch alsobald vollzogen, und es stand mir dadurch neben meiner Freiheit auch mein Rock und eine schöne Summe Geldes zu.

Als ich nun dergestalt meiner Ketten, woran mich die Mauleköpfe wie einen wilden Mann herumgeschleppt hatten, entledigt, mit meinem alten Rocke wiederum bekleidet und

das Geld, welches mir der Pascha zuerkannt hatte, mir eingehändigt worden war, wollte mich der Vorsteher oder Resident einer jeden europäischen Nation mit sich heimführen, und zwar die Holländer darum, weil sie mich für ihren Landsmann hielten, die Uebrigen aber deswegen, weil ich ihrer Religion zugethan zu sein schien. Ich bedankte mich gegen Alle und vornehmlich dafür, daß sie mich mit gesammter Hand so christlich aus meiner zwar närrischen, aber doch gefährlichen Gefangenschaft entledigt hatten und überlegte bei mir, wie ich etwa nun meine Sache anstellen möchte, weil ich nunmehr selbst wider meinen Willen und meine Hoffnung wiederum viel Geld und Freunde bekommen hatte.

Das neunzehnte Kapitel.

Simplex leidet Schiffbruch mit einem Zimmermann,
Sie kommen auf eine Insel und richten sich an.

Meine Landsleute sprachen mir zu, daß ich mich anders sollte kleiden lassen, was ich auch that; und weil ich nichts zu thun hatte, so machte ich Bekanntschaft mit allen Europäern, die mich sowohl aus christlicher Liebe als meiner wunderbarlichen Begegnisse halber gern um sich hatten und mich oft zu Gaste luden. Da sich nun aber schlechte Hoffnung erzeugte, daß der Damascenische Krieg in Syrien und Judäa bald ein Loch gewinnen würde, damit ich meine Reise nach Jerusalem wiederum vornehmen und vollenden möchte,

so wurde ich andern Sinnes und entschloß mich, mit einer großen portugiesischen Kracke — welche wegfertig stand, um mit einem großen Kaufmannsschaze nach Hause zu fahren — mich nach Portugal zu begeben und, anstatt der Wallfahrt nach Jerusalem, Sanct Jakob zu Compostel zu besuchen, nachgehends aber mich irgendwo in Ruhe zu setzen und dasjenige, was mir Gott bescheert hatte, zu verzehren. Und damit solches ohne sonderliche Unkosten von meiner Seite — denn sobald ich so viel Geld kriegte, fing ich an, zu kargen — geschehen könnte, kam ich mit dem portugiesischen Oberkaufmanne auf dem Schiffe dahin überein, daß er all mein Geld annehmen und dasselbe zu seinem Nutzen verwenden, mir aber solches in Portugal wieder zustellen, und inzwischen anstatt der Interessen mich auf das Schiff an seine Tafel nehmen und mit sich nach Hause führen sollte. Dahingegen sollte ich mich zu allen Diensten zu Wasser und zu Lande, wie es die Gelegenheit und des Schiffes Nothdurft erfordern würde, unverdrossen gebrauchen lassen. Also machte ich die Zechen ohne den Wirth, weil ich nicht wußte, was der liebe Gott mit mir zu schaffen vorhatte, und ich nahm diese weite und gefährliche Reise um desto begieriger vor, weil die verwichene Fahrt auf dem mittelländischen Meere so glücklich abgegangen war.

Als wir nun zu Schiffe gegangen, vom arabischen Meerbusen oder dem rothen Meere auf den Ocean gekommen waren und erwünschten Wind hatten, nahmen wir unseren Lauf dahin, das Vorgebirge der guten Hoffnung zu umfahren und segelten auch etliche Wochen lang so glücklich fort, daß wir uns kein besseres Wetter hätten wünschen können. Da wir aber vermeinten, nunmehr bald der Insel

Madagascar gegenüber zu sein, erhob sich jählings ein solches Ungeflüm, daß wir kaum Zeit hatten, die Segel einzunehmen. Solches vergrößerte sich je länger je mehr, also daß wir auch den Mastbaum abhauen und das Schiff dem Sturme und der Gewalt der Wellen überlassen mußten. Dieselben führten uns in die Höhe gleichsam bis an die Wolken und im Augenblicke senkten sie uns wiederum bis auf den Abgrund hinunter, was ungefähr eine halbe Stunde währte und uns trefflich andächtig beten lehrte. Endlich warfen uns die Wellen auf eine verborgene Stein klippe, und zwar mit solcher Stärke, daß das Schiff mit grausamen Krachen in Stücken zerbrach, wovon sich ein jämmerliches und elendes Geschrei erhob. Da wurde selbige Gegend gleichsam in einem Augenblicke mit Kisten, Ballen und Trümmern vom Schiffe überstreut; da sah und hörte man hier und dort, oben auf den Wellen und unten in der Tiefe die unglücklichsten Leute an denjenigen Sachen hängen, welche ihnen in solcher Noth am allerersten in die Hände gerathen waren, während sie mit elendem Geheule ihren Untergang bejammerten und ihre Seelen Gott befohlen. Ich und ein Zimmermann lagen auf einem großen Stück vom Schiffe, welches etliche Zwerchhölzer behalten hatte, an denen wir uns festbielten und einander zusprachen. Mithin legten sich die grausamen Winde allgemach, wodurch die wüthenden Wellen des zornigen Meeres sich nach und nach besänftigten und geringer wurden. Hingegen aber folgte nun die stockfinstere Nacht mit einem schrecklichen Platzregen, so daß es das Ansehen hatte, als hätten wir mitten im Meere von oben herab erfäuft werden sollen. Dieses währte bis um Mitternacht und wir hatten während dieser

Zeit große Noth gelitten. Darauf wurde der Himmel wieder klar, also daß wir die Gestirne sehen konnten, an welchen wir bemerkten, daß uns der Wind je länger je mehr von der Seite Afrika's in das weite Meer gegen das unbekante Australien hineintrieb, was uns Beide sehr befürtzte machte. Gegen den Tag hin wurde es abermals so dunkel, daß wir einander nicht sehen konnten, wiewohl wir nahe bei einander lagen. In dieser Finsterniß und diesem erbärmlichen Zustande trieben wir immer fort, bis wir unversehens inne wurden, daß wir auf dem Grunde sitzen blieben und still hielten. Der Zimmermann hatte eine Art in seinem Gürtel stecken; mit dieser untersuchte er die Tiefe des Wassers und fand solches auf der einen Seite nicht sonderlich viele Schuh tief. Dieses erfreute uns herzlich und gab uns unzweifelhafte Hoffnung, daß Gott uns irgendwohin an's Land geholfen hätte, was uns auch ein lieblicher Geruch zu verstehen gab, den wir empfanden, als wir wieder ein wenig zu uns selbst kamen. Weil es nun so finster und wir Beide ganz abgemattet, zumal auch des Tages ehestens gewärtig waren, so hatten wir nicht das Herz, uns in das Wasser zu legen und solches Land zu suchen, ungeachtet wir allbereits nicht weit von uns etliche Vögel singen zu hören vermeinten, wie es denn auch nicht anders war. Sobald sich aber der liebe Tag im Osten ein wenig erzeugte, sahen wir durch die Düstere ein wenig Land, mit Büschen bewachsen, allernächst vor uns liegen. Deswegen begaben wir uns alsobald gegen dasselbe hin in's Wasser, welches je länger je seichter wurde, bis wir endlich mit großen Freuden auf das trockene Land kamen. Da fielen wir nieder auf die Kniee, küßten den Erdboden und dankten

Gott im Himmel, daß er uns so väterlich erhalten und ans Land gebracht hatte. Und solcher Gestalt nun bin ich auf diese Insel gekommen.

Wir konnten zwar noch nicht wissen, ob wir auf einem bewohnten oder unbewohnten Lande, auf einem festen Erdtheile oder nur auf einer Insel waren; aber das merkten wir gleich, daß es ein vortrefflicher und fruchtbarer Erdboden sein mußte, weil Alles vor uns gleichsam so dicht wie ein Hanfacker mit Büschen und Bäumen bewachsen war, also daß wir kaum hindurch kommen konnten. Als es jedoch völlig Tag geworden und wir etwan eine Viertelstunde Weges vom Gestade an durch die Büsche gelaufen waren und der Orten nicht allein keine einzige Anzeigung irgend einer menschlichen Wohnung verspüren konnten, sondern noch dazu hin und wieder viele fremde Vögel antrafen, die sich gar nicht vor uns scheuten, ja sich von uns mit den Händen fangen ließen; da konnten wir unschwer errathen, daß wir auf einer zwar unbekanntem, jedoch aber sehr fruchtbaren Insel sein mußten. Wir fanden Citronen, Pomeranzen und Cocosnüsse, mit welchen Früchten wir uns trefflich wohl erquickten; und als die Sonne aufging, kamen wir auf eine Ebene, welche überall mit Palmen — von denen man den Palnwein hat — bewachsen war, was meinen Kameraden, der selbigen Wein nur viel zu gern trank, auch mehr als zu viel erfreute. Dasselbst setzten wir uns nieder an die Sonne, um unsere Kleider zu trocknen, welche wir auszogen und zu solchem Ende an die Bäume aufhängen; wir selbst aber spazierten für uns in den Gemden dort herum. Mein Zimmermann hieb mit seiner Art in einen der Palmbäume und befand, daß dieselben reich an Wein

waren. Wir hatten aber leider kein Geschir, um solchen aufzufangen, sowie wir denn auch Beide unsere Hütte im Schiffbruche verloren hatten.

Als nun die liebe Sonne unsere Kleider wieder getrocknet hatte, zogen wir dieselben an und stiegen auf das hohe felsige Gebirge, welches auf der rechten Hand gegen Mitternacht hin zwischen dieser Ebene und dem Meere liegt, und sahen uns ein wenig um. Da befanden wir auch gleich, daß wir auf keinem festen Lande, sondern eben nur auf dieser Insel waren, welche im Umkreise über anderthalbe Stunde Gehens nicht begriff. Und weil wir weder nahe noch fern irgend eine Landschaft, sondern nur Wasser und Himmel sahen, so wurden wir Beide sehr betrübt und verloren alle Hoffnung, inskünftige wieder einmal Menschen zu sehen. Jedoch tröstete es uns hinwiederum, daß uns die Güte Gottes an diesen gleichsam sicheren und allerfruchtbarsten, und nicht an einen solchen Ort gesendet hatte, der etwa unfruchtbar oder mit Menschenfressern bewohnt gewesen wäre. Darauf singen wir an, zu bedenken, was uns zu thun oder zu lassen sein möchte; und weil wir gleichsam wie Gefangene auf dieser Insel bei einander leben mußten, so schwuren wir einander beständige Treue. Das besagte Gebirge saß und flog nicht allein voller Vögel von unterschiedlichen Geschlechtern, sondern es lag auch so voller Nester mit Eiern, daß wir uns nicht genugsam darüber verwundern konnten. Wir tranken etliche solche Eier aus und nahmen noch mehrere mit uns von dem Gebirge herunter. An demselben fanden wir die Quelle des süßen Wassers, welches sich gegen Osten hin so stark in das Meer ergießt, daß es wohl ein geringes Mühlrad treiben könnte. Darüber

empfangen wir abermals eine neue Freude und beschloffen mit einander, bei selbiger Quelle unsere Wohnung anzustellen.

Zu dieser neuen Haushaltung hatten wir Beide keinen andern Hausrath, als eine Art, einen Löffel, drei Messer, eine Pirone oder Gabel und eine Scheere; sonst war nichts vorhanden. Mein Kamerad hatte zwar etliche dreißig Dukaten bei sich, welche wir gern für ein Feuerzeug hingegeben, wenn wir nur eines dafür zu kaufen gewußt hätten. Aber sie waren uns nirgends zu etwas nütze, ja noch weniger werth, als mein Pulverhorn, welches noch mit Zündkraut gefüllt war. Dasselbe dörrte ich — weil es so weich wie ein Brei war — an der Sonne, zettelte davon ein wenig auf einen Stein, belegte es mit einem leichtbrennenden Stoffe, dessen es dort an Moos und Baumwolle von den Cocosnußbäumen genugsam gab, strich darauf mit einem Messer durch das Pulver und fing also Feuer, welches uns eben so hoch erfreute, als die Erlösung aus dem Meere. Und wenn wir nur Salz, Brod und Geschirre gehabt hätten, um unser Getränk hinein zu fassen, so hätten wir uns für die allerglücklichsten Kerle in der Welt geschätzt, obwohl wir noch vor vierundzwanzig Stunden unter die Unglücklichsten hätten gerechnet werden mögen. So gut, getreu und barmherzig ist Gott; ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Wir fingen uns gleich etwas von Geflügel, dessen die Menge ohne Scheu bei uns herumging, rupften es, wuschen es und steckten es an einen hölzernen Spieß. Da fing ich an, Braten zu wenden; mein Kamerad aber schaffte mir indessen Holz herbei und verfertigte eine Hütte, um uns, wenn es vielleicht wieder regnen würde, davor zu beschirmen,

weil der indianische Regen gegen Afrika hin sehr ungesund zu sein pflegt. Und was uns an Salz abging, das ersetzten wir mit Citronensaft, um unsere Speisen geschmacksam zu machen.

Das zwanzigste Kapitel.

Simplex eine Köchin erlanget und kriegt,
Die sie vergnüget, doch endlich betrügt.

Dieses war der erste Imbiß, den wir auf unserer Insel einnahmen, und nachdem wir solchen vollbracht hatten, thaten wir nichts Anderes, als daß wir dürres Holz zusammen suchten, um unser Feuer zu unterhalten. Wir hätten gern sogleich die ganze Insel vollends besichtigt, aber wegen der überstandenen Abmattung drängte uns der Schlaf, daß wir uns zur Ruhe legen mußten, welche wir auch ununterbrochen fortsetzten bis an den lichten Morgen. Als wir solchen erlebt hatten, gingen wir dem Bächlein oder Flüsschen nach, hinunter bis an die Mündung, wo es sich in's Meer ergießt, und sahen mit höchster Verwunderung, wie sich eine unsägliche Menge Fische in der Größe wie mittelmäßige Salmen oder große Karysen dem süßen Wasser nach in das Flüsslein hinauf zog, also daß es schien, als ob man eine große Heerde Schweine mit Gewalt hinein getrieben hätte. Und weil wir auch etliche Bonanas Batrades antrafen, welches trefflich gute Früchte sind, so sagten wir zusammen, wir hätten Schlaraffenland genug — obzwar kein vierfüßiges Thier vorhanden war — wenn wir nur auch Gesellschaft hätten,

um sowohl die Fruchtbarkeit als auch die vorhandenen Fische und Vögel dieser edlen Insel genießen zu helfen. Wir konnten aber kein einziges Merkzeichen verspüren, daß jemals Menschen daselbst gewesen wären.

Als wir deswegen anfangen, zu berathschlagen, wie wir unsere Haushaltung fernerhin anstellen, und wo wir Geschirre hernehmen wollten, um sowohl darin zu kochen, als den Wein von Palmen hineinzufangen und seiner Art nach verfahren zu lassen, damit wir ihn recht genießen könnten, und in solchem Gespräche so an dem Ufer herum spazierten; da sahen wir auf der Weite des Meeres etwas daher treiben, welches wir in der Ferne nicht unterscheiden konnten, wiewohl es größer erschien, als es an sich selbst war. Demnachdem es sich genähert und an unserer Insel gestrandet hatte, war es ein halb todttes Weibsbild, welches auf einer Kiste lag und beide Hände in die Handhaben an der Kiste eingeschlossen hatte. Wir zogen sie aus christlicher Liebe auf trockenens Land, und da wir sie sowohl wegen der Kleidung als auch etlicher Zeichen halber, die sie im Angesichte hatte, für eine Abyssinische Christin hielten, so waren wir desto geschäftiger, sie wieder zu sich selbst zu bringen, maßen wir sie jedoch mit aller Ehrbarkeit, wie es sich mit ehrlichen Weibsbildern in solchen Fällen zu thun geziemt, auf den Kopf stellten, bis eine ziemliche Menge Wasser von ihr gelaufen war. Und obzwar wir nichts Lebhaftiges zu fernerer Erquickung bei uns hatten, als Citronen, so ließen wir doch nicht nach, ihr die geistige Feuchtigkeit, welche in den äußersten Enden der Citronen-Schälte enthalten ist, unter die Nase zu drücken und sie mit Schütteln zu bewegen, bis sie sich endlich von sich selbst regte und Portugiesisch zu reden

anfang. Sobald mein Kamerad solches hörte und in ihrem Angesichte sich wiederum eine lebhaftige Farbe erzeugte, sagte er zu mir: „Diese Abyssinerin ist einmal auf unserm Schiffe bei einer vornehmen portugiesischen Frau eine Magd gewesen; denn ich habe sie Beide wohl gekannt. Sie haben sich zu Anacao aufgesetzt und waren Willens, mit uns auf die Insel Annabon zu schiffen.“ Sobald Zene Diesen reden hörte, erzeugte sie sich sehr fröhlich, nannte ihn mit seinem Namen und erzählte nicht allein ihre ganze Reise, sondern sagte auch, sie wisse wohl, daß sie und er noch am Leben wären, und daß sie auch als Bekannte einander auf trockenem Lande und außer aller Gefahr wieder angetroffen hätten. Hierauf fragte mein Zimmermann, was wohl für Waaren in der Kiste sein möchten? und sie antwortete darauf, es wären etliche Stücke chinesischer Gewänder, etliche Gewehre und Waffen, und dann noch unterschiedliche sowohl große als kleine porcellanene Geschirre darin, welche einem vornehmen Fürsten in Portugal von ihrem Herrn hätten geschickt werden sollen. Solches erfreute uns trefflich, weil es lauter Sachen waren, deren wir am allermeisten bedurften. Darnach ersuchte sie uns, wir möchten ihr doch solche Leutfeligkeit erweisen und sie bei uns behalten; sie wollte uns gern mit Kochen, Waschen und anderen Diensten als eine Magd an die Hand gehen und uns als eine leibeigene Sklavin unterthänig sein, wenn wir sie nur in unserem Schutze behalten und ihr den Lebensunterhalt, so gut als es das Glück und die Natur in dieser Gegend bescheere, neben uns mit zu genießen vergönnen wollten.

Darauf trugen wir Beide mit großer Mühe und Arbeit die Kiste an denjenigen Ort, welchen wir uns zur Wohnung

ausertoren hatten. Daselbst öffneten wir sie und fanden Sachen von solcher Beschaffenheit darin, wie wir sie zu unserm damaligen Zustande und zum Behufe unserer Haushaltung nimmermehr anders hätten wünschen mögen. Wir packten aus und trockneten solche Waare an der Sonne, wozu sich unsere neue Köchin gar fleißig und dienstbar erzeigte. Folgend's fingen wir an, Geflügel zu mezzern, zu sieden und zu braten, und indem mein Zimmermann hinging, um Palmwein zu gewinnen, stieg ich unterdessen auf das Gebirge, um Eier für uns auszunehmen, solche hart zu sieden und anstatt des lieben Brodes zu gebrauchen. Unterweges betrachtete ich mit herzlichster Dankfagung die großen Gaben und Gnaden Gottes, die uns dessen allbarmherzige Vorsehung so vatermildiglich mitgetheilt hatte und noch ferner zu genießen vor Augen stellte. Ich fiel nieder auf das Angesicht und sprach mit ausgestreckten Armen und erhabenem Herzen: „Ach! ach! du allergütigster himmlischer Vater! nun empfinde ich im Werke selbst, daß du williger bist, uns zu geben, als wir es sind, zu bitten! Ja, allerliebster Herr! du hast uns mit dem Ueberflusse deiner göttlichen Reichthümer ehender und reichlicher versehen, als wir armen Kreaturen darauf bedacht waren, im Geringsten etwas dergleichen von dir zu begehren! Ach! getreuer Vater! ich bitte dich, deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit wolle allergnädigst gefallen, uns zu verleihen, daß wir diese deine Gaben und Gnaden nicht anders gebrauchen, als wie es deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen beliebt und zu deines großen und unaussprechlichen Namens Ehre gereicht, damit wir dich neben allen Auserwählten hier zeitlich und dort ewiglich loben, ehren und preisen mögen!“ Mit

folchen und noch viel mehreren dergleichen Worten, die alle aus dem innersten Grunde meiner Seele ganz herzlich und andächtiglich daher flossen, ging ich um, bis ich die Nothdurft an Eiern zusammen gesucht hatte und damit wiederum zu unserer Hütte kam, allwo die Abendmahlzeit auf der Kiste, die wir selbigen Tag sammt der Köchin aus dem Meere gefischt hatten, und die mein Kamerad anstatt eines Tisches gebrauchte — bestens bereit stand.

Indessen ich nun nach obigen Eiern ausgewesen war, hatte mein Kamerad — welcher ein Kerl von etlichen zwanzig Jahren, während ich hingegen über die vierzig Jahre alt war — mit unserer Köchin einen Vertrag geschlossen, der sowohl zu seinem als zu meinem Verderben ausschlagen sollte. Da sie sich nämlich in meiner Abwesenheit allein befanden und von alten Geschichten, zugleich aber auch von der Fruchtbarkeit und der großen Nuznießung dieser überaus gesegneten, ja mehr als glückseligen Insel mit einander gesprochen hatten, waren sie so vertraulich geworden, daß sie auch von einer Trauung zwischen ihnen Beiden zu reden begannen, von welcher jedoch die vermeinte Abyssinerin nichts hören wollte, es wäre denn Sache, daß mein Kamerad, der Zimmermann, mich aus dem Wege räume und sich allein zum Herrn der Insel mache. Es wäre, sagte sie, unmöglich, daß sie eine friedsame Ehe mit einander haben könnten, wenn noch ein Unverheiratheter neben ihnen wohnen sollte. „Er bedenke nur selbst,“ sagte sie ferner zu meinem Kameraden, „wie Ihn Argwohn und Eifersucht plagen würde, wenn Er mich heirathete und der Alte täglich mit mir Umgang hätte, obshon derselbe sich niemals in den Sinn nehmen möchte, Ihn ein Horn auf-

zusehen! Da weiß ich noch einen bessern Rath, wenn ich mich je vermählen und auf dieser Insel — die wohl tausend oder noch mehr Personen ernähren kann — das menschliche Geschlecht vermehren soll, nämlich diesen: daß der Alte mich eheliche. Denn wenn solches geschähe, so wäre es nur um etliche zwölf oder längstens vierzehn Jahre zu thun, in welcher Zeit wir etwan eine Tochter mit einander erzeugen werden, um solche Ihm, verstehe dem Zimmermann, ehelich beizulegen. Alsdann wird er noch nicht so bei Jahren sein, als es jegund der jetzige Alte ist, und es würde unterdessen zwischen Euch Beiden die unbezweifelliche Hoffnung, daß der Erste des Andern Schwiegervater, und der Andere des Ersten Tochtermann werden sollte, allen bösen Argwohn aus dem Wege thun, und mich von aller Gefahr, in die ich anderwärts gerathen möchte, befreien. Zwar ist es natürlich, daß ein junges Weibsbild, wie ich eines bin, lieber einen jungen als einen alten Mann nehmen wird; aber wir müssen uns jegund mit einander in die Sache schicken, wie es unser gegenwärtiger Zustand erfordert, um vorzusehen, daß ich und diejenigen, welche etwa aus mir geboren werden möchten, das Sichere spielen.“

Durch diese Rede, die sich noch auf ein weit Mehreres erstreckte und aus einander zog, als ich jegund beschreibe, sowie auch durch die Schönheit der vermeinten Abyssinerin — welche beim Feuer in meines Kameraden Augen noch viel vortrefflicher herum glänzte, als zuvor — und durch ihre hurtigen Geberden wurde mein guter Zimmermann dergestalt eingenommen und bethört, daß er sich nicht entblödete, zu sagen, er wollte eher den Alten — womit er mich meinte — in das Meer werfen und die ganze Insel

zu Grunde richten, ehe er eine solche Dame, wie sie wäre, einem Andern überlassen wollte. Und hierauf wurde denn auch der oben erwähnte Vertrag zwischen ihnen Beiden geschlossen, jedoch dergestalt, daß er mich hinterrücks oder im Schlafe mit seiner Art erschlagen sollte, weil er sich sowohl vor meiner Leibesstärke, als auch vor meinem Stabe entsetzte, den er mir selbst wie einen böhmischen Dhrloffel verfertigt hatte.

Nach solchem Vergleiche zeigte sie meinem Kameraden zunächst an unserer Wohnung eine schöne Art Hafnererde, aus welcher sie, nach Art der indianischen Weiber, die am Guineischen Gestade wohnen, wie sie sagte, ein schönes irdenes Geschirz sich zu machen getraute. Sie that auch allerlei Vorschläge, wie sie sich und ihr Geschlecht auf dieser Insel ausbringen, ernähren und ihnen bis an das hundertste Glied ein geruhiges und vergnügtes Leben verschaffen wollte. Da wußte sie genugsam zu rühmen, was sie für Nutzen aus den Cocosnußbäumen ziehen, und wie aus der Baumwolle, welche dieselben tragen oder hervorbringen, sich und alle ihre Nachkömmlinge und aller dieser Nachkömmlinge mit Kleidungen versehen könnte.

Ich armer Stern kam und wußte kein Haar von diesem Beschlusse und Laugengusse, sondern setzte mich nieder, um zu genießen, was zugerichtet da stand. Ich sprach auch nach christlichem und hochlöblichem Brauche das „Benedicite.“ Sobald ich aber das Kreuz sowohl über die Speisen als über meine Missethäter machte und den göttlichen Segen anrief, da verschwand beides, unsere Köchin und die Kiste, sammt Allem dem, was in besagter Kiste gewesen war, und ließ

einen solchen grausamen Gestank hinter sich, daß es meinem Kameraden ganz ohnmächtig davon wurde.

Das einundzwanzigste Kapitel.

Simplex und der Zimmermann müssen allein
Sein auf der Insel und schicken sich drein.

Sobald er sich wieder erkobert hatte und zu seinen sieben Sinnen gekommen war, kniete er vor mir nieder, faltete beide Hände und sagte wohl eine halbe Viertelstunde nach einander weiter nichts, als: „Ach, Vater! ach, Bruder! ach, Vater! ach, Bruder!“ und fing darauf mit Wiederholung dieser Worte so inniglich an zu weinen, daß er vor Schluchzen kein verständliches Wort mehr herausbringen konnte, also daß ich mir einbildete, er müßte durch den Schrecken und Gestank seines Verstandes beraubt worden sein. Wie er aber mit solcher Weise nicht nachlassen wollte und mich immerhin um Verzeihung bat, entgegnete ich ihm: „Liebster Freund! was soll ich Euch denn verzeihen, da Ihr mich doch Euer Lebtag niemals beleidigt habt! Sagt mir doch nur, wie Euch zu helfen sei?“ „Verzeihung,“ sagte er, „bitte ich; denn ich habe wider Gott und wider mich selbst gesündigt!“ Und damit fing er seine vorige Klage von Neuem an und setzte sie auch so unaufhörlich fort, bis ich sagte: ich wüßte nichts Böses von ihm; wofern er aber gleichwohl etwas begangen haben dürfte, wess=

wegen er sich ein Gewissen machen möchte, so wollte ich es ihm nicht allein, so viel es mich beträfe, von Grund meines Herzens verziehen und vergeben haben, sondern auch, wenn er sich etwan wider Gott vergriffen hätte, neben ihm dessen Barmherzigkeit um Begnadigung anrufen. Auf solche Worte faßte er meine Schenkel in seine Arme, küßte meine Kniee und sah mich darauf so ahnungsvoll und beweglich an, daß ich darüber gleichsam verstummte und nicht wissen oder erathen konnte, was es doch immermehr mit dem Kerl für eine Beschaffenheit haben möchte. Da ich ihn nun aber freundlich in die Arme nahm und an meine Brust drückte, mit der Bitte, er möge mir doch erzählen, was ihm anläge, und wie ihm zu helfen sein möchte; da beichtete er mir Alles haarklein heraus, was er mit der vermeinten Abysinerin für ein Gespräch geführt, und was er über mich sowohl wider Gott, als wider die Natur, wider die christliche Liebe, und wider das Gesetz treuer Freundschaft, die wir einander feierlich geschworen, bei sich selbst beschloffen gehabt hatte. Und dieses that er mit solchen Worten und Geberden, daß daraus seine inbrünstige Reue und sein zerknirshtes Herz leicht zu muthmaßen oder abzunehmen war.

Ich tröstete ihn, so gut ich immer konnte, und sagte, Gott hätte vielleicht solches zur Warnung über uns verhängt, damit wir uns künftig vor des Teufels Stricken und Versuchungen desto besser vorsehen und in stetiger Gottesfurcht leben sollten. Er hätte zwar Ursache, seiner bösen Einwilligung halber Gott herzlich um Verzeihung zu bitten; aber eine noch größere Schuldigkeit sei es, daß er ihm für seine Güte und Barmherzigkeit danke, indem er ihn so väterlich aus des leidigen Satans List und Fallstrick gerissen

und ihn vor seinem zeitlichen und ewigen Falle behütet hätte. Es würde uns vonnöthen sein, vorsichtiger zu wandeln, als wenn wir mitten in der Welt unter dem Volke wohnen; denn sollte Einer oder der Andere von uns, oder wir alle Beide fallen, so würde Niemand vorhanden sein, der uns wiederum aufhälfe, als eben der liebe Gott, den wir deswegen um so fleißiger vor Augen haben und ohne Unterlaß um Hülfe und Beistand ansehn müßten.

Indem wir von solchen und dergleichen Dingen sprachen, wurde er zwar um etwas getröstet; er wollte sich aber nichts desto weniger nicht allerdings zufrieden geben, sondern bat auf das Demüthigste, ich wolle ihm doch wegen seines Verbrechens eine Buße auflegen, damit ich nur sein niedergeschlagenes Gemüth nach Möglichkeit wiederum etwas aufrichten möchte. Da sagte ich: dieweil er ohnedies ein Zimmermann sei und seine Art noch im Vorrath hätte, so sollte er an demjenigen Orte, wo wir sowohl als unsere teuflische Köchin gestrandet wären, am Ufer des Meeres ein Kreuz aufrichten. Damit würde er nicht allein ein Gott wohlgefälliges Bußwerk verrichten, sondern auch zuwege bringen, daß künftig der böse Geist, welcher das Zeichen des heiligen Kreuzes scheue, unsere Insel nicht mehr so leichtlich anfallen würde. „Ach!“ antwortete er, „nicht nur ein Kreuz in der Niedere, sondern auch zwei auf dem Gebirge sollen von mir verfertigt und aufgerichtet werden, wenn ich nur, o Vater! deine Huld und Gnade wieder habe und mich der Verzeihung von Gott getrösten darf.“ In solchem Eifer ging er auch gleich hin und hörte nicht auf zu arbeiten, bis er die drei Kreuze verfertigt hatte, von denen wir eines am Strande des Meeres und die zwei anderen,

jedes für sich besonders, auf den höchsten Gipfeln des Gebirges mit folgender Inschrift aufrichteten:

„Gott dem Allmächtigen zu Ehren und dem Feinde des menschlichen Geschlechtes zum Verdruss, hat Simon Meron von Lissabon aus Portugal mit Rath und Hülfe seines getreuen Freundes Simplicius Simplicissimus, eines Hochdeutschen, dieses Zeichen des Leidens unseres Erlösers aus christlicher Wohlmeinung verfertigt und hierher aufgerichtet.“

Von dieser Zeit an begannen wir, etwas gottseliger zu leben, als wir zuvor gethan hatten, und damit wir auch den Sabbath heiligen und feiern möchten, schnitt ich, anstatt eines Kalenders, alle Tage eine Kerbe auf einen Stecken und am Sonntag ein Kreuz. Alsdann setzten wir uns zusammen und redeten mit einander von heiligen und göttlichen Sachen. Diese Weise aber mußte ich gebrauchen, weil ich noch nichts erfonnen hatte, um mich damit anstatt des Papiers und der Dinte zu behelfen, wodurch ich etwas Schriftliches zu unserer Nachricht hätte aufzeichnen mögen.

Hier muß ich zum Beschluß dieses Kapitels noch einer artlichen Sache gedenken, welche uns den Abend, als unsere feine Köchin von uns Abschied genommen hatte, gewaltig erschreckte und ängstigte, und deren wir die erste Nacht nicht wahrgenommen, weil uns wegen überstandener Abmattung und großer Müdigkeit der Schlaf gleich überwunden hatte. Es war nämlich Folgendes: als wir noch vor Augen hatten, durch was für tausend Lüste uns der leidige Teufel in der Gestalt der Abyssinierin habe verderben wollen, und daher nicht schlafen konnten, sondern lange wachend die Zeit,

und zwar mehrentheils im Gebete zubrachten, sahen wir, sobald es ein wenig finster wurde, um uns her einen unzähligen Haufen von Lichtern in der Luft herumschweben, welche auch einen solchen hellen Glanz von sich gaben, daß wir die Früchte an den Bäumen von dem Laube unterscheiden konnten. Da vermeinten wir, es wäre abermals ein neuer Hund des Widersachers, um uns zu quälen, und wurden deswegen ganz still und ruhsam. Endlich aber fanden wir, daß es eine Art der Johannisfünklein oder Zündwürmlein — wie man sie in Deutschland nennt — waren, welche aus einer Art faulen Holzes entstehen, das auf dieser Insel wächst. Dieselben leuchten so hell, daß man sie gar wohl anstatt einer hellbrennenden Kerze gebrauchen kann, maßen ich nachgehends dieses Buch mehrentheils bei ihrem Scheine geschrieben habe. Und wenn sie in Europa, Asien und Afrika so gemein wären, wie hier, so würden die Lichtträger eine schlechte Lösung haben.

Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Simplex allein auf der Insel verbleibet,
Weil der Tod seinen Zimmermann aufreibet.

Dieweil wir nun sahen, daß wir verbleiben mußten, wo wir waren, so singen wir auch unsere Haushaltung anders an. Mein Kamerad machte von einem schwarzen Holze, welches sich beinahe dem Eisen vergleicht, wenn es dürr wird, für uns Beide Hauen und Schaufeln, durch

welche wir erstlich die oben erwähnten drei Kreuze eingruben, zweitens das Meer in Gruben leiteten, wo es sich, wie ich zu Alexandria in Aegypten gesehen hatte, in Salz verwandelte, drittens singen wir an, einen lustigen Garten zu machen, weil wir den Müßiggang für den Anfang unseres Verderbens schätzten. Viertens gruben wir das Wächlein ab, also daß wir dasselbe nach unserem Belieben anderwärts hinwenden, den alten Fuß ganz trocken legen und Fische und Krebse, so viel wir deren wollten, gleichsam mit trocknen Händen und Füßen darauf aufheben konnten. Fünftens befanden wir neben dem besagten Flüslein eine überaus schöne Hafnererde, und obzwar wir weder Scheibe noch Rad, zumal auch keinen Bohrer oder andere Werkzeuge hatten, um uns dergleichen Erde zuzurichten und uns allerhand Geschirre daraus zu drehen, und obzwar wir auch dieses Handwerk nicht gelernt hatten, so erfannen wir doch einen Vortheil, durch welchen wir zuwege brachten, was wir wollten. Denn nachdem wir die Erde geknetet und zubereitet hatten, wie sie sein sollte, machten wir Würste daraus, in der Dicke und Länge, wie die englischen Tabackspfeifen sind. Solche klebten wir Schneckenweise auf einander und bildeten Geschirre daraus, wie wir sie haben wollten, beides große und kleine, Häfen und Schüsseln, zum Kochen und zum Trinken. Da uns nun der erste Brand wohl gerieth, so hatten wir keine Ursache mehr, uns über einigen Mangel zu beklagen; denn obwohl uns das Brod abging, so hatten wir hingegen doch dürre Fische vollauf, die wir als Brod gebrauchten. Mit der Zeit ging uns der Vortheil mit dem Salze auch an, daß wir endlich über gar nichts zu klagen hatten, sondern wie die Leute in der ersten goldenen Zeit

lebten. Da lernten wir nach und nach, wie wir aus Eiern, dünnen Fischen und Citronenschaalen, welche beide letztere Stücke wir zwischen zwei Steinen zu zartem Mehle rieben, in Vögelschmalz, das wir von den Walchen, sogenannten Vögeln bekamen, anstatt des Brodes wohlschmeckende Kuchen backen sollten. So wußte auch mein Kamerad den Paluwein gar artlich in große Häfen zu gewinnen und denselben ein Paar Tage stehen zu lassen, bis er vergohren hatte. Hernach soff er sich so voll darin, daß er hin und her torkelte, und solches that er auf die Letzte gleichsam alle Tage, Gott gebe, was ich dawider redete. Denn er sagte, wenn man diesen Wein über die Zeit stehen ließe, so würde er zu Eßsig, was zwar nicht ohne Grund ist. Antwortete ich ihm dann: er sollte auf einmal nicht so viel, sondern die bloße Nothdurft gewinnen; so sagte er hingegen: es sei Sünde, wenn man die Gaben Gottes verachte; man müsse den Palmen bei Zeiten zur Aber lassen, damit sie nicht in ihrem eigenen Blute ersticken. Also mußte ich seinen Begierden den Saum schießen lassen, wollte ich anders nicht mehr den Vorwurf hören, ich gönnte ihm nicht, was wir die Fülle umsonst hätten.

Also lebten wir, wie schon oben gemeldet worden ist, wie die ersten Menschen in der goldenen Zeit, wo der gültige Himmel denselben ohne einige Arbeit alles Gute aus der Erde hat hervordachsen lassen. Gleichwte aber kein Leben in dieser Welt so süß und glücklich ist, daß es nicht bisweilen mit der Galle des Leidens verbittert werde, also geschah es uns auch. Denn um wie viel sich täglich unsere Küche und unser Keller verbesserte, um so viel wurden unsere Kleidungen von Tag zu Tag je länger je blöder, bis sie

uns endlich gar an den Leibern verfaulten. Das Beste für uns war dieses, daß wir bisher noch niemals einen Winter, ja nicht einmal die geringste Kälte inne geworden waren, wiewohl wir damals, als wir anfangen, nackend zu werden, meinen Kerbhölzern nach bereits über anderthalb Jahr auf dieser Insel zugebracht hatten; sondern es war jederzeit solches Wetter, wie es bei den Europäern in den Monaten Mai und Juni zu sein pflegt, außer daß es ungefähr im August und einige Zeit zuvor gewaltig zu regnen und zu gewittern pflegt. Ebenso wird auch allhier von einem Sonnenstillstande zum anderen Tag und Nacht nicht wohl über fünf Viertelstunden länger oder kürzer, als das andere Mal. Wiewohl wir uns nun allein auf der Insel befanden, so wollten wir doch nicht, wie das unvernünftige Vieh, nackend, sondern wie ehrliche Christen aus Europa, bekleidet gehen. Hätten wir nun vierfüßige Thiere gehabt, so wäre uns schon geholfen gewesen, dadurch daß wir ihre Bälge zu Kleidungen angewendet hätten. Aber in Ermangelung derselben zogen wir dem großen Geflügel, als den Walchen und Pingwins, die Häute ab, und machten uns Niederkleider daraus. Weil wir sie jedoch aus Mangel sowohl der Werkzeuge als der dazu gehörigen Materialien nicht recht auf die Dauer bereiten konnten, so wurden sie hart und unbequem und zerstoben uns vom Leibe hinweg, ehe wir uns dessen versahen. Die Cocosnußbäume trugen uns zwar Baumwolle genug; aber wir konnten sie weder spinnen noch weben. Indeß wies mir mein Kamerad, welcher etliche Jahre in Indien gewesen war, vorn an den Spitzen der Blätter ein Ding, das ist wie ein scharfer Dorn. Wenn man selbiges abbricht und an dem

Grade des Blattes hinzieht, gleichsam wie man mit den Bohnen-Schellen, Phasolen genannt, umgeht, wenn man dieselben von ihren Geräthen reinigt, so verbleibt an diesem spitzigen Dorne ein Faden hängen, so lang als der Grad oder das Blatt ist, also daß man dieses ganze Ding anstatt der Nadel und des Fadens gebrauchen kann. Solches gab mir Ursache und Gelegenheit an die Hand, daß ich uns aus selbigen Blättern Niederkleider machte und solche mit dem eben besagten Faden ihres eigenen Gewächses zusammen stach.

Indem wir nun so mit einander hausten und unsere Sache so weit gebracht, daß wir keine Ursache mehr hatten, uns über einige Arbeitslosigkeit, Abgang, Mangel oder Trübsal zu beschweren, zechte mein Kamerad im Palmweine immerhin täglich fort, wie er es angefangen hatte und nunmehr gewohnt war, bis er endlich Lunge und Leber entzündete und, ehe ich mich dessen recht versah, mich, die Insel und den lieben Palmwein durch einen frühzeitigen Tod zugleich verließ. Ich begrub ihn, so gut als ich es konnte, und indem ich die Unbeständigkeit des menschlichen Wesens und Anderes mehr betrachtete, machte ich ihm folgende Grabsschrift:

Daß ich hier, und nicht in's Meer bin worden begraben,
Auch nicht in die Höl', macht, daß um mich gestritten haben -

Drei Dinge: das erste der wüthende Ocean,

Das zweite der grausame Feind, der höllische Satan;

Diesem entrann ich durch Gottes Hülff' aus meinen Nöthen;
Aber vom Palmwein, dem dritten, ließ ich mich tödten!

Also wurde ich allein ein Herr der ganzen Insel und fing nun wiederum ein einsiedlerisches Leben an, wozu ich
Volksroman. VI.

denn nicht allein mehr als genugsame Gelegenheit, sondern auch einen festen Willen und Vorsatz hatte. Ich machte mir die Güter und Gaben dieses Ortes zwar wohl zu Nutzen, mit herzlichster Danksagung gegen Gott, als dessen Güte und Allmacht allein mir solche so reichlich bescheert hatte. Daneben aber befließigte ich mich, daß ich deren Ueberfluß nicht mißbrauchte. Ich wünschte oft, daß manche ehrliche Christenmenschen bei mir sein möchten, die anderwärts Armuth und Mangel leiden müssen, um sich der gegenwärtigen Gaben Gottes zu bedienen. Weil ich aber wohl wußte, daß es Gott dem Allmächtigen mehr als zu möglich — wofern es anders sein göttlicher Wille wäre — noch mehr Menschen leichtlicher und wunderbarer Weise hierher zu versetzen, wie ich hergebracht worden wäre, so gab mir solches oft Ursache, ihm demüthig zu danken für seine göttliche Vorsehung und dafür, daß er mich vor vielen tausend anderen Menschen so väterlich versorgt und mich in einen solchen geruhigen und friedlichen Stand gesetzt hatte.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Simplex, der Mönch, die Geschichte beschleußt,
Damit das Ende seiner sechs Bücher weist.

Mein Kamerad war noch keine Woche todt gewesen, als ich um meine Wohnung herum ein Ungeheuer vermerkte. „Nun, wohlan, Simplicius!“ dachte ich bei mir, „du bist allein; sollte sich nicht der böse Geist untersehen, dich zu

foppen? Vermeinst du nicht, dieser Schadenfroh werde dir dein Leben nur zu sauer machen? Was fragst du aber nach ihm, wenn du Gott zum Freunde hast? Du mußt nur etwas haben, was dich übt, denn sonst würde dich Müßiggang und Ueberfluß zum Falle stürzen! Hast du doch ohne diesen sonst Niemanden zum Feinde, als dich selbst und dieser Insel Ueberfluß und Lustbarkeit! Darum mache dich nur gefaßt, zu streiten mit demjenigen, welcher sich am allerstärksten zu sein bedünkt! Wird derselbe durch Gottes Hülfe überwunden, so würdest du ja, wosfern Gott es will, vermittelst seiner Gnade auch wohl dein eigener Meister verbleiben!“

Mit solchen Gedanken ging ich ein Paar Tage um, und ich wurde dadurch um ein Ziemliches gebessert und andächtiger gemacht, weil ich mich eines Zusammentreffens versah, das ich ohne Zweifel mit dem bösen Geiste ausstehen müßte. Aber für diesmal betrog ich mich selbst; denn als ich an einem Abende abermals etwas vermerkte, das sich hören ließ, ging ich heraus vor meine Hütte, welche zunächst an einem Felsen des Gebirges stand, unter dem die Hauptquelle des süßen Wassers war, das vom Gebirge durch diese Insel in's Meer rinnt. Da sah ich meinen Kameraden an der steinernen Wand stehen, wie er mit den Fingern in deren Spalten grübelte. Ich erschrak — wie man sich wohl leicht denken kann —; doch faßte ich stracks wieder ein Herz, befahl mich mit der Bezeichnung des heiligen Kreuzes in Gottes Schutz und dachte: es muß doch einmal sein; besser ist es heute als morgen. Darauf ging ich hin zum Geiste und gebrauchte gegen ihn diejenigen Worte, welche man in solchen Begebenheiten zu reden pflegt. Da ver-

stand ich alsobald, daß es mein verstorbener Kamerad war, welcher bei seinen Lebzeiten seine Dukaten dorthin verborgen hatte, in der Meinung, wenn etwan über kurz oder lang ein Schiff an die Insel kommen würde, daß er alsdann solche wieder erheben und mit sich davon nehmen wollte. Er gab mir auch zu verstehen, daß er auf dieses wenige Geld, als durch welches er wieder nach Hause zu kommen verhofft, sich mehr als auf Gott verlassen hätte, weswegen er denn mit solcher Unruhe nach seinem Tode büßen und mir auch wider seinen Willen Ungelegenheit hätte machen müssen. Ich nahm auf sein Begehren das Gold heraus, achtete es aber weniger als nichts, was man mir desto ehender glauben kann, weil ich es auch zu nichts zu gebrauchen wußte. Dieses nun war der erste Schrecken, den ich einnahm, seitdem ich mich allein befand. Aber nachgehends wurde mir wohl noch von anderen Geistern zugesetzt, als dieser einer gewesen war. Davon will ich indeß weiter nichts melden, sondern nur noch dieses sagen, daß ich vermittlest göttlicher Hülfe und Gnade dahin kam, daß ich keinen einzigen Feind mehr verspürte, als meine eigenen Gedanken, die oft gar veränderlich standen. Denn diese sind nicht zollfrei vor Gott, wie man sonst zu sagen pflegt, sondern es wird zu seiner Zeit ihretwegen auch Rechenschaft gefordert werden.

Damit nun dieselben mich desto weniger mit Sünden beslecken sollten, befeiligte ich mich nicht allein auszuschlagen, was nicht taugte, sondern ich gab mir auch selbst alle Tage eine leibliche Arbeit auf, um solche neben dem gewöhnlichen Gebete zu verrichten. Denn gleichwie der Mensch zur Arbeit, wie der Vogel zum Fliegen, geboren

ist, also verursacht hingegen der Müßiggang der Seele sowohl als dem Leibe ihre Krankheiten, und zuletzt, wenn man es gerade am wenigsten wahrnimmt, das endliche Verderben. Deswegen pflanzte ich mir einen Garten, dessen ich doch weniger bedurfte, als der Wagen des fünften Rades, weil die ganze Insel nichts Anderes als ein lieblicher Lustgarten hätte genannt werden mögen. Meine Arbeit taugte auch zu sonst nichts, als daß ich das Eine und das Andere in eine wohlanständigere Ordnung brachte, obwohl Manchem die natürliche Unordnung der Gewächse, wie sie da unter einander standen, anmuthiger vorgekommen sein möchte, und dann eben dazu, daß ich, wie oben gemeldet worden ist, den Müßiggang abschaffte. O, wie oft wünschte ich mir, wenn ich meinen Leib abgemattet hatte, und ihm seine Ruhe geben mußte, geistliche Bücher, um mich selbst darin zu trösten, zu ergötzen und aufzubauen; aber ich hatte solche darum nicht. Da ich nun aber vor diesem einmal von einem heiligen Manne gelesen hatte, daß er gesagt habe, die ganze weite Welt sei ihm ein großes Buch, worin er die Wunderwerke Gottes erkennen und zu dessen Lobe angefrischet werden möchte; so gedachte ich, demselben nachzufolgen, wiewohl ich, so zu sagen, nicht mehr in der Welt war. Die kleine Insel mußte mir die ganze Welt sein, und in derselben ein jedes Ding, ja ein jeder Baum, ein Antrieb zur Gottseligkeit und eine Erinnerung zu den Gedanken, die ein rechter Christ haben soll. Also: sah ich ein stacheliges Gewächs, so erinnerte ich mich der Dornenkrone Christi; sah ich einen Aepfel oder eine Granate, so gedachte ich an den Fall unserer ersten Eltern und bejammerte denselben. Gewann ich Palmwein aus einem Baume,

so bildete ich mir vor, wie mildiglich mein Erlöser am Stamme des heiligen Kreuzes sein Blut für mich vergossen habe. Sah ich das Meer oder die Berge, so erinnerte ich mich des einen oder des andern Wunderzeichens und der Geschichten, welche unser Heiland an dergleichen Orten begangen hat. Fand ich einen oder mehrere Steine, die zum Werfen bequem waren, so stellte ich mir vor Augen, wie die Juden Christum steinigen wollten. War ich in meinem Garten, so gedachte ich an das ängstliche Gebet am Delberge, oder auch an das Grab Christi, und wie er nach seiner Auferstehung der Maria und Magdalena im Garten erschienen sei und dergleichen mehr. Mit solchen und dergleichen Gedanken handthierte ich täglich. Ich aß nie, daß ich nicht zugleich an das letzte Abendmahl Christi gedachte, und ich kochte mir niemals eine Speise, daß mich das gegenwärtige Feuer nicht an die ewige Pein der Hölle erinnert hätte.

Endlich erfand ich, daß mit Bräsilienstaub, dessen es unterschiedliche Gattungen auf dieser Insel giebt, wenn derselbe mit Citronensaft vermischt wird, gar wohl auf eine Art großer Palmblätter zu schreiben sei, was mich höchlich erfreute, weil ich mir nummehr ordentliche Gebete abfassen und aufschreiben konnte. Zuletzt, als ich mit herzlichster Reue meinen ganzen bisher geführten Lebenslauf betrachtete und meine Dubsstücke, die ich von Jugend auf begangen hatte, mir selbst vor Augen stellte und mir zu Gemüthe führte, daß der barmherzige Gott, ungeachtet aller dieser groben Sünden, mich gleichwohl bisher nicht allein vor der ewigen Verdammniß bewahrt, sondern mir auch Zeit und Gelegenheit gegeben hatte, mich zu bessern, mich zu bekehren, ihn um Verzeihung zu bitten und ihm für seine

Gutthaten zu danken; da beschrieb ich Alles, was mir noch einfallen mochte, in dieses Buch welches ich von den oben erwähnten Blättern gemacht hatte und legte solches, sammt den obgedachten von meinem Kameraden hinterlassenen Dukaten an diesen Ort, damit, wenn vielleicht über kurz oder lang Leute hierher kommen sollten, sie es finden und daraus abnehmen könnten, wer etwan ehemals diese Insel bewohnt habe. Wird nun heute oder morgen, entweder vor oder nach meinem Tode, Jemand dieses finden und lesen, so bitte ich denselben, wofern er etwa Wörter darin antreffen sollte, die Einem, der sich gern besserte, nicht zu reden, geschweige denn zu schreiben, wohl anstehen, daß er sich darum nicht ärgern, sondern gedenken wollte, daß die Erzählung leichtfertiger Händel und Geschichten auch bequeme Worte erfordern, um solche an den Tag zu geben. Und gleichwie der Mauerrand von keinem Regen leichtlich naß wird, also kann auch ein rechtschaffenes und gottseliges Gemüth nicht sogleich von einer jedweden Rede ste scheine auch so leichtfertig als ste immer wolle, angesteckt, vergiftet und verderbt werden. Ein ehrlich gesinnter christlicher Leser wird sich vielmehr verwundern und die göttliche Barmherzigkeit preisen, wenn er findet, daß solch ein schlimmer Gefelle, wie ich gewesen bin, dennoch die Gnade von Gott gehabt hat, der Welt zu entsagen und in einem solchen Stande zu leben, in welchem er, vermittelst der heiligen Leiden des Erlösers zur ewigen Herrlichkeit zu kommen, zu erlangen verhofft durch ein seliges

Ende.

Bericht

des Jan Cornelissen von Harlem, eines holländischen Schiffskapitains, an German Schleifheim von Sulzfort, seinen guten Freund, vom *Simplicissimus*.

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Jan Cornelissen, ein Siffskapitain,
Kommt an den Ort, wo war Simpler allein.

Es weiß sich ohne Zweifel Derselbe noch wohl zu erinnern, welcher Maßen ich bei unserer Abreise versprochen habe, Ihm die allergrößte Seltenheit mitzubringen, die mir in ganz Indien oder sonst auf unserer Reise zustehen würde. Nun habe ich zwar etliche seltsame Meer- und Erdgewächse gesammelt, mit denen der Herr wohl Seine Kunstkammer zieren könnte; aber was mich am allermeisten verwunderungswürdig und aufhebenswerth zu sein bedünkt, das ist gegenwärtiges Buch, welches ein hochdeutscher Mann, auf einer Insel gleichsam mitten im Meere ganz allein wohnhaftig, wegen Mangel an Papier aus Palmlättern gemacht, und in welchem er seinen ganzen Lebenslauf beschrieben hat. Wie mir aber solches Buch in die Hände gekommen, auch was der besagte Deutsche für ein Mann sei, und was er für ein Leben führe, das muß ich dem Herrn ein wenig ausführlich erzählen, obzwar er selbst in seinem bemeldeten Buche solches ziemlicher Maßen an den Tag gegeben hat.

Als wir auf den Molukkischen Inseln unsere Ladung völlig bekommen hatten und unsern Lauf gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung zu nahmen, verspürten wir, daß sich unsere Heimreise nicht so beschleunigen wollte, wie wir es wohl Anfangs gehofft hatten, weil die Winde mehrentheils widerwärtig und so veränderlich gingen, daß wir lange umhergetrieben und aufgehalten wurden. Deswegen bekamen wir denn auf allen Schiffen der Armada merklich viele Kranke. Unser Admiral that einen Schuß, steckte eine Flagge aus und ließ also alle Kapitaine von der Flotte auf sein Schiff kommen. Da wurde gerathschlagt und beschloffen, daß man sich bemühen sollte, die Insel Sankt Helena zu erlangen, um daselbst die Kranken zu erfrischen und anständiges Wetter zu erwarten. Desgleichen wurde bestimmt, es sollten — wenn die Armada vielleicht durch Ungewitter, dessen wir uns nicht vergebens versahen, zertrennt würde — die ersten Schiffe, welche an die hemeldete Insel kämen, eine Zeit von vierzehn Tagen auf die übrigen warten. Dieses war denn ganz wohl ausgedacht und beschloffen worden, maßen es uns gerade so erging, wie wir besorgt hatten, indem durch einen Sturm die Flotte dergestalt zerstreut wurde, daß kein einziges Schiff bei dem andern verblieb. Als ich mich nun mit meinem anvertrauten Schiffe allein befand, und zugleich mit widerwärtigem Winde, mit Mangel an süßem Wasser und mit vielen Kranken geplagt wurde, mußte ich mich kümmerlich mit Laviren behelfen, womit ich indeß wenig ausrichtete, um die mehr besagte Insel Helena zu erlangen — von der wir noch vierhundert Meilen entfernt zu sein schätzten — es sei denn, daß sich der Wind geändert hätte.

In solchem Umherschweifen und schlechten Zustande, indem es sich auch mit den Kranken noch verschlimmerte und ihrer täglich mehr wurden, sahen wir gegen Osten hin weit in's Meer hinein unseres Bedünkens einen einzigen Felsen liegen. Dahin richteten wir unsern Lauf, in der Hoffnung, etwa der Enden ein Land anzutreffen, wiewohl wir nichts dergleichen in unseren Mappen angezeigt fanden, das der Enden gelägen wäre. Da wir uns nun selbigem Felsen auf der mitternächtigen Seite näherten, schätzten wir dem Ansehen nach, daß es ein hohes steinigtes und unfruchtbares Gebirge sein müßte, welches so einzig im Meere läge, daß es auch unmöglich schiene, es an derselben Seite zu besteigen oder daran anzulanden. Jedoch empfanden wir am Geruche, daß wir nahe an einem guten Gelände sein müßten. In dem bemeldeten Gebirge saß und flog es voller Vögel, und indem wir dieselben betrachteten, wurden wir auf seinen höchsten Gipfeln zweier Kreuze gewahr, woran wir wohl abnehmen konnten, daß solche durch menschliche Hände aufgerichtet worden, und daher das Gebirge wohl zu besteigen wäre. Deswegen schifften wir oft hinum und fanden auf der andern Seite des bemeldeten Gebirges ein zwar kleines, aber so lustiges Gelände, dergleichen ich mein Tage weder in Ost- noch Westindien jemals gesehen habe. Wir legten uns zehn Klastern tief auf den Unter in guten Sandgrund und schickten einen Nachen mit acht Männern zu Lande, um zu sehen, ob daselbst keine Erfrischung zu bekommen sein möchte.

Diese kamen bald wieder und brachten einen großen Ueberfluß von allerhand Früchten, als: Citronen, Pomeranzen, Cocosnüsse, Bonanes, Batates, und was uns auf's

Höchste erfreute, auch die Nachricht mit sich, daß trefflich gutes Trinkwasser auf der Insel zu bekommen sei. Ebenso sagten sie auch, obzwar sie einen Hochdeutschen auf der Insel angetroffen, der allem Ansehen nach sich schon lange Zeit allda befunden hätte, so laufe dennoch der Ort so voller Geflügel, die sich mit den Händen fangen ließen, daß sie sich getraut hätten, sie mit Stecken todt zu schlagen und den ganzen Rachen voll zu bekommen. Von dem gemeldeten Deutschen glaubten sie, daß er irgendwo auf einem Schiffe eine Uebelthat begangen hätte und daher zur Strafe auf diese Insel gesetzt worden wäre, was wir denn auch dafür hielten. Ueberdies behaupteten sie für gewiß, daß der Kerl nicht bei sich selbst, sondern ein reiner Narr sein müßte, fintemal sie von ihm keine einzige richtige Rede und Antwort hätten bekommen können.

Gleichwie nun durch diese Nachricht das ganze Schiffsvolk, insonderheit aber die Kranken herzlich erfreut wurden, also verlangte auch Jedermann auf das Land, um sich wiederum zu erquicken. Ich schickte deswegen einen Rachen voll nach dem andern hin, um nicht allein den Kranken ihre Gesundheit wieder zu erholen, sondern auch das Schiff mit frischem Wasser zu versehen, was uns beides höchst nöthig war, also daß wir zum größten Theile auf die Insel kamen. Da fanden wir mehr ein irdisches Paradies, als einen öden unbekanntem Ort. Ich vermerkte auch gleich, daß der bemeldete Deutsche kein solcher Thor sein müßte, viel weniger ein Uebelthäter, wie die Unsrigen Anfangs dafür gehalten hatten. Denn alle Bäume, die von Art eine glatte Rinde tragen, hatte er mit biblischen und andern schönen Sprüchen gezeichnet, um dadurch seinen christlichen

Geist aufzumuntern und das Gemüth zu Gott zu erheben. Wo aber keine ganzen Sprüche standen, da besanden sich wenigstens die vier Anfangsbuchstaben der Ueberschrift Christi am Kreuze, als: I. N. R. I., oder der Name Jesu und der Maria, oder auch nur irgend ein Werkzeug des Leidens Christi; woraus wir muthmaßten, daß er ohne Zweifel ein Papist sein müßte, weil uns Alles so päpstlich vorkam. Da stand hier: „memento mori“ — gedenke des Todes — auf Latein, dort las man: „Jeschua Han-nosri Melech Hajehudim“ — Jesus von Nazareth, der Juden König — auf Hebräisch, und wieder an einem andern Orte fand sich etwas dergleichen auf Griechisch, Deutsch, Arabisch, oder Molukfisch — welche Sprache durch ganz Indien geht — zu keinem andern Zwecke, als um sich der himmlischen und göttlichen Dinge dabei christlich zu erinnern. Wir fanden auch seines Kameraden Grabmal, von welchem dieser Deutsche selbst in der Erzählung seines Lebens meldet, und nicht weniger die drei Kreuze, welche sie Beide mit einander an dem Ufer des Meeres aufgerichtet hatten, weswegen dann unser Schiffsvolk diesen Ort — vornehmlich, weil gleichsam an allen Bäumen auch Kreuze eingeschnitten standen — die Kreuz-Insel nannten. Jedoch waren uns alle diese kurzen und sinnreichen Sprüche lauter rätherische und dunkle Drakel, aus denen wir aber gleichwohl abnehmen konnten, daß ihr Verfasser kein Narr, sondern ein sinnreicher Dichter, und insonderheit ein gottseliger Christ sein müsse, der viel mit der Betrachtung himmlischer Dinge umgehe. Folgender Reim, den wir auch in einem Baume eingeschnitten fanden, bedünkte unsern Siechentröster, der mit mir herum ging und Vieles aufschrieb, was er fand, der vornehmste zu sein,

vielleicht deswegen, weil er ihm etwas Neues war; er lautete also:

Ach, allerhöchstes Gut! du wohnst in solchem Licht,
Daß man vor Klarheit groß den Glanz kann sehen nicht!

Denn er, der Siechentröster, welcher ein überaus gelehrter Mann war, sagte: „So weit kommt ein Mensch auf dieser Welt, und nicht höher, es wolle ihm denn Gott das höchste Gut aus Gnaden mehr offenbaren.“

Indessen durchstrichen meine gesunden Schiffsbursche die ganze Insel, um allerhand Erfrischungen für sich und die Kranken zusammen zu bringen und den bemeldeten Deutschen zu suchen; denn alle Vornehmen des Schiffes trugen ein großes Verlangen, denselben zu sehen und mit ihm mündlich zu verhandeln. Sie trafen ihn jedoch nicht an, wohl eine ungeheure Höhle, voller Wasser in Steinfelsen worin sie schätzten, daß er sein müßte, weil ein ziemlich enger Fußpfad hinein ging. In dieselbe konnte man aber wegen des darin stehenden Wassers und der großen Finsterniß halber nicht kommen, und wenn man gleich Fackeln und Pechringe anzündete, um sich damit zu behelfen und die Höhle zu durchsuchen, so löschte doch Alles aus, ehe sie einen halben Steinwurf weit hineinkommen, und sie brachten also mit dieser Arbeit viele Zeit umsonst hin.

Das fünfundzwanzigste Kapitel.

Simplex sich in seiner Festung enthielt,
Da die Leut' werden indessen ganz wild.

Als mir nun unsere Leute von dieser ihrer vergeblichen Arbeit Bericht abstatteten und ich selber hingehen wollte, um den Ort zu besichtigen und zu sehen, was etwa zu thun sein möchte, damit wir den besagten Deutschen zur Hand bringen könnten, da erregte sich nicht allein ein grausames Erdbeben, also daß meine Leute vermeinten, die ganze Insel würde alle Augenblicke untergehen, sondern ich wurde auch eiligst zum Schiffsvolke berufen, welches sich mehrentheils, so viele deren auf dem Lande waren, in einem fast wunderlichen und sehr sorgsamem Zustande befanden. Denn da stand Einer mit bloßem Degen vor einem Baume, focht mit demselben und gab vor, er hätte den allergrößten Riesen zu bestreiten. An einem andern Orte sah Einer mit fröhlichem Angesichte gen Himmel und zeigte den Anderen für eine gründliche Wahrheit an, er sähe Gott und das ganze himmlische Heer in der himmlischen Freude beisammen. Hingegen sah ein Anderer auf den Erboden, mit Furcht und Zittern, vorgehend, er sähe in einer vor ihm befindlichen schrecklichen Grube den leidigen Teufel sammt seinem ganzen Anhang, die wie in einem Abgrunde herum wimmelten. Ein Anderer hatte einen Brügel in den Händen und schlug demmaßen um sich, daß sich ihm kein Mensch nähern durfte, während er doch unaufhörlich schrie, man sollte ihm wider die vielen Wölfe helfen, die ihn zerreißen wollten. Hier

sah Einer auf einem Wasserfasse — als welche wir an's
 Land gebracht hatten, um sie zuzurichten und zu füllen —
 gab demselben die Sporen und wollte es wie ein Pferd
 tummeln. Dort fischte Einer auf trockenem Lande mit der
 Angel und zeigte den Anderen, was für Fische ihm anbei-
 sen würden. Mit einem Worte, da hieß es wohl mit Recht:
 „Viele Köpfe, viele Sinne!“ denn ein Jeder hatte seine
 sonderbare Ansehung, welche sich mit der des Andern nicht
 im Mindesten vergleichen ließ. Es kam Einer zu mir ge-
 laufen, der sagte ganz ernstlich: „Herr Kapitain! ich bitte
 Ihn doch um hunderttausend Schock Gotteswillen, er wolle
 Gerechtigkeit üben und mich vor den greulichen Kerlen be-
 schützen!“ Als ich ihn nun fragte, wer ihn denn beleidigt
 hätte? antwortete er — und wies dabei mit der Hand auf
 die Uebrigen, die eben so närrisch und vertollt in den Köpfen
 waren, als er: — „Diese Tyrannen wollen mich zwingen,
 ich soll zwei Tonnen Häringe, sechs westphälische Schinken
 und zwölf holländische Käse, sammt einer Tonne Butter,
 auf einmal auffressen. Herr Kapitain!“ sagte er ferner,
 „wie möchte das Ding sein können? Es ist ja rein un-
 möglich und ich müßte ja erwürgen oder zerbersten!“ Mit
 solchen und dergleichen Grillen gingen sie Alle um, und es
 wäre dies recht kurzweilig gewesen, wofern man nur gewußt
 hätte, daß es auch wieder ein Ende nehmen und ohne Scha-
 den abgehen würde. Aber was mich und die Uebrigen,
 welche noch beim Verstande waren, anbelangt, so wurde
 uns rechtschaffen Angst, vornehmlich deswegen, weil wir die-
 ser verrückten Leute je länger je mehr kriegten und selber
 nicht wußten, wie lange wir noch von diesem seltsamen Zu-
 stande würden befreit sein.

Unser Stechentröster, der ein sanftmüthiger und frommer Mann war, und etliche Andere hielten dafür, der oft berührte Deutsche, den die Unsrigen anfänglich auf der Insel angetroffen hätten, müßte ein heiliger Mann und Gottes wohlgefälliger Diener und Freund sein, weswegen wir denn, weil ihm die Unsrigen durch Abhauung der Bäume, Erdfung der Früchte und Todtschlagung des Geflügels seine Wohnung zu Grunde richteten, mit solcher Strafe vom Himmel herab belegt würden. Hingegen aber sagten andere Officianten, er könnte auch wohl ein Zauberer sein, welcher uns durch seine Künste mit Erdbidmen und solcher Wahnsichtigkeit plage, um uns desto eher wieder von der Insel hinweg zu bringen oder uns gar darauf zu verderben. Es wäre am Besten, sagten sie, daß man ihn gefangen kriegte und zwänge, den Unsrigen wieder zum Verstande zu helfen. In solchem Zwiespalte behauptete jeder Theil seine Meinung, die mich beide ängstigten. Denn ich dachte bei mir: „ist er ein Freund Gottes und diese Strafe uns seinet halben zugekommen, so wird ihn auch Gott wohl vor uns beschützen; ist er aber ein Zauberer und kann solche Sachen verrichten, die wir vor Augen sehen und in den Leibern empfinden, so wird er auch ohne Zweifel noch mehr können, also daß wir ihn nicht zu erschaffen vermögen. Und wer weiß es! vielleicht steht er unsichtbar unter uns!“ Endlich beschloßen wir, ihn zu suchen und in unsere Gewalt zu bringen, es geschähe gleich mit Güte oder mit Gewalt. Wir gingen demnach wieder mit Fackeln, Pechkränzen und Lichtern in Laternen in die oben genannte Höhle. Es erging uns jedoch abermals, wie es zuvor den Anderen ergangen war, daß wir nämlich kein Licht hineinbringen, und also auch

selbst vor Wasser, Finsterniß und scharfen Felsen nicht vorwärts kommen konnten, obzwar wir solches oft versuchten. Da fing ein Theil von uns an, zu beten, der andere Theil hingegen vielmehr zu fluchen und zu schwören, und wir wußten nicht, was wir zu diesen unseren Aengsten thun oder lassen sollten.

Da wir nun so in der finstern Höhle standen und nicht wußten, wo aus noch ein, maßen ein Jeder nichts Anderes that, als daß er wehklagte und jammerte, da hörten wir noch weit von uns den Deutschen aus dem Dunkel der Höhle folgendermaßen uns zuschreien: „Ihr Herren!“ — so sagte er — „was bemüht Ihr Euch umsonst, zu mir oder sonst herein zu kommen? Seht Ihr denn nicht, daß dies eine reine Unmöglichkeit ist? Wenn Ihr Euch mit den Erfrischungen, die Euch Gott auf dem Lande bescheert hat, nicht begnügen lassen, sondern an mir, einem nackenden armen Manne der weiter nichts als das Leben hat, reich werden wollt, so versichere ich Euch, daß Ihr leeres Stroh dreisht! Darum bitte ich Euch um Christi, unseres Erlösers willen, laßt ab von Eurem Beginnen! Genießet gleichwohl die Früchte des Landes zu Eurer Erfrischung und laßt mich in dieser meiner Sicherheit, wohin mich Eure beinahe tyrannischen und sonst bedrohlichen Reden — die ich gestern in meiner Hütte habe vernehmen müssen — zu fliehen verursacht haben, mit Frieden, ehe Ihr — da jedoch der Liebe Gott vor sein wolle — darüber in's Unglück kommt.“ Da war nun guter Rath theuer! Aber unser Siechenröster schrie ihm hinwiederum zu und sagte: „Hat Euch gestern Jemand Ungelegenheit gemacht, so ist es uns von Grund unseres Herzens leid. Es ist von grobem

Schiffsvolke gesehen, daß von keiner Bescheidenheit etwas weiß. Wir kommen nicht, um Euch zu plündern, noch Beute zu machen, sondern nur um Rath zu bitten, wie den Unfrigen wieder zu helfen sein möchte, die mehrentheils auf dieser Insel ihre Sinne verloren haben, abgesehen davon, daß wir auch gern mit Euch, als einem Christen und Landsmanne, reden, Euch dem letzten Gebote unseres Erldfers gemäß alle Liebe, Ehre, Treue und Freundschaft erweisen und, wenn es Euch beliebt, Euch wiederum mit uns in Euer Vaterland heimführen möchten.

Hierauf kriegten wir zur Antwort: er hätte gestern zwar wohl vernommen, wie wir gegen ihn gestinnt wären; jedoch wollte er, dem Gesetze unseres Heilandes zufolge, Böses mit Gutem bezahlen und uns nicht länger verhalten, wie den Unfrigen von ihrem unsinnigen Wahnwize wieder zu helfen sei. Wir sollten, sagte er, diejenigen, welche mit selbigem Zustande behaftet wären, nur von den Pflaumen, in denen sie ihren Verstand verfressen hätten, die Kerne essen lassen, so würde es sich mit ihnen Allen in einem Augenblicke wieder bessern. Dieses hätten wir auch ohne seinen Rath an den Pflirsichigen abnehmen sollen, als an welchen die hitzigen Kerne, wenn man sie mit genösse, die schädliche Kälte der Pflirsichigen selbst hintertrieben. Wofern wir aber vielleicht die Bäume, die solche Pflaumen trügen, nicht kennen würden, so sollten wir nur auf diejenigen Achtung geben, an welchen dieser Reim geschrieben stände:

Verwundere dich über meine Natur!
Ich mach' es wie Circe, die zauberische Hur'!

Durch diese Antwort und durch jene erste Rede des Deutschen konnten wir uns wohl für versichert halten, daß er von den Unsrigen, die wir das Erstmal auf die Insel gesandt hatten, erschreckt und genöthigt worden wäre, in diese Höhle sich zurückzuziehen, sowie auch, daß er ein Kerl von rechtschaffenem deutschen Gemüthe sein müsse, weil er uns, ungeachtet er von den Unsrigen belästigt worden war, nichts desto weniger erzeigte, durch was die Unsrigen ihre Sinne verloren hätten, und wodurch sie wieder zurecht gebracht werden möchten. Da bedachten wir erst mit höchster Reue, was für böse Gedanken und falsche Urtheile wir von ihm gefaßt hätten, und daß wir deswegen zu billiger Strafe in diese gefährliche finstere Höhle gerathen wären, aus welcher ohne Licht hinauszukommen unmöglich zu sein schien, weil wir uns viel zu weit hinein vertieft hatten. Deswegen erhob unser Siechentröster seine Stimme abermals ganz erbärmlich und sagte: „Ach, redlicher Landsmann! diejenigen, welche Euch gestern mit ihren ungeschliffenen Reden beleidigt haben, sind grobe, und zwar die allerungehobeltesten Leute von unserem Schiffe gewesen. Hingegen steht jetzt hier der Kapitain sammt den vornehmsten Officieren, um Euch wiederum dafür um Verzeihung zu bitten, auch freundlich zu begrüßen und zu behandeln, sowie Euch mitzutheilen, was etwa in unserem Vermögen befindlich und Euch dienlich sein möchte, und, wenn Ihr selber es wollt, Euch wiederum aus dieser verdrießlichen Einsamkeit mit uns nach Europa zu nehmen.“ Aber es wurde uns zur Antwort gegeben: er bedanke sich zwar für das gute Anerbieten, sei indeß ganz und gar nicht bedacht, von unseren Darbietungen etwas anzunehmen. Denn gleichwie er vermittelst gött-

licher Gnade nunmehr über funfzehn Jahre lang aller menschlichen Hülfe und Beirathung an diesem einsamen Orte hätte entbehren können, also begehrte er auch noch nicht, wieder nach Europa zurückzukehren, und so thörichter Weise seinen jetzigen vergnüglichen Stand durch eine so weite und gefährliche Reise in ein unruhiges und immerwährendes Elend zu verwandeln.

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Simplex mit Kornelius wohl affordirt;
Seiner Leut' Jeder Vernunft wieder spürt.

Der Wahn betrügt.

Der, dem man das Unglück oft pflegt zuzuschreiben,
Hat öfters die Hülfe, pflegt es zu vertreiben!

Nachdem wir diese Meinung vernommen hatten, wäre uns der Deutsche zwar wohl gefessen gewesen, wenn wir nur wieder aus seiner Höhle hätten kommen können. Aber solches war uns unmöglich. Denn gleichwie wir ohne Licht es nicht vermochten, also durften wir auch auf keine Hülfe von den Unsrigen hoffen, welche auf der Insel noch immer in ihrer Tollerei herum rasten. Deswegen standen wir in großen Mängeln da und suchten die allerbesten Worte hervor, um den Deutschen zu überreden, daß er uns aus der Höhle helfen sollte. Aber alle diese kläglichen Reden achtete

er für nichts, bis wir endlich — nachdem wir ihm unsern und der Unsrigen jämmerlichen Zustand gar beweglich zu Gemüthe geführt hatten und er auch selbst ermaß, daß kein Theil von uns dem andern ohne seinen Beistand in etwas würde helfen können — vor Gott dem Allmächtigen protestirte, daß er uns aus Hartnäckigkeit sterben und verderben ließe, und daß er deswegen am jüngsten Gerichte würde Rechenschaft geben müssen, mit dem Anhange: wollte er uns nicht lebendig aus der Höhle helfen, so müßte er uns doch endlich, wenn wir darin verdorben und gestorben wären, todt herausschleppen, wie er denn auch besorglich auf der Insel Todte genug finden würde, welche ewige Rache über ihn zu schreien Ursache hätten, um des willen, daß er ihnen nicht zu Hülfe käme, ehe sie vielleicht, wie zu befürchten stände, in ihrem unsinnigen Zustande einander selbst entleibten. Durch dieses Zusprechen erlangten wir endlich, daß er versprach, uns aus der Höhle zu führen; jedoch mußten wir ihm zuvor bei christlicher Treue und altdeutschen Wiedermannes Glauben versprechen, folgende fünf Punkte wahr, stätig, fest und unverbrüchlich zu halten:

Erstlich: daß wir diejenigen, welche wir anfänglich auf die Insel gesendet, um des willen, weil sie sich gegen ihn vergrißen hätten, weder mit Worten noch mit Werken strafen sollten. Zweitens: daß es hingegen auch vergessen, todt und abgethan sein sollte, daß er, der Deutsche, sich vor uns verborgen und so lange in unsern Bitten und Begehren nicht hätte einwilligen wollen. Drittens: daß wir ihn, als eine freie Person, die Niemandem unterworfen sei, wider seinen Willen nicht müßigen wollten, mit uns wiederum nach Europa zu schiffen. Viertens: daß wir keinen von

den Anfrigen auf der Insel hinterlassen wollten. Und fünftens: daß wir Niemanden, weder schriftlich noch mündlich, viel weniger durch eine Landkarte kund oder offenbar machen wollten, wo und unter welchem Grade diese Insel gelegen wäre. Nachdem wir nun solches zu halten beethuert hatten, ließ er sich sogleich mit vielen Lichtern sehen, welche aus dem Finstern wie die hellen Sterne am Himmelszelt hervorglänzten. Wir sahen wohl, daß es kein Feuer war, weil ihm Haare und Bart voll hingen, welche auf solchen Fall verbrannt wären. Wir hielten es deswegen für eitele Karfunkelsteine, die, wie man sagt, im Finstern leuchten sollen. Da stieg er einen Felsen hinauf und den andern hinab, und mußte auch an etlichen Orten durch das Wasser waten, also daß er durch seltsame Krümmungen und Umwege — welche uns unmöglich zu finden gewesen, wenn gleich wir, wie er, mit solchen Lichtern versehen gewesen wären — sich gegen uns nähern mußte. Es sah Alles mehr einem Traume, als einer wahren Geschichte, der Deutsche selbst aber mehr einem Gespenste, als einem wahrhaftigen Menschen gleich, also daß Etliche von uns sich einbildeten, wir wären, gleich unsern Leuten auf der Insel, ebenfalls mit einer aberwitzigen Wahnsucht behaftet.

Als er nun nach einer halben Stunde — denn so lange Zeit mußte er mit dem Auf- und Absteigen zubringen, ehe er zu uns kommen konnte — bei uns anlangte, gab er einem Jeden nach deutschem Gebrauche die Hand, hieß uns freundlich willkommen und bat, wir möchten ihm verzeihen, daß er aus Mißtrauen so lange verzogen hätte, uns wiederum an das Tageslicht zu bringen. Darauf reichte er einem Jeden eines von seinen Lichtern, welches aber keine

Edelgesteine, sondern schwarze Käfer waren, in der Größe, wie die Schröter in Deutschland sind. Diese hatten unten am Halse einen weißen Flecken, so groß wie ein Pfennig, der leuchtete in der Finsterniß viel heller, als eine Kerze, machten wir durch diese wunderbarlichen Lichter mit unserem Deutschen wieder glücklich aus der grausamen Höhle kamen.

Dieser war ein langer, starker und wohl proportionirter Mann, mit geraden Gliedern, lebhafter und schöner Farbe, forallenrothen Lippen, lieblichen schwarzen Augen, sehr heller Stimme und einem langen schwarzen Haar und Bart, hier und da mit sehr wenigen grauen Haaren besprenkt. Die Haupthaare hingen ihm bis über die Hüften und der Bart bis über den Nabel hinunter. Um die Schaam herum hatte er einen Schurz von Palmblättern, und auf dem Haupte einen breiten Hut, den er aus Binsen geflochten und mit Gummi überzogen hatte, und der ihn, wie ein Tyrsol, beides, vor Regen und vor Sonnenschein beschützen konnte. Im Uebrigen aber sah er beinahe so aus, wie die Papisten ihren heiligen Dnoffrius abzumalen pflegen. In der Höhle wollte er nicht mit uns reden, wovon er uns jedoch, sobald wir aus ihr herauskamen, die Ursache sagte, nämlich: sie hätte die Art an sich, daß, wenn man darin ein großes Getöse machte, alsdann die ganze Insel davon erschütterte und ein solches Erdbeben erzeuge, daß diejenigen, welche darauf wären, vermeinten, sie würde augenblicklich untergehen, was er noch bei Lebzeiten seines Kameraden vielmal versucht hätte. Dieses erinnerte uns sogleich an jenes Loch in der Erde unweit der Stadt Wiburg in Finnland, von welchem Johann Rauhe im zweiundzwanzigsten Kapitel seiner Weltbeschreibung redet. Daneben verwies er es uns,

daß wir uns so freventlich hineinbegeben, und erzählte zugleich, daß er und sein Kamerad wohl ein ganzes Jahr zugebracht, ehe sie sich des Weges hinein erkundigt hätten, welches ihnen aber gleichwohl ohne die gedachten Käfer in vielen Jahren nimmermehr möglich gewesen sein würde, weil sonst alle Feuer darin auslöschten. Mithin näherten wir uns zu seiner Hütte. Diese hatten die Ansrigen geplündert und allerdings zu Grunde gerichtet, was mich heftig verdroß. Er aber sah sie kaltstinnig an und that gar nicht dergleichen, als ob ihm dadurch ein Leid widerfahren wäre. Doch tröstete ich ihn mit der Entschuldigung, daß solches wider meinen Willen und Befehl geschehen sei, und er sagte, Gott gebe, aus was für einem Verhängniß oder Befehl sie es gethan haben möchten, vielleicht um ihm zu erkennen zu geben, in wie weit er sich der Gegenwart und Beiwohnung der Menschen, vornehmlich aber der Christen, und zwar seiner europäischen Landsleute als Christen, zu erfreuen habe. Die Beute, sagte er ferner, welche die Zerstörer seiner armen Wohnung gemacht hätten, würde über dreißig Dukaten im Einzelnen nicht betragen, die er ihnen gern gönne. Hingegen wäre der größte Verlust, den er erlitten, ein Buch, welches er mit großer Mühe von seinem ganzen Lebenslaufe, und wie er auf diese Insel gekommen sei, beschrieb. Indes könnte er das auch leicht verschmerzen, weil er sich ein anderes verfertigen könnte, wenn wir ihm anders die Palmbäume nicht alle abhauen und ihm selbst das Leben lassen würden. Darauf erinnerte er uns selbst, zu eilen, damit wir denen, die ihre Vernunft in den Pflaumen verfressen hatten, sein zeitlich wieder zu Hülfe kommen möchten.

Also gelangten wir zu den erwähnten Bäumen, bei welchen die Unsrigen, die Kranken wie die Gesunden, ihr Lager aufgerichtet hatten. Da sah man nun ein wunderbares und abenteuerliches Wesen. Kein Einziger unter ihnen allen war noch bei Sinnen; diejenigen aber, welche ihre Vernunft noch hatten, waren zerstorben und von den Berrückten hinweg entweder auf das Schiff oder sonst wohin in die Insel geflohen. Der Erste, der uns aufstieß, war ein Büchsenmeister; der kroch auf allen Vieren daher, krächzte wie eine Sau, und sagte immer fort: „Malz! Malz!“ in der Meinung, wir sollten ihm, weil er sich einbildete, er wäre zu einer Sau geworden, Malz zu fressen geben. Deshalb gab ich ihm auf den Rath des Hochdeutschen ein paar Kerne von jenen Pflaumen, in denen sie sämmtlich ihren Witz verfressen hatten, mit dem Versprechen, daß er, wenn er solche würde gegessen haben, alsobald gesund werde. Da er sie nun zu sich genommen hatte, also daß sie kaum bei ihm warm geworden sein konnten, richtete er sich wieder auf und fing an, vernünftig zu reden. Und solcher Gestalt brachten wir sie Alle eher als in einer Stunde wieder zurecht. Da kann sich nun Jeder wohl einbilden, wie hoch mich solches erfreute, und welcher Gestalt ich mich dem obgedachten Hochdeutschen verbunden zu sein erkannte, fñntemal wir ohne seinen Rath und seine Hñlfe mit unserm ganzen Volke, sammt dem Schiffe und den Gütern, ohne allen Zweifel hätten verderben müssen.

Das siebenundzwanzigste Kapitel.

Simplex wünscht Glück den Holländern zur Reis'
Er selbst aber bleibt auf der Insel mit Fleiß.

Da ich mich nun wiederum in einem so guten Zustande befand, ließ ich durch den Trompeter das Volk zusammen blasen, weil die wenigen Gesunden, welche ihren Witz noch behalten hatten, wie oben gemeldet worden ist, hin und wieder auf der Insel zerstreut umhergingen. Und als sie sich sammelten, fand ich, daß in selbiger Tollerei doch kein Einziger verloren worden war. Deswegen that unser Kaplan oder Siechentröster eine schöne Predigt, in welcher er die Wunder Gottes pries, vornehmlich aber den vielgemeldeten Deutschen, der zwar Alles beinahe mit einem gewissen Verdruß anhörte, dergestalt lobte, daß derjenige Matrose, welcher sein Buch und seine dreißig Dukaten angepackt hatte, solches von freien Stücken wieder hervorbrachte und zu seinen Füßen legte. Er wollte jedoch das Geld nicht wieder annehmen, sondern bat mich, ich möchte es mit nach Holland nehmen und von wegen seines verstorbenen Kameraden armen Leuten geben. „Denn wenn gleich ich,“ sagte er, „viele Tonnen Goldes hätte, so wüßte ich es doch nicht zu gebrauchen.“ Was aber das gegenwärtige Buch anbelangt, welches der Herr hierbei zu empfangen hat, so schenkte er mir dasselbe, mit der Bitte, dabei seiner im Besten zu denken.

Ich ließ vom Schiffe Areca spanischen Wein, ein paar westphälische Schinken, Reis und Anderes bringen, auch

darauf steden und braten, um diesen Deutschen zu gastieren und ihm alle mögliche Ehre anzuthun. Aber er nahm allerdings keine Leckerbissen an, sondern behalf sich mit sehr weniger, und zwar mit der allerschlechtesten Speise, welches, wie man sagt, wider aller Deutschen Art und Gewohnheit läuft. Die Anfrigen hatten ihm seinen vorräthigen Palmwein ausgehossen; deswegen betrug er sich mit Wasser und wollte weder spanischen noch rheinischen Wein trinken. Jedoch erzeigte er sich fröhlich, weil er sah, daß wir lustig waren. Seine größte Freude erwies er, mit den Kranken umzugehen, die er alle einer baldigen Gesundheit vertröstete, und er sagte: er erfreue sich dermalen, daß er den Menschen, vornehmlich aber den Christen, und sonderlich seinen Landsleuten, deren er schon lange Jahre beraubt gewesen wäre, einmal dienen könnte. Er war beides, ihr Koch und ihr Arzt, masen er mit unserem Arzte und Barbier fleißig unterhandelte, was etwa an dem Einen und dem Andern zu thun und zu lassen sein möchte, weswegen ihn denn die Officianten sowohl als das Volk gleichsam wie einen Abgott verehrten.

Ich selbst bedachte mich, wie ich ihm wohl dienen möchte. Ich behielt ihn bei mir und ließ ihn, ohne sein Wissen, durch unsere Zimmerleute wiederum eine neue Hütte aufrichten, in der Form, wie die lustigen Gartenhäuser bei uns ein Ansehen haben. Denn ich sah wohl, daß er ein weit Mehreres verdiente, als ich ihm anthun könnte oder annehmen wollte. Seine Unterhaltung war sehr holdselig, hingegen aber mehr als viel zu kurz; und wenn ich ihn hinsichtlich seiner Person etwas fragte, so wies er mich in gegenwärtiges Buch und sagte, in demselben hätte er zur

Genüge beschrieben, woran ihn jetzt zu denken verdrüßte. Als ich ihn aber erinnerte, er sollte sich gleichwohl wieder zu den Leuten begeben, damit er nicht so einsam wie ein unvernünftiges Vieh dahin sterbe, wozu er denn jetzt gute Gelegenheit hätte, wenn er sich mit uns wieder in sein Vaterland machen wollte; da antwortete er: „Mein Gott! was wollt Ihr mich denn zeihen? Hier ist Friede, dort ist Krieg! Hier weiß ich nichts von Hoffart, von Geiz, von Zorn, von Neid, von Eifer, von Falschheit, von Betrug, von allerhand Sorgen, beides, um Nahrung und Kleidung, noch um Ehre und Achtung! Hier ist eine stille Einsamkeit ohne Zorn, Haber und Zank; eine Sicherheit vor eitelen Begierden, eine Festung wider alles unordentliche Verlangen; ein Schutz wider die vielfältigen Stricke der Welt, und eine stille Ruhe, in welcher man dem Allerhöchsten allein dienen, seine Wunder betrachten und ihn loben und preisen kann! Als ich noch in Europa lebte, da war Alles — ach, Jammer! daß ich solches von Christen zeugen soll! — mit Krieg, Mord, Brand, Raub, Plünderung, Frauen und Jungfern schänden und dergleichen Lastern erfüllt! Als aber die Güte Gottes solche Plagen, sammt der schrecklichen Pestilenz und dem grausamen Hunger, hinwegnahm und dem armen bedrängten Volke zum Besten den edlen Frieden wieder sendete, da kamen allerhand Laster der Wollust angezogen, als: Fressen, Saufen und Spielen, Huren und Buben und Ehebrechen, welche den ganzen Schwarm der anderen Laster alle nach sich ziehen, bis es endlich so weit gekommen ist, daß je Einer die Kunst durch die Unterdrückung des Andern sich groß zu machen öffentlich ausübt, wobei dann keine List, kein Betrug und keine politische Spitzfindigkeit gespart wird. Und

was das Allerärgste ist, das ist dieses, daß man keine Besserung hoffen darf, indem ein Jeder vermeint, wofern er nur, wenn es wohl geräth, von acht zu acht Tagen dem Gottesdienste beizuhöhen und sich etwa das Jahr hindurch einmal vermeintlich mit Gott versöhne, so habe er, als ein frommer Christ, nicht allein Alles wohl ausgerichtet, sondern Gott sei ihm noch dazu für solche laue Andacht gar viel schuldig. Sollte ich nun wieder nach solch einem Volk verlangen? Müßte ich nicht besorgen, wenn ich diese Insel, auf welche mich der liebe Gott ganz wunderbarlicher Weise versetzt hat, wiederum verlasse, es würde mir auf dem Meere ergehen, wie dem Propheten Jonas? Nein!" sagte er, „vor einem solchen Beginnen wolle mich Gott behüten!"

Wie ich nun sah, daß er so gar keine Lust hatte, mit uns abzufahren, fing ich ein anderes Gespräch an und fragte ihn, wie er sich denn so einzig und allein ernähren und behelfen könnte? Desgleichen, ob er sich, indem er so viele hundert und tausend Meilen von anderen lieben Christenmenschen abgesondert lebe, nicht fürchte? sonderlich, ob er nicht bedenke, wenn sein Sterbefündlein herbeikomme, wer ihm alsdann mit Trost, mit Gebet, geschweige mit der Handreichung, die ihm in seiner Krankheit vonnöthen sein würde, zu Hülfe und zu Statten kommen werde? ob er alsdann nicht von aller Welt verlassen sein — und wie ein Vieh oder wildes Thier dahin sterben — müßte? Darauf antwortete er mir: was seine Nahrung anbelangte, so versorge ihn die Güte Gottes mit Mehrerem, als tausend seines Gleichen genießen könnten. Er hätte gleichsam alle Monate durch das Jahr hin eine besondere Art Fische zu genießen, die in und vor dem süßen Wasser der Insel zu

laichen ankämen. Eben solche Wohlthaten Gottes genieße er auch von dem Geflügel, welches von einer Zeit zu der anderen sich bei ihm niederließe, um entweder zu ruhen und sich zu speisen, oder Eier zu legen und Junge zu hecken. Von der Fruchtbarkeit der Insel, als die ich selbst vor Augen sähe, wollte er jetzt gar nichts melden. Was die Hülfe der Menschen beträfe, deren er nach meinem Abschiede beraubt sein müßte, so bekümmere ihn solches im Geringsten nicht, wenn er nur Gott zum Freunde habe. So lange er bei den Menschen in der Welt gewesen wäre, hätte er je zuweilen mehr Verdruß von Feinden als Vergnügen von Freunden empfangen und es machten Einem, sagte er, die Freunde selbst oft mehr Ungelegenheit, als man Freundschaft von ihnen hoffen dürfte. Hätte er hier keine Freunde, die ihn liebten und bedienten, so hätte er doch auch keine Feinde, die ihn haßten. Diese beiden Arten der Menschen könnten einen Jeden gar leicht zum Sündigen bringen, er aber sei deren beiden überhoben und könnte also Gott desto geruhiger dienen. Zwar hätte er anfänglich viele Versuchungen sowohl von sich selbst als von dem Erbfeinde aller Menschen erdulden und überstehen müssen; er hätte aber allwege durch die göttliche Gnade in den Wunden seines Erlösers — wohin noch seine einzige Zuflucht gestellt sei — Hülfe, Trost und Errettung gefunden und empfangen.

Mit solchen und anderen gleichmäßigen Gesprächen mehr brachte ich meine Zeit mit dem Deutschen zu. Unterdessen wurde es mit unseren Kranken von Stunde zu Stunde besser, so daß wir den vierten Tag auch keinen einzigen mehr hatten, der sich klagte. Wir besserten im Schiffe, was zu bessern war, nahmen frisches Wasser und andere Sachen

von der Insel ein und fuhren, nachdem wir uns sechs Tage lang auf der Insel genugsam ergötzt und erfrischt hatten, den siebenten Tag gegen die Insel Sankt Helena zu, alho wir einen Theil der Schiffe von unserer Flotte fanden, die ebenfalls ihrer Kranken pfliegen, und der übrigen Schiffe warteten, und von dannen kamen wir nachgehends glücklich allhier in Holland an.

Hierbei hat der Herr auch ein paar von jenen leuchtenden Käfern zu empfangen, mittelst deren ich mit dem ostgemeldeten Deutschen aus der oben besagten Höhle gekommen bin, welches wohl eine grausame Wunderspelunke ist. Sie war ziemlich gut mit Eiern verproviantirt, welche sich, wie mir der Deutsche sagte, in derselben bis über das Jahr halten, weil der Ort mehr kühl als kalt ist. In dem hintersten Winkel der Höhle hatte er viele Hunderte dieser Käfer, wovon es so hell war, wie in einem Zimmer, in welchem überflüssige Lichter brennen. Er berichtete mir, daß sie zu einer gewissen Zeit des Jahres auf der Insel von einer besonderen Art Holz wüchsen; sie würden aber innerhalb vier Wochen von einer Gattung fremder Vögel, die zu derselben Zeit ankämen und Junge hekten, alle mit einander aufgefressen; alsdann müßte er die Nothdurft senden, um sich deren das Jahr hindurch anstatt der Lichter, sonderlich in der besagten Höhle, zu bedienen. In der Höhle, sagte er, behielten sie ihre Kraft bis über's Jahr, in der Luft aber trocknete die leuchtende Feuchtigkeit aus, also daß sie nicht mehr den geringsten Schein von sich gäben, wenn sie nur acht Tage todt gewesen wären. Und gleichwie allein durch diese geringen Käfer der Deutsche sich der Höhle erkundigt und sich dieselbe zu seinem sicherem Aufenthalte zu Nutzen

gemacht hatte, also hätten wir ihn auch mit einer menschlichen Gewalt, wenn gleich wir hunderttausend Mann stark gewesen wären, ohne seinen Willen nicht heraus bringen können. Wir schenkten ihm bei unserer Abreise eine englische Brille, damit er Feuer von der Sonne anzünden könnte; und dies war auch das Einzige, was er von uns bittlich begehrte. Und obzwar er sonst nichts von uns annehmen wollte, so hinterließen wir ihm doch eine Art, eine Schaufel, eine Haue, zwei Stücke baumvollener Zeuge von Bengala, ein halbes Duzend Messer, eine Scheere, zwei kupferne Häfen und ein paar Kaninchen, um zu versuchen, ob sie sich auf der Insel vermehren wollten. Damit haben wir dann einen sehr freundlichen Abschied von einander genommen, und ich halte diese Insel für den allergesündesten Ort in der Welt, weil unsere Kranken innerhalb fünf Tagen alle mit einander wiederum zu Kräften gekommen und der Deutsche selbst die ganze Zeit, welche er daselbst gewesen, von Krankheit nichts gewahr geworden ist.

B e s c h l u ß.

Hochgeehrter, großgünstiger, Lieber Leser! Dieser *Simplicissimus* ist ein Werk von Samuel Greifenson von Hirschfeld, maßen ich nicht allein dieses nach seinem Absterben unter seinen hinterlassenen Schriften gefunden habe, sondern er bezieht sich auch selbst in diesem Buche auf den kauschen Joseph, und in seinem satirischen Bilger auf diesen

seinen Simpliſſimus, welchen er zum Theil in seiner Jugend geschrieben hat, als er noch ein Musketier gewesen ist. Aus welcher Ursache er aber seinen Namen durch Verſetzung der Buchſtaben verändert und anstatt deſſelben German Schleiſheim von Sulſfort auf den Titel geſetzt hat, das ist mir unwiſſend. Sonst hat er noch seine satirischen Gedichte hinterlaſſen, welche, wenn dieſes Werk beliebt wird, wohl auch durch den Druck an den Tag gegeben werden könnten, was ich dem Leſer zur Nachricht nicht habe bergen wollen. Dieſen Schluß habe ich nicht hinterhalten mögen, weil er die erſten fünf Theile ſeines Simpliſſimus bereits bei ſeinen Lebzeiten in Druck gegeben hat. Der Leſer lebe wohl!

Gefchehen zu Rheineck den 22. April 1671.

H. I. C. V. G.

P. zu Cernheim.

Ende.

Anhang

und

erste Fortsetzung

des abenteuerlichen und recht wunderseftamen

Simplicius Simplicissimus.

Nothwendige Vorrede an den hochgeehrten
großgünstigen Leser.

Hochgeneigter Leser! Obgleich ich mir gänzlich vorgenommen hatte, meinen noch übrigen kurzen Lebensrest an dem äußersten Ende der Welt, in der ungeheuern menschenlosen Wildniß mit der Betrachtung und ferneren Zusammenschreibung meiner Lebensbegebenheiten zuzubringen, so sind doch solche meine Gedanken in Wahrheit nichts Anderes als bloße Gedanken gewesen, mit denen mein Fatum und Geschick ganz und gar nicht übereinzustimmen sich hat bequemen wollen, also daß ich mich wider meinen Willen wieder

auf die Reise machen, mein altes Umherschweifen auf's Neue anfangen und meinen geliebten Herren Landsleuten und nahen Anverwandten zum Besten mich habe hervortun müssen. Weil ich nun in einem besonderen Tractätlein, welches noch unter der Presse ist und mit Chestem mich als einen neuen Phönixvogel vorzustellen begierig ist, von meinen in Wahrheit recht wunderlichen und sehr seltsamen Begebenheiten vielfältige und sattsame Meldung gethan habe, so will ich anjezt und für diesmal dir, mir trefflich geneigten und dich um meine Wohlfahrt auf's Höchste bekümmern- den Leser kürzlich, jedoch ausführlich anzeigen, wie es mir bei die zwei Jahre her an unterschiedlichen Orten, weil ich, wie der fliegende Wandersmann, bald da bald dort herumstreifte, ergangen ist, und was ich insonderheit Beachtenswerthes und Merkwürdiges auf der Welt in Augenschein genommen habe. Ich hoffe, dieses mein Vorhaben werde dir nicht mißfallen, sondern, weil es vom Simplicissimus herkommt, höchst annehmlich sein und geneigtwillig aufgenommen werden. Hiermit gehabe dich wohl und erwarte mit Chestem von gleichem Stoffe ein Mehreres. Adieu!

Der Simplicianischen Wundergeschichten

Erste Fortsetzung.

Simplicissimus kann machen,
 Daß man unerhört muß lachen;
 Ein Schloßfeger ob den Dingen
 Kann das Maul nicht mehr zu bringen.

Wem das Wasser an den Mund geht, der lernt bald schwimmen! so heißt das alte wahre Sprüchwort. Ich ausgemergelter, weit und breit herumgereister, und ohne Ruhm zu vermelden, in der Welt und dem Weltwesen ziemlich erfahrener, mehr als zu wohl bekannter Simplicissimus kann Einem hiervon auch ein wunderfeltames Lied singen. Die mich zum Destern äußerst plagende Noth lehrte mich allerhand unbekannte Künste, Griffe, Ränke und postterliche Stücke die Menge erdenken und ausfinden, damit ich nur mein Stück Brod gewinnen und meinen von Hunger und Durst unleidlich gequälten Magen fortbringen und versorgen möchte. Aber solche Künste und Erfindungen halfen mir immer nur eine Zeit lang, und wenn ich vermeinte, nun hätte ich mich wieder in etwas erholt und meinem Madensacke ein tägliches Auskommen — denn mehr begehrte ich ohnedies nicht — verschafft, da lag dann, ehe ich mich dessen versah, alle meine Hoffnung im tiefsten Schlamm. Grobe Arbeiten zu verrichten, war mir ungelogen, weil ich niemals gern dicke Bretter gehohlet hatte, aus Furcht, die in meinen zarten Händen — welche ausfahen wie das gröbste Horn — auffahrenden Blasen dürf-

ten mich gar zu sehr brennen und mein bockenzender lieblicher Schweißgeruch möchte das schöne Frauenvolk, das ich doch ziemlich zu hassen anfing, mir nur zum Verdrusse wieder herbeilocken. Stehlen war für mich auch keine Arbeit mehr, weil es mir ehedessen etliche Male gar übel dabei ergangen war und mir auch immerdar die heftige Furcht vor Augen schwebte, in der Luft verarrestirt zu werden, wofür mir doch ärger graute, als vor dem abscheulichen Tode selbst. Ich hatte oft versucht, einen Marktschreier abzugeben und mein Katharinen = Del, Zahnpulver, Wurmsaamen, Lebküchlein, Pflasterlein für die Hühneraugen, Goldwasser, Gifflattwerge und dergleichen Zeug mehr den Leuten einzuschwätzen, und ich befand mich auch eine Zeitlang ganz wohl dabei. Wie ich aber einstmals in eine Apotheke einer berühmten Stadt kam, um das eine und das andere mir Dienliche einzukaufen, und daselbst von Ungefähr ein Recept auf dem Tische liegend erblickte, dessen Anfang, den ich las, also lautete:

„Recipe carnes mali medici.“

— auf deutsch wörtlich: „Nimm das Fleisch eines bösen Arztes.“ — Ach, behüte mich, ewiger Gott! wie wurde mir da so angst und bange! Es entfuhr mir etwas, das den lieblichen Apothekergeruch ganz und gar verfälschte; denn ich dachte nicht anders, als man strebte nach meinem Fleische, als dem eines heillosen Arztes, während doch, wie ich hernach berichtet worden bin, das Latein nichts Anderes bedeutete, als: „Nimm Citronen = Mark.“ Ich machte mich, so behend als ich nur konnte, aus der Apotheke, packte meinen Kram zusammen und lief, als wenn höllisches Feuer hinter mir wäre, zum Thore hinaus; ich gab auch in kurzer Zeit diese meine,

meiner Einbildung nach sehr gefährliche Handthierung auf und besann mich im Stegreife — wie ich denn überhaupt trefflich sinnreich bin — auf etwas Anderes. Ich dachte bei mir selbst: „Lieber Simpliциismus! du hast dein Lebtag wohl viele wunderliche Händel und possierliche, abenteuerliche, ja lächerliche Erfindungen hin und wieder der klugen Welt vorgestellt, und hast bei keiner derselben etwas beständig Gewisses erarnet und erworben; wie wäre es denn, wenn du in deinen alten Tagen einen Zeitungsfänger abgäbest, ein Kalender-Krämlein an unterschiedlichen Orten dabei anrichtetest, und deine eigene, aus deinem tiefstinnigen Kopfe gesponnene Arbeit dabei nicht spartest? Ich möchte gänzlich dafür halten, es sollte dies so albern und thöricht nicht gethan sein!“ Solche meine Gedanken mißfielen mir im Oeringsten nicht; ja, sie gefielen mir im Gegentheil so wohl, daß ich mich alsobald in's Gras niedersezte, mein Beutelein hervorzog und meinen noch übrigen Reichthum zu überschlagen anfing, um zu sehen, ob ich auch wohl so viel hätte, als zu solch einem Zeitungs- und Kalenderhandel erfordert wird. Es wollte mir aber fast auf einmal das Herz wieder entfallen, da ich meinen Beutel gar dünn gespickt fand und doch wohl wußte, daß so unzählich viele Kalender an unterschiedlichen Orten hin und wieder gedruckt wurden und feil standen, von deren jeglicher Sorte ich doch wenigstens etliche haben müßte, wo man darnach fragte. Da kam mir zum Beispiel in den Sinn: der Kometen-Kalender, der polnische, schwedische, dänische Kalender, der spanische, indianische, englische Kalender, der Wetter- und böhmische Kalender, der Haus- und Ehe-Kalender, der Selten-, Geschichts-, Komödien-, Musik-, Kaufmanns-,

Speise- und Kuchen-, ja Hasen-Kalender, und andere dergleichen mehr. Dennoch entschloß ich mich endlich, durch alle Hindernisse hindurchzubrechen, auch unter meinem, Gott Lob! in ganz Europa, wo nicht gar in Asien, Afrika, Amerika und selbst in Australien trefflich bekannten Namen Simplicissimus einen Kalender drucken zu lassen und denselben unten an zu legen, jedoch ihn also auszurüsten, daß er wenigstens von meinen Brüdern und Freunden, deren ich in allen Städten eine Menge antrefse, vor allen anderen beliebt werden möchte. Mit einem Worte zu sagen, je länger ich diese Sache bei mir erwog, desto mehr Lust bekam ich dazu, zumal da ich auch meinen Spiegel zu Rathe zog und derselbe mir ein vollkommenes Muster eines versuchten Zeitungsfängers zu meiner höchsten Vergnügung vorstellte. Und weil es eben um die Zeit des Jahres war, wo die Kalender frisch und neugebacken aus der Presse kommen, so ging ich, so geschwind als ich nur konnte, in eine wohlbekannte und weitberühmte Stadt in Deutschland und sah mich dort nach einer bequemen Herberge um, wo ich auf traurige Nord-Zeitungen, große Seeschlacht-Zeitungen und dergleichen mehr ungehindert spindistren möchte. Ich hatte aber kaum den einen Fuß in die Stadt gesetzt, da liefen die Zungen haufenweise zu. Einer zupfte mich an dem Ärmel; der andere schüttelte mir die Bänder an den Hüften und sagte: „Ach! wie haben diese Spazzen dahergenistelt!“ der dritte wollte mich gar herumdrehen, und sie alle insgesammt vermeinten nicht anders, als ich wäre aus Neu-Zembla angekommen, und konnten gar nicht nachlassen, mich verwundernd und höhnisch genug zu betrachten. Wie sie mir es endlich jedoch zu grob machen wollten, da fing ich an, mei-

nen Kopf zu schütteln, der mit einem kleinen Wälzlein umwachsen zu sein schien, und meine heroische Stimme hören zu lassen, gleichwie es in den heißen Sommertagen die Arkadischen Thiere zu thun pflegen. Ich hatte aber kaum drei Worte gleichsam wie aus einer tiefen hohlen Kluft, aus meinem Munde hervorsprellen lassen, da lief Alles von mir, mit solchem Schrecken erfüllt, daß sich auch Niemand mehr nach mir umsah und ich also in kurzer Zeit ganz allein war, während ich mich vorher der Leute kaum erwehren konnte. Zu schaffen hätte es vielleicht gehabt, daß mir ein Wirth, deren doch mehr in der Stadt waren, als Tage im Jahre, eine Herberge vergönnt hätte, wofen nicht ein recht possenreißerischer und mit zwiefacher Kreide zu schreiben gewohnter Bierwirth sich endlich über mich erbarmt und mir versprochen hätte, mich auf eine kurze Zeit zu beherbergen. Bei den daselbst anwesenden Gästen verschaffte ich mir bald Zutritt und Zuneigung und ich fing an, von ihnen lieb und werth gehalten zu werden, weil ich ihnen so viele wunderfelsefame Sachen mit großer Ernsthaftigkeit zu erzählen wußte. Sie sperren unter meiner Erzählung Maul und Nase, Augen und Ohren auf und Gilische von ihnen sahen da, als ob sie entzückt wären. Wenn ich nun ein Abenteuer mit großer Bewegung zu Ende gebracht hatte, da wollte ein Jeder der Erste sein, der mir Eines zubrächte, was mir trefflich wohl zu Statten kam, weil mein Geld im Beutel ohnedies anderswohin vorherbestimmt war. Die ganze Nacht hindurch ging ich mit tausenderlei Gedanken um, wie ich mein Vorhaben glücklich in's Werk setzen möchte, und kaum war die Sonne angebrochen, da verließ ich meine Zechbrüder, die noch im tiefsten Schläfe auf dem Stroh lagen,

machte bessere Bekanntschaft mit meinem Herrn Wirth und verlangte von ihm zu erfahren, wo sich der eine und der andere Zeitungschreiber und Buchdrucker aufzuhalten pflegte; und dieser mein guter Wirth war mir denn durch meine gestrigen Erzählungen so geneigt geworden, daß er sich anbot, selbst mit mir zu gehen und mich bester Maßen zu empfehlen. Der Anfang war gut, und der Fortgang war auch nicht schlimmer. Ich fand bei den Zeitungsschreibern mehr Stoff, als ich anzutreffen mir jemals eingeildet hätte. Insonderheit hörte man dazumal, nämlich im Jahre ein tausend sechs hundert acht und sechzig im Monat Juni, von nichts Anderem schwagen, als von der trefflichen Tapferkeit der Venetianer in der weitberühmten Festung Candia und von der Raserei des türkischen Großveziers in der Bestürmung und Belagerung derselben. Die Schreiber, deren oft zehn in einer Herberge beisammen saßen, ließen es sich mit der Abfassung der Sachen so angelegen sein, daß Einer, der sie gesehen hätte, geschworen haben sollte, es betreffe etwas, woran die Wohlfahrt des ganzen römischen Reiches gelegen wäre. Ich erlangte in Kurzem vielerlei Sorten von Zeitungen über den besagten Gegenstand, kehrte damit behend wieder in meine Herberge zurück, zog das Beste davon heraus, zierte es mit meinem gewöhnlichen Styl auf das Annehmlichste aus, und fing auch an, den ganzen Verlauf des dazumal vorgefallenen großen Seegefechtes, welches zwischen der venetianischen Republik zweitem Schiffskapitain Lion und zehn barbarischen Schiffen sich zugetragen hatte, in ein Lied zu bringen und solches auf öffentlichem Markte bei ehefter Gelegenheit abzusingen. Da stellte ich dann der beiden venetianischen Kapitaine Lustsprengung ihrer eigenen

Schiffe, damit die feindlichen auch mitgenommen werden möchten, so beweglich vor, daß ich mir gar wohl getraute, wenn allererst meine holdselige Stimme dazu kommen würde, als ein anderer Orpheus nicht allein die Menschen, sondern auch die wildesten Thiere zum Mitleiden zu bewegen. Ich erhob in solchem Gesange die beiden Kapitaine wegen ihrer heldenmüthigen Tapferkeit bis an der Sterne Zinnen, und gab ihnen in der andern Welt die nächsten Stellen bei dem tapfern Kriegsgotte Mars ein. Im Gegentheile aber, wenn ich des Großveziers Meldung that, so sparte ich nicht, was zu seiner Verkleinerung dienlich war, sonderlich wo ich vorstellte, wie er eben dazumal als ein vor Unstnigkeit halb rasender Tyrann den starken Posten Sabionetta habe stürmen und solches in die vier Stunden lang ununterbrochen fortsetzen lassen, indem er nicht anders vermeinte, als er müßte über denselben Meister werden und ihn in seine Gewalt bringen. Darauf fing ich jählings an, zu frohlocken, daß er mit seiner Raserei vor selbigem nichts ausgerichtet, sondern über drei tausend Todte dabei sitzen lassen und mit vielen Beschädigten den Abzug habe nehmen müssen, und endlich beschloß ich mein Lied mit einem herzbeweglichen Wunsche, daß der Allerschöfste die herrlichen venetianischen Machthaber und Signoren noch fernerhin gnädig anblicken und dem türkischen Bluthunde gewaltiglich widerstehen wolle. Ich war kaum damit fertig, da eilte ich, gerade als wenn mir der Kopf brennte, mit meinem Wirthe, der mich nunmehr wegen meiner recht wunderlichen Schwänke wie seine Seele liebte — ganz nach dem Sprüchworte: „Gleich und gleich gesellt sich gern!“ — zu einem Buchdrucker, und dieser schickte und richtete sich in meinen Kopf, wie eine

Made in einen faulen Käse. Kurz, er druckte mir nicht allein alsobald diese meine erste Geburt — neue Zeitung, will ich sagen, — sondern ließ sogar sein neuverfertigtes Gebetbuch, das er eben unter der Presse hatte, eine Weile liegen, damit ich ja an meinem herrlichen Vorhaben nicht möchte verhindert werden. Indem ich mich nun auch hin und wieder in seiner Stube umschaute, als ein Kerl, der Alles auszustreinen gewohnt war, fand ich etliche aufgeschichtete Kalenderstöße; die machten mir eine solche herzinnigliche Freude, daß ich gar nicht unbehend auf den dabei stehenden Tritt sprang, aber in einem Hui über Hals und über Kopf wieder herunter burzelter also daß im Fallen meine ohnedies ziemlich engen Hosen Honen solchen Schnapp thaten, als wenn ich ein Terzerol in denselben verborgen gehabt hätte und solches von Ungefähr losgegangen wäre. Mein Gastwirth eilte behend herzu, um mir wieder aufzuhelfen und zu sehen, ob ich etwa von dem tumbaren Schusse eine Wunde empfangen hätte. Er fand aber, wie schon gesagt, nach langem Suchen von hinten und vorne nichts Anderes, als eine ungefähr eine halbe Elle lang sich ereignende Hosenwunde, die der Schneider am Besten zu heilen Verstand haben möchte. Der Buchdrucker lachte unterdessen, daß ihm der Bauch erschütterte, indem ich in seinem Hause ein solches Gerumpel machte, dessen er doch auch sonst wohl gewohnt war; denn als ich wiederum, jedoch etwas gemäßer und sanfter, auf den Tritt steigen wollte, um die herrlichen Kalender zu besehen, warnte er mich freundlich, solches nicht zu thun, ich würde sonst ebenso, wie es kürzlich geschehen wäre, ein neues lächerliches Aufhebens zu machen gezwungen werden. Er erzählte auch dabei, wie es ihm etliche Jahre

her mit seinen Kalendern ergangen wäre, daß nämlich der eine und der andere sowohl Einheimische als Fremde sich nicht gefiehet habe, seine Kalender, noch ehe sie öffentlich verkauft worden wären, zu durchschauen, sich das Beste herauszunehmen, demselben einen neuen Titel zu geben und also, ihm selbst zu merklichem Schaden, damit zu wuchern. Da habe er denn endlich dieses Mittel erfonnen, damit ihm seine Kalender hinführo von Anderen unnachgedruckt bleiben möchten, und er sagte auch gleich dabei, wenn er gesehen hätte, daß ich im Hinaufsteigen begriffen gewesen wäre, so hätte er mich wohl treulich davor warnen wollen.

Ich nahm mich, als ein rechter Simplicissimus, der Sache nicht viel an, sondern gab dem Buchdrucker meine Absicht, daß ich nämlich mit Kalendern Krämerei treiben wollte, auf das Deutlichste zu verstehen, und meldete ihm auch, daß ich zu dem Ende hierher gekommen wäre, um eine gute Anzahl von allerhand Sorten einzukaufen und das baare Geld dafür auszuzahlen. Wie mein Herr Buchdrucker vom Gelde hörte, da war er nicht unbehend, brachte einen andern Tritt herbei, stieg hinauf und langte mir ein Duzend unterschiedlicher und ganz neuer Kalender nach dem andern herunter, welche alle noch gar nicht lange aus der Presse gekommen zu sein schienen. Sie gefielen mir sämmtlich sehr wohl, weil ich in einem Felde, welches mit rother Schrift gesetzt war, viele herrliche Sachen aufgezeichnet erblickte. „Ach!“ sprach der Buchdrucker bei der Ueberreichung eines Kalenders, dessen Titel mir gefallen hatte, „ich habe meines Wissens eben neun und neunzig Kalender unterschiedlicher Verfasser beisammen; wenn ich nur den hundertsten auch noch dazu bekommen könnte, entweder zu kaufen, oder

einem in der astrologischen Kunst erfahrenen Manne zu verlegen; ich wollte gern ein Merkliches spendiren und mich keine Unkosten dauern lassen.“ Ich dachte heimlich bei mir: das wird ein Fressen für mich werden! Wenn nur die sieben Planeten mir günstig laviren, blicken und mein Vorhaben beneiden wollten, so wäre ich wohl ein recht glückseliger Simplicissimus! Ich fing darauf ein so buntes Geschwäg von der Sternkunst an, daß meine anwesenden Gesellschafter sich daran nicht satt hören konnten. Ich sagte: „Was sollten diese Kalenderschreiber sein? An einem weit entlegenen Orte, wo ich, ohne Ruhm zu vermelden, bei die zehn Jahre mich aufgehalten habe, da ist der Kern der Astronomen; die verstehen sich auf den Himmelslauf so fix und fertig, daß man vermeinen sollte, sie hätten ihre Kunst bei den Seleniten oder Mondleuten grundrichtig erlernt. Sollte dort Einer einen Tag Regen in den Kalender setzen, und es würde hernach selbigen Tag nicht regnen, oder sonst etwas, das sich nicht also ereignete, der würde sein Lebtage für einen Lotterbuben gehalten.“ Endlich spickte ich meine Rede so künstlich und prächtig heraus, daß mich der Buchdrucker alsobald anredete, ihm einen Kalender aufzusetzen und ihm solchen je eher je besser zuzustellen. Meine Mühwaltung sollte mir also belohnt werden, daß ich wohl damit würde zufrieden sein können. Ich schnitt hierauf noch mehr von meiner Kunst auf, weil ich sah, daß man mehr von mir zu halten begann, als ich werth war, und versprach, mit Ehestem eine solche Probe von meiner Kunst sehen zu lassen, daß es ihn nicht reuen würde, mich in seinem Hause gesehen und kennen gelernt zu haben. In währendem solchem Kalenderafford — als ich, ohne Geld auszugeben, viele

Duzende auf Rechnung bekommen hatte — brachte der Junge die gedruckte Zeitung, von der ich einen guten Pack zu mir nahm, und ich schied nun, unter reichen Versprechungen absonderlichen Fleißes bei der Fertigung eines bewundernswürdigen Kalenders, nebst meinem Wirth von dannen und gelangte endlich unter einem langen Zeitungs-gespräche mit demselben wieder in die alte Herberge. Da hielt ich allererst mit ihm Rath, wie die Sache noch ferner anzugreifen sein möchte, und er gab mir nun alsobald an die Hand, ich sollte nicht weit von seinem Hause, das ohnedies dem öffentlichen Markte nahe gelegen war, meine Kalender auf einem Tischlein, das er mir dazu leihen wollte, auslegen und hinter demselben auf einer Bank sitzend, frisch, getrost und unverzagt meine wohlverdiente Zeitung auf das Beweglichste abzingen. Weil aber eben selbigen Tag wegen übeln Wetters wenige Leute hin und wieder gingen, so wartete ich mit meinem Vorhaben bis zum kommenden Morgen. Unterdessen machte ich ein gutes Stück an dem versprochenen Kalender fertig, welches mir so wohl gefiel, daß ich selbst auf mich ungehalten war, warum ich nicht eher angefangen hätte, von dieser herrlichen Kunst ein Gewerbe zu machen. Wie nun der angenehme Tag erschienen war, an welchem ich von meiner Sache eine löbliche Probe thun sollte, da befließ ich mich nicht anders, als ein Meisterfänger, um meine Kehle hell und geläufig auszurüsten, zu welchem Ende mir denn mein Wirth mit etlichen Kannen Bier trefflich behülflich war. Also ausgestattet und wohl versehen, machte ich mich im Namen des Mercurius, des Gottes aller Quacksalber und Leutebetrüger, auf den Markt, legte meine herrlichen Autoren auf das Bierlichste

aus, verfügte mich auf meine Bank, wie auf einen Predigtstuhl, und machte mit Hin- und Herstreichung meines Bartes, der meinen Mund und Kinn wie ein festes Bollwerk umschantzt hatte, solche Mienen, daß auch die meisten vorübergehenden Leute nur diesem zu Gefallen still standen, um zu sehen, was ich doch, nach langem Räuspern, endlich anfangen und verrichten würde. Die Anzahl der um mich versammelten Zuschauer gemahnte mich an nichts Anderes, als an einen großen Haufen Fliegen um einen Milchtopf. Als ich nun meine Nachtigallenstimme annehmlich und hell genug erschallen ließ, da fing Einer unter dem Haufen, seines Handwerks ein Schlotfeger, über meine liebliche Stimme dergestalt von Herzen an zu lachen, daß er das Maul aus der Gabel brachte und es also nicht mehr zusammen bringen konnte. Behüte mich Gott! was war da für ein Tumult! Ein Theil lachte noch fester als der arme Schlotfeger selbst; ein Theil war voller Schrecken, wie sie sahen, daß der gute Kerl seinen Maulkorb nicht mehr zuzuschließen vermochte; ein Theil war damit beschäftigt, ihm wieder zurecht zu helfen; ein Theil war auf mich ungehalten, daß ich solches mit meinem Geplär verursacht hätte. Als ich das verspürte, da war mir leider! nicht wohl bei der Sache; indes ließ ich mir davor gar nichts merken, sondern bat die zunächst bei mir Stehenden, den schwarzen Mausekopf her zu mir zu bringen, und schwur auch bei meinem Barte und so lieb mir mein Kalenderhandel wäre, ich wollte ihm, ehe Einer sagen könnte: „Huzel!“ wieder zurecht helfen. Als man mich so beweglich reden hörte, wurde der Patient von etlichen seines gleichen schwarzen Gefellen hergeleitet, und nachdem er sich, meinem Befehle gemäß, auf meine Bank gestellt

hatte, fing ich an, folgendermaßen meine Rede zum Volke zu halten: „Ihr meine lieben Herren und anwesenden guten Freunde! es sagt nicht unbillig jener hochgelehrte meines gleichen vortreffliche Mann: „*Saepe etiam sub sordido palliolo latet sapientia!*“ — Unter einem unflätigen Mantel steckt oft herrliche Weisheit verborgen! — Wer das nicht glauben will, der sehe, was ich jetzt thun werde.“

„Ich bin, ohne Ruhm zu vermelden, nicht nur ein Kaulenderhändler, nicht nur ein Zeitungsfinger, sondern auch schon vor langer Zeit ein wohl erprobter Wundarzt, sowie ein Stein- und Bruchschneider gewesen und habe manchem Menschen mit Gottes Hilfe von seiner Leibesgebrechlichkeit geholfen. Ja! dürfte vielleicht Mancher sagen, wer weiß, ob es wahr ist; es giebt solcher Landstreicher und Leutebetrüger heut zu Tage einen ganzen Haufen, die sich großer Dinge rühmen, viel Aufschneidens machen, und doch endlich kein schätziges Pferd kuriren können! — Nicht so, Ihr meine lieben Herren! nicht also urtheilet von mir! Ich will Euch nicht länger aufhalten; jegund sollt Ihr in der That inne werden, für wen ich zu halten sei!“ Und indem ich noch also redete, gab ich dem Schlotfeger eine solche dicke Ohrfeige, daß er ohne Zweifel von der Bank hinunter gepurzelt wäre, wofem ich ihn nicht selbst mit Fleiß bei dem einen Arme festgehalten hätte. Wie die Zuschauer das sahen, wollten sie sich insgesammt über mich her machen und mir das Kleid hin und wieder mit Prügeln verschameriren; allein als sie in Obacht nahmen, daß mir mein Patient für die an ihm erwiesene Kur mit klaren und deutlichen Worten herzlich Dank sagte, da lobte mich Jedermann als einen trefflichen Mann; da wollte mir Jedermann abkaufen; da

drängte sich Jedermann auf mich zu und wollte wissen, von wannen ich käme, und ob ich längere Zeit hier zu bleiben gefonnen wäre, und so fortan. Ich aber antwortete einem Jeden ganz kurz und fing meinen Gesang auf's Neue an, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß in Kurzem alle meine Zeitungen verkauft und mir nur noch ganz wenige Kalender übrig waren. Weil es nun eben auf den Mittag zuging, so machte ich meine Sachen wieder zusammen, begab mich zurück in mein Wirthshaus und verfertigte, so geschwind als ich nur konnte, meinen Kalender. Als solches geschehen war, sprach ich dem Buchdrucker wieder zu und übergab ihm meine erste Arbeit, die zu seiner höchsten Befriedigung ausgefallen war. Er schätzte sich ganz glücklich, nur von mir einen Stoff bekommen zu haben. Ich meinerseits nahm von ihm noch einen Ballen Zeitungen und eine gute Anzahl Kalender, nebst freundlichem Abschiede unter dem Versprechen, bei meiner Zurückkunft mich mit einem neuen und ganz annehmlichen Stoffe bei ihm einzustellen. Ebenso machte ich es auch bei meinem Wirth, der mich fast diese ganze Zeit hindurch zehrungsfrei gehalten hatte und mir versprach, mich, wenn ich dermaleinst wieder zurückkommen würde, willig und freundlich aufzunehmen. Hiermit nun trat ich im Namen Gottes meine Reise an, nahm meinen Kram auf meinen Rücken und streifte in kurzer Zeit ganz Deutschland, ja auch fremde Länder ziemlich durch, also daß mir die wunderlichsten Vöffen gar überflüssig zu handen stießen, welche hier alle zu erzählen, gar zu lang und beschwerlich fallen würde.

Dieses Einzige jedoch kann ich nicht ungemeldet lassen, daß, indem ich ein ganzes Jahr lang in Hitze und Kälte, in Re-

Boltsroman. VI.

gen und Ungemach Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, Moskau und andere Orte mehr mit meiner Handthierung, jedoch mich allezeit in die Landesart schickend, durchwandert und sehr viele seltene und bemerkenswerthe Sachen meinem Hirnhäuslein einverleibt hatte, ich mich endlich einmal entschloß, alle solche bewundernswürdige Geschichten meines Gewerbes in ein Buch zusammenzuschreiben, mit demselben nachmals auf's Neue ganz Deutschland zu durchreisen und es meinen geliebten Landsleuten wohlmeinend bekannt zu machen und mitzutheilen.

Der Simplicianischen Wundergeschichten

Zweite Fortsetzung.

Simplicissimus ist worden
Ein Glied im Einsiedler-Orden,
Sieht viel ungeheure Sachen,
Die ihm angst und bange machen.

Als ich einstmals von ungefähr auf meiner Insel, auf welcher ich gleichsam wie im Schlaraffenlande gelebt habe, mich mit Fischen um etwas zu viel bemüht und nach einem eingenommenen Trunke Paluwein meiner Gewohnheit nach mich unter einen lustigen Baum in den Schatten schlafen gelegt hatte, da weckten mich sechs abscheuliche Männer mit großem Ungeflüm unversehens auf. Ich hielt dieselben,

ihrer häßlichen Gestalt wegen, die sowohl in ihren Angesehtern als in dem Ebenmaße ihrer Leiber erschien, anfänglich für böse Geister und machte deswegen wohl tausend Kreuze vor mich hin. Da sie nun hiervon nicht weichen wollten, so fing ich an, malaitisch mit ihnen zu reden; aber sie verstanden mich nicht. Ich redete portugiesisch; aber sie antworteten mir nicht, sondern kollerten mit mir und unter sich selbst eine Sprache daher, wie erzürnte kalekuttische Hähne. Indem ich sie nun eben so wenig verstehen konnte, als sie mich, gaben sie mir ungeheure Rippenstöße, zerzausten mich an meinem langen Barte und Haaren und banden mir endlich die Hände und Füße zusammen, steckten eine Stange hindurch, welche zwei von ihnen auf die Achseln nahmen, und wanderten also mit mir dem Gestade des Meeres zu. Daselbst hatten sie ein wunderliches Floß stehen, das mit einem Segel, sowie auch hinten und vorne mit einem Steuerruder versehen war. Auf demselben befanden sich noch vier andere Männer, drei Weiber und zwei Kinder, welche Alle um kein Haar schöner waren, als die vorigen sechs. Ihre Hände waren von Natur mehr aschenfarbig, als schwarz; jedoch hatten sie dieselben mit allerhand anderen Farben dergestalt übermalt, daß ich sie mit nichts zu vergleichen weiß, wie närrisch und seltsam sie ausfahen. Sie trugen kein Gewand, sondern nur eine Schnur um den Leib. Auch hatten sie keine Bärte. Ja, sie vermochten alle mit einander nicht so viel Haare auf ihren Köpfen, als ich allein an meinem Barte trug! Und im Uebrigen sah ich wohl, daß sie von der ehrbaren Schamhaftigkeit weniger wußten, als ein unvernünftiges Vieh. Das Meer wüthete dazumal grausam, und ich glaube auch,

daß diese wilden Leute nur durch selbiges Ungeflüm gebrungen worden waren, an meiner Insel anzulanden.

Sobald sie mich auf das Floß brachten, wurde ich gewahr, daß sie schon allbereits meinen ganzen Hausrath, und was ich an gedörrten Vögeln und Fischen noch im Vorrath gehabt, unterdessen da ich geschlafen, mit sich dahin genommen hatten. Neben solches legten sie mich also gebunden hin und holten darauf noch mehr von allerhand Früchten, lebendigem Geflügel, welches sie aber zuvor todt schlugen, und dergleichen zu sich. Da konnte ich mir nun durchaus nichts Anderes einbilden, als diese Leute müßten Menschenfresser sein, in deren Mägen ich bald mein Begräbniß nehmen würde; und sie sind auch wohl ohne allen Zweifel solche gewesen. Als nun das erzürnte Meer sich wieder ein wenig stillte, und ein lieblicher Ostwind zu wehen anfing, da ergaben sich ihm diese Wilden und segelten gegen Westen hin. Sie hatten keinen Compaß, sondern richteten sich bei Tage nach der Sonne und, wie ich an ihnen wahrgenommen hatte, bei der Nacht nach den Sternen, welche sie auch mit seltsamen Ceremonien, als sie zu scheinen begannen, verehrten oder vielmehr anbeteten. Eben dergleichen Gaukeleien und wunderliche Gefänge trieben sie auch am Morgen gegen den Aufgang der Sonne. Mich aber kam es gar sauer an, daß ich so hart gebunden da liegen mußte. Wenn sie sich speisten, so gaben sie mir meinen Theil auch, jedoch auf die Manier, wie man bei uns den Kindern den Brei einstreicht, oder wie die Juden ihre Mastgänse stopfen, weil ich meine gebundenen Hände nicht gebrauchen konnte. Sie sossen Wasser aus dem Meere, welches doch wider die Natur ist. Ich mußte ohne Zweifel also gebunden liegen, weil

ſie beſorgten, ich möchte ihnen ſonſt vielleicht in's Meer ſpringen.

Nicht ganz drei Stunden hatten wir den zweiten Tag überlebt, als ein portugieſiſches Schiff unſer anſichtig wurde und ein Zeichen gab, daß wir das Segel ſtreichen ſollten. Das verſtanden aber die Wilden eben ſo wenig, als meine Sprache, und weil ich, wie der Leſer ſchon gehört hat, gebunden war, ſo konnte ich es ihnen auch nicht mit Deuten zu verſtehen geben. Deßwegen ſegelten die Wilden immer tapfer fort. Aber als ſich das gedachte Schiff etwas beſſer zu uns näherte, da geſchahen aus demſelben zwei Schüſſe. Der erſte davon ging zu kurz, der andere aber traf das Floß deſto gewiſſer, und zerſchmetterte nicht allein den mittleren Zwerghalken am Floße, ſondern ſchlug auch die Segelſtange zu Stücken, womit denn zugleich zwei Männer und ein Weib todt blieben und in's Meer fielen. Und alſo kamen wir den Portugieſen in die Hände.

Es waren Leute von unterſchiedlichen Nationen und viele wohlgeriſte Seefahrer auf dieſem Schiffe; aber gleichwohl befand ſich Keiner darunter, der mit dieſen Wilden hätte reden können. Etliche, und zwar die Meiſten hielten ſie für Menſchenfreſſer und für ſolche Inſulaner, welche ungefähr unter dem vierzigſten und funfzigſten Grade des unbekanntes Landes, Terra del ſugo genannt, ihre Wohnung haben müſſen. Sie wurden zu Sklaven gemacht, ich hingegen von meinen Stricken und Banden entledigt und als ein ſeltſamer Wundermann — denn mein Bart reichte allerdings bis an meine Kniee, und die Haupthaare hingen mir bis über die Nieren herunter — mit Verwunderung

alles Volkes auf das Schiff gebracht, vornehmlich weil ich etwas portugiesisch reden konnte.

Das Erste, was ich nun that, war, daß ich mich zur Beichte rüstete, denn es waren Geistliche auf dem Schiffe, und ich hingegen war durch die übele Behandlung, die ich von den Wilden empfangen hatte, ziemlich schwach geworden. Und nachdem ich, auf das Begehren der Vornehmsten, meinen Lebenslauf erzählt hatte, weil sie gern wissen wollten, wie ich in diese ferne Gegend und in die Hände der Wilden gekommen wäre; siehe, da fanden sich Etliche auf dem Schiffe, die mich am rothen Meere kennen gelernt hatten, da mich nämlich etliche arabische Räuber als einen wilden Mann herumgeführt und für Geld hatten setzen lassen. Ja, sie hatten mich sogar von diesen Räubern erlösen und auf dasjenige Schiff dinge helfen, auf welchem ich Schiffbruch gelitten hatte, und aus dem ich an meine Insel verworfen worden war, wie denn diese ganze Historie in meiner Lebensbeschreibung weitläufig begriffen und erzählt wird. Daher wurde ich von dem Schiffsvolke geehrt und geliebt. Die Vornehmsten beschenkten mich mit einem neuen Kleide und unterhielten mich wie einen Unterofficier, mit dem Versprechen, daß sie mich mit sich nehmen und wiederum in meine Heimath nach Europa bringen wollten, jedoch nur unter der Bedingung, daß ich Alles leisten sollte, was auf jegliche vorkommende Begebenheit des Schiffes Nothdurst von einem Soldaten erfordern würde, wofür ich dann auch einer ehrlichen Belohnung gewärtig sein sollte. Ehe wir nun aber die Insel Sanct Helena erlangten, starben unser Arzt und unser Barbier, und ich mußte deswegen neben einem arzneiverständigen Bader deren Stelle vertreten helfen, wel-

des Amt ich um so viel lieber auf mich nahm, weil ich alle Gegenstände und Stoffe in unserer Apotheke kannte und einen sehr gelehrten und frommen Mann zum Gehülfsen hatte.

Wir erreichten zwar die oben besagte Insel Sanct Helena glücklich, brachten aber sehr viele Kranke mit uns, weswegen wir denn auch desto länger daselbst verharren mußten. Und ehe wir von dannen wiederum absegelten, langten zwei englische Schiffe bei uns an, welche ihren Lauf durch die Straße de Mayr nach Neu-England zu nehmen waren. Denselben wurden jene Wilden, die mich gefangen gehabt hatten, verhandelt. Wir hielten uns ungefähr vierzehn Tage auf dieser Insel auf, die zwar ein beseligtes Land, aber bei Weitem demjenigen Orte nicht zu vergleichen ist, welchen ich bisher bewohnt, nunmehr aber verschlafen hatte. Ich vermeinte ehemals, es könnte keine Armee, ja keine menschliche Kriegsgewalt mich selbiger Insel und ihrer Glückseligkeit herauben. Aber, ach siehe! diese nackenden Barbaren, die mehr den unvernünftigen Thieren als den Menschen zu vergleichen waren, zeigten mir, wie eitel meine Gedanken, und wie unnützig meine bequeme und mit Lebensmitteln wohl versehene Höhle gewesen sei! Nun, was half es! Es war einmal geschehen! Als unsere Kranken sich wieder erholt hatten, nahmen wir unsern Lauf nach Portugal und gelangten in kurzer Zeit glücklich zu Lissabon an.

Daselbst ließ ich mir meine langen Haare sammt dem Barte abnehmen, behielt aber doch gleichwohl noch mehr um das Maul herum übrig, als ein wohlbebarteter Schweizer. Ich wurde von den an dem Schiffe Betheiligten anstatt der Besoldung mit einem ehrlichen Stück Geld abge-

fertigt, so daß ich wohl zufrieden sein konnte, und von den Vornehmsten bei Hofe, sowie auch von den reichsten Herren in der Stadt wurde ich noch unterschiedlich beschenkt. Ich wäre auch ohne Zweifel um meiner überstandenen seltsamen Begegnisse willen von dem Könige selbst mit noch reichlicheren Gaben begnadigt worden, wenn sich nicht eben damals der königlichen Person wegen andere Sachen von wunderlichem An- und seltsamem Aussehen eröffnet und entdeckt hätten. Weil ich denn nunmehr daselbst nichts Ferneres zu hoffen hatte, so ließ ich mir einen langen schwarzen Rock von wollenem Luche machen, nahm darauf einen Passchein und mit ihm meinen Weg nach Compostel, verrichtete daselbst meine Andacht und fand alldort unterschiedliche deutsche Jakobsbrüder, die mir einen solchen Haufen guter Dinge von Deutschland aufschnitten, wie zum Beispiel: von völligen Frieden, von gesunder Luft, von wohlfeiler Zeit und dergleichen, daß mir sogleich der Mund darnach wässerte und ich mir einbildete, ich würde mitten in Deutschland wieder gerade so leben können, wie auf meiner Insel, maßen ich mich kurz entschloß, dasselbe wieder einmal zu sehen, weil ich ohnedies schon vorlängst eine große Begierde getragen hatte, zu wissen, wie meine jungen Simplicier daselbst lebten, und ob mein Geschlecht der Welt auch noch angenehm wäre, oder deutscher zu reden: ob die Simplicier auch noch in der Welt fortkommen könnten oder nicht?

Zu solchem Ende dinte ich mich auf ein Schiff, auf welchem ich von Compostel bis nach Antwerpen glücklich überkam. Von da aus begab ich mich, bald zu Wasser, bald zu Lande, durch die niederländischen vereinigten Provinzen, die etwan dem mächtigen spanischen Reiche unter-

würdig gewesen sind, bis ich mich zu Ewol befand. Von dannen durchstrich ich Westphalen, folgendes Hessen, desgleichen die Wetterau und kam endlich auf der Bergstraße durch die Unterspaltz und die Markgrafschaft Baden, hinauf bis zu meinem Knan, meiner Weuder und meinem jungen Simplicius auf den Schwarzwald, allwo die beiden Ersteren in hohem Alter, der Dritte aber in blühender Jugend, und alle Drei gar vergnügung lebten. Und also bin ich denn nun, Ihr meine hochgeehrten, großgünstigen und herzgeliebten Herren Landsleute wiederum nach Europa und endlich gar zu Euch nach Deutschland gekommen, und es ist dieses das Ende meiner zweiten Reise gewesen, die ich, laut meiner Lebensbeschreibung, von Euch in die Ferne gethan habe.

Was mir aber auf selbiger Reise, so hier, so da, so dort, für seltsame Fälle begegnet sind, dazu wären mir zwei Elephantenhäute nicht hinreichend, geschweige dieser kleine Kalender, um solche alle zu beschreiben. Sollten indeß meine Jahre, die zwar allgemach an das mühsame und verdrießliche Alter grenzen, nur mit 1 und 0 vervielfältigt oder multiplicirt werden, jedoch so, daß diese zwei geringen Ziffern recht gesetzt würden, so wollte ich mich unterstehen, Euch hiervon so vieles in Schriften zu hinterlassen, daß Sokrates über etliche und dreißig tausend Jahre — wenn nämlich dessen großes Platonisches Jahr seinen Lauf vollendet — und Dionysius zu Syrakus, Julius Cäsar zu Rom und Andere an anderen Orten ausgeforscht, Hannibal aber Italien, Scipio das weltberühmte Kartbago und Alexander der Große den Perserkönig Darius wiederum bestritten haben würden, noch genugsam davon würde zu lesen finden.

Jedoch will ich, weil solches schwerlich geschehen wird und ich gleichwohl hierin noch etliche Blätter leer sehe, für diesmal, um solche auszufüllen, mich nicht entblöden, zu sagen, daß ich meine hinterlassenen lieben Kinder, die Simpliicer, als welche ich vornehmlich zu sehen kam, noch fand, wie ich sie ehemals verlassen, nämlich je nachdem sie Mütter hatten, von denen sie hier und da und an anderen Orten erzeugt, ich wollte sagen: erzogen worden waren. Ein Theil von ihnen trug Kronen wie Midas, der andere wie Aktäon, der Dritte wie die furchtsamen Thierlein, die auf der Herren Tisch zwei Gerichte abzugeben pflegen; vor dem Vierten zog der Fünfte, Sechste und Siebente den Hut ab und so fort; also daß ich im Geringsten nicht verspüren konnte, daß dem Einen oder dem Anderen seine Simplicität zu seiner Erhöhung oder zu seiner Verringerung etwas nützte oder schadete, sondern je nachdem sich ein Jeder in einem Stande befand, das hatte er, wie es vor alten Zeiten auch schon der Brauch war, jenem unbesonnenen Dinge zuzuschreiben, welches die Welt „das blinde Glück“ zu nennen pflegt.

Im Uebrigen ging mein portugiesisches Geld auf dieser weiten Reise ziemlich wieder unter die Leute, und zwar so, daß es beinahe eine Endschaft erreicht hatte, ehe ich noch ganz durch Westphalen gewandert war. Die allerletzten Dukaten ließ ich zu Kassel wechseln, woselbst ich mich zu etlichen Fuhrleuten gesellte, die mit Kaufmannswaaren nach Frankfurt zu fahren Willens waren. Der Weg, den ich noch zu gehen vor mir hatte, war gegen mein wenig Geld zu rechnen viel zu weit, um mit der Zehrung hinauszulangen. Deshalb gedachte ich bei Zeiten auf Mittel, mein Maulfutter zu erlangen. Zu betteln, wie andere Jakobs-

brüder thaten, schämte ich mich, und ich besorgte noch dazu, ich würde in Hessen sowohl wie an der Bergstraße, als in Ländern der reformirten Religion, weiter nichts als Ver-spottung erlösen, weil solche Leute auf die Muschelträger wenig halten. Indem ich mich nun dergestalt um meine Wegspeise ängstigte, da wurde unversehens eines Anderen Unglück zu meinem Glücke, und es rückte mir ein, ich sollte wiederum, wie etwa ehemals in Frankreich, einen Arzt abgeben. Denn als wir unweit Fritzlar in einem Flecken übernachteten, hatte sich der reichste Mann daselbst schon dergestalt aus der Nase verblutet, daß Jedermann an seinem Leben verzweifelte. Man war an alle umliegenden Orter geritten und gelaufen, um Leute und Mittel zu suchen und das Blut zu stillen; aber es war Alles umsonst! Sobald ich nun solches von meinem Wirthe und seinen Leuten hörte, that ich mich gleich großer Streiche aus, daß ich ihm zu helfen wüßte. Dieses wurde alsobald dem Patienten und seinen Leuten gesagt und ich noch bei eitelner Nacht in großer Eile zu dem Kranken selbst abgeholt. Denselben fand ich mehr todt als lebendig; denn er sah schon bleich, grün und bleifarbig aus, außer anderen Zeichen des gewissen Sterbens, die sich an ihm verspüren ließen. Es stand ein Kübel voll Blut dort, das ich auf fünfunddreißig Mezen zu schätzte, ohne dasjenige, welches allbereits anderswohin verschüttet worden war. Ueberdies hatten sie von außen sowohl als innerlich bereits die äußersten Nothmittel gebraucht; sie hatten ihn erschreckt, mit kaltem Wasser begossen, ihm kühlende und zusammenziehende Sachen eingegeben und überschlagen, ihm, wie einem Gefangenen, Schenkel, Arme und Brust gebunden, seiner mit Ueberlassen nicht geschont,

und ihn noch dazu hin und wieder am Leibe mit angebüchten Schröpfhörlein besetzt, sowie auch über Stirn, Nase und Schläfe die gebührenden Sachen aufgebunden. Es wollte aber Alles nicht helfen, sondern es ereignete sich im Gegentheil immer eine Ohnmacht über die andere. Als ich nun sah, wie die Sache stand, und der Patient auch eine Hoffnung und Trost in mich setzte, da befahl ich gerade das Widerspiel. Ich ließ ihn mit warmem Bettwerke zudecken, die Bände auflösen, mit dem Reiben seiner äußersten Glieder und mit dem Brennen unter den Achseln und anderswo, was mit Messeln geschah, einhalten und nur den Ohnmachten wehren. Während sie nun solcher Gestalt mit ihm umgingen, nahm ich von seinem Geblüte etwas in eine Pfanne, wischte damit über das Feuer, verfuhr mit selbigem nach der Gebühr und nach meiner Wissenschaft und bereitete ihm einen solchen köstlichen Schnupftaback daraus, durch welchen ich ihn vermittelt der Sympathie, ehe man hätte Hundert zählen mögen, das Bluten einstellte. Damit nun hatte ich das allervornehmste Wunder verrichtet, und ich ließ fürder nichts Anderes mehr thun, als den Kranken mit Herzstemme und diesen und jenen löshaften Sachen bekräftigen, mit äußerlicher Hülfe durch Bettwerk erwärmen und mit so beschaffenen delikaten Brühlein speisen, daß er sich gegen den Tag hin wieder unter die Gesandten schreiben ließ und ich mit meinen Fuhrleuten meines Weges weiter fortwandern wollte. Da nun aber des Patienten Hausfrau und seine Verwandten noch nicht trauten, sondern besorgten, der Zustand möchte wiederum zurückschlagen, so wollten sie den Herrn Doctor nicht hinweg lassen, ungeachtet ich die Gelegenheit, mit den Fuhrleuten fortzukommen und die

Eilfertigkeit meiner Reise vorwandte. Sie verhiessen mir hingegen goldene Berge und versicherten mich, daß in wenigen Tagen wiederum andere Fuhrleute ankommen und ebendenselben Weg nehmen würden, welchen die jetzigen vor sich hätten; und damit beredeten sie mich denn um so leichter, weil ich ohnedies Geldes bedürftig war, daß ich noch acht Tage bei ihnen verblieb, in welcher Zeit der Kranke von Stunde zu Stunde an Kräften und lebhafter Farbe augenscheinlich wieder zunahm. Das gemeine Geschrei aber von dieser Heilung breitete sich in einer ungeheuern Geschwindigkeit dergestalt aus, daß ich in wenigen Tagen aus den benachbarten Orten einen solchen Haufen Patienten überkam, als wenn ich der Signor Borri selbst gewesen wäre. Da mußte ich nun freilich thun, wie Einer, der seinen Kredit nicht verlieren will. Was ich für Krankheiten verstand, dafür wußte ich auch Mittel; an welchen ich aber ihre Zustände nicht erkannte, die fertigte ich mit gutem Troste entweder zum Doctor oder zum Barbier ab. Wessen ich mich annahm, der genas gemeiniglich, und ich muß schier dafür halten, daß dies mehr wegen des guten Glaubens geschah, den die Leute an mich hatten, als durch die Mittel, die ich dabei gebrauchte. Jetzt kamen abermals Fuhrleute, die nach Frankfurt wollten, und mit diesen eilte ich davon, weil mein verbluteter Patient nunmehr wieder bei Kräften und meiner mehr müde, als bedürftig war. Er fertigte mich mit sechs Reichsthalern ab; ungeachtet er mir im Anfange das Maul wohl von Hunderten aufgesperrt hatte. Ich nahm damit fürlieb und weil ich auch noch von anderen Kranken an die vier Reichsthaler verehrt bekommen hatte, so gedachte ich, solche Handthierung fortzutreiben, das Geld

zusammen zu halten und zu solchem Vorhaben mich unterwegs gar genau zu behelfen, damit ich für selbiges Geld in der nächsten Apotheke allerhand Materialien zu einem Quackfalberkame einkaufen könnte. Diesem Vorsatze zufolge zehrte ich die erste Nacht gar gering; der Wirth indes machte es mit mir gerade so, wie jene gründige Wirthin, welche zu ihren Gästen gesagt hat: „Wer hier nicht zehrt, darf auch hier nicht liegen!“ Denn er legte mich in kein Bett, sondern ich mußte im Pferdestalle fürlieb nehmen. Da machte ich mir nun meine Lagerstätte in eine Ecke unter die Krippe, gerade vor die Pferde hin, weil sonst kein Platz übrig war. Zwei Fuhrmänner lagen in einer hängenden Bettlade, die im Stalle an die Bühne gemacht war, entweder damit sie bei Zeiten füttern möchten, oder damit sie den Pferden abwehren und ihnen nahe sein könnten, wenn sie sich etwa schlügen oder sonst etwas vorfielen. Wir schliefen alle Drei ungewiegt ein. Da es aber nach Mitternacht wurde, erweckte mich ein Gerümpel, welches die Pferde machten, und wie ich die Augen aufthat, erschreckte mich der Geist eines dicken und wohlbeleibten Weisbildes, welches eine dunkelbrennende Kerze in der Hand trug und ein solches Kleid anhatte, wie die Weiber selbiger Orten zu tragen pflegen, wenn sie trauern oder in Leid einher gehen. Sie stand gerade in jener Ecke vor der Krippe, allwo ich mit dem Kopfe lag und leuchtete mit dem Lichte in die Ecke über der Krippe, wandte auch ihre Augen so starr und steif dahin, als wenn sie hätte Flöhe dort fangen wollen. Ich betrachtete sie gar genau und merkte gleich, daß es ein Gespenst war; denn meine Haare regten sich, meinem Bedünken nach, auf dem Kopfe, als wollten sie

lebendig werden, oder als wenn mir ein Haufen Würmer darauf herumkröchen. Die Pferde hüpfen zurück und machten neben ihrem Häuspern ein großes Geräffel mit den Ketten, an denen sie gebunden waren. Die Fuhrleute indeß, als müde Kerle, schliefen fort, also daß sie auch mit einander um die Wette daher schnarchten. Als ich den Geist nun genugsam betrachtet hatte, kehrte ich mich um, mit dem Angesichte gegen die Mauer hin, that die Augen zu und wartete mit Verlangen des Tages, oder hoffte wenigstens, daß die Fuhrleute erwachen möchten. Dies geschah gar bald; denn indem, meines Dasürhaltens, der Geist wieder hinging, wurden fast alle Pferde im Stalle regt, weswegen der eine Fuhrmann ihnen zuschrie. Da ich mich jedoch wieder herumkehrte, war Alles stockfinster, der Geist fort und die Pferde wieder still.

Simplicissimus bei Nacht
 Hört, daß Poltern wird gemacht;
 Ein Gespenst er vor sich siehet,
 Morgens er den Schatz heimziehet.

Am folgenden Morgen fragte ich den Wirth beiseits, ob nicht ein Ungeheuer in seinem Stalle umgehe? „Was?“ antwortete er mir, „du Strolch! willst du meine Herberge verschreien?“ Ich entgegnete ihm: „Nicht also, Herr Wirth! gemacht! Nicht verschreien will ich Eure Herberge, sondern von dem Geiste erlebigen!“ „Das wäre etwas Anderes!“ sagte hierauf der Wirth. „Wenn du solches kannst, so sollen mich ein Duzend Thaler nicht dauern.“ Ich antwortete hinwiederum: der Stall sollte geheuer wer-

den, jedoch nur unter der Bedingung, wenn er mir lassen wollte, was ich darin finden würde; sein Duzend Thaler möchte er alsdann immerhin behalten. Der Wirth war ein kluger Gast. Da er sah, daß ich ohne seine Unkosten und ohne allen Betrug allein auf meine Gefahr hin handeln wollte, spitzte er sich selbst auf einen großen Schatz, der im Stalle verborgen liegen möchte. Er wollte deswegen Theil daran haben. Da sagte ich: er möchte den Schatz gleichwohl allein behalten, ihn aber auch zuvor suchen und ausgraben; und damit wollte ich mit meinen Fuhrleuten fort. Da wurden wir endlich dahin einig: ich möchte einen Schatz finden oder nicht, so sollte und wollte er mir, wie er mir denn selbst anerbotten hätte, zwölf Thaler geben; damit sollte ich auch fürlieb nehmen, wenn kein Schatz gefunden würde, jedoch so, daß der Geist aus dem Stalle käme; würde aber ein Schatz gefunden, so wollte er mir die zwölf Thaler ebenfalls geben, allein ich sollte alsdann den Schatz, er wäre groß oder klein, mit ihm theilen. Das wurde denn beiderseits beschlossen und zwischen uns mit einem doppelten Kerbezettel versichert, von denen Jeder einen zu sich nahm. Weil nun, während wir diesen Vergleich machten, die Fuhrleute fortrückten und also der Stall leer wurde, so nahm ich den Herrn Wirth mit mir in den Stall, pickte die Mauer auf, welche jener weibliche Geist so andächtig angeschaut und betrachtet hatte, und nach wenigen Streichen langte ich eine zimmerne Büchse heraus, in welcher gerade dreihundert Dukaten sich befanden. Der Wirth war froh und traurig; — froh, da er so viel Geld sah — traurig, daß er solches mit mir theilen sollte. — Doch tröstete ihn himmiederum der Umstand, daß er hinfort

des Gespenstes versichert sein würde, welches seinen Leuten viel Dampfs angethan und ihm beides, viele Gäste und vieles Gesinde vertrieben hatte. Deswegen vertrugen wir uns und theilten das Geld gar gütlich mit einander, sowie er mir denn auch die versprochenen zwölf Thaler gab und mir offenherzig gestand, daß ihm schon mehr als für dreihundert Gulden Pferde in dem Stalle verreckt, als in welchem keines über anderthalb Jahr gesund verblieben wäre. Da nun mein Sackel ziemlichlicher Maßen wieder gespickt war, so ließ ich es mit der Quacksalberei und Arzneikunst ansetzen und gelangte mit ziemlichem Gelde, wie oben gedacht, wieder zu meinem Knan.

Der Simplicianischen Wundergeschichten

Dritte Fortsetzung.

„Es müssen starke Beine sein, welche gute Tage ertragen können!“ war meines Knans altes und wahres Sprüchwort, welches er an sich selbst wahr zu sein befunden, und ich auch wahr zu sein etliche Male in der That erfahren habe, wie aus der gegenwärtigen Fortsetzung meiner Lebensbeschreibung klar genug zu ersehen sein wird. Ich hatte kaum, wie dessen vor einem Jahre gedacht worden ist, bei dem Wirthe den Schatz im Stalle erhoben und auch meinen

Volksroman. VI.

Antheil, wiewohl mit großem Zwange und vielfältigem Anhalten, glücklich davon gebracht, da gerieth ich wieder in das liederliche Leben und machte mir einen guten Tag über den andern. So war dieses auch meinem Knan, bei dem ich mich dazumal aufhielt, eine gemähte Wiese; denn während er vorher sich die ganze Woche hindurch mit Milch und grobem Brode behelfen, ja, wenn er stattlich leben wollte, meiner Meuder um einen häbernen Brei zu Füßen fallen mußte, so nahm ich ihn jetzt, es mochte auch die Meuder dazu sagen, was sie wollte, fleißig mit in die Wirthshäuser, und diese neue Kost schlug ihm in kurzer Zeit so trefflich zu, daß er einen ziemlichen rothen Kamm bekam und auch mit Kupfer zu handeln sich merklich hervorthat. Wir machten Beide solche Schnitzer in den Gasthöfen, daß man weit und breit von meinem Knan und mir zu sagen wußte. Sonderlich aber sahen uns die Wirthe sehr gern; denn wir ließen bei ihnen nicht allein gute Bißlein zuriichten und den edlen Nebenast fleißig in die Kehle hinabschleichen, sondern machten auch solche Schlosen, daß die ganze Sauffompagnie dadurch erlustigt und angefrischt wurde, zum östern einzufehren. Kurz, wo Simpler war, da hörte man die Bracken, Schalmeien und Sackpfeifen ausludeln, die Würfel klappern, die Karten patzchen und das Bretspiel fein klatschen. Da ging es zu, wie im Schlaraffenlande, und es gefiel mir nichts besser, als wenn die Bauernweiber bisweilen in das Wirthshaus kamen und ihre trunkenen Männer so greulich zerlegten, daß nichts darüber ging, mir auch solche schöne Ehrentitel auf einander und in einem Athem fort gaben, daß ich sie nicht alle so geschwind einschieben konnte. Darankehrte ich mich jedoch nebst meiner Gesellschaft im Geringsten

nicht; sondern wenn sie anfangen, auf ihren Maultrommeln zu murmeln und zu brummeln, da nahm ich einem Pfeifer seine Sackpfeife und machte es darauf so bunt und kraus, daß man das Weibergeplär davor nicht oder doch gar wenig hören und verstehen konnte. Einstmals saßen ich und mein Knan in aller Ehrerbietung beisammen und hatten eine Wasserwurst — also nennen nämlich meine Landsleute den Mal — und ein Paar gebratene Hühner vor uns. Ich brachte meinem guten Knan eben ein Ganzes zu, als zu unserm Unstern die alte Meuder, mit einer Heugabel in der Hand, in die Stube trat und bei dem ersten Schritte, den sie hinein that, und dem ersten Blicke, den sie auf uns warf, ihre Stimme so lieblich zu erheben anfing, wie eine Meerkrage, welcher man die Zungen geraubt. „Hoast dos auf's Feld ganga,“ — sprach sie in herzerhebendem Tone — „und das Heu aufg'loden, du Lust! Ist dos nit Greuel, daß ma dir's Sauf'n so gor nit obg'wena konn! Ich und's Drischala meissen draussen in der Hitze scheir Durst sterben, und du sauffst dau as wei a Berstenbinder, daß der's dieser a jener ausgeng! Und du, Simpel! künst a wul der Zeit besser ohwenden, wenn d' a weil da ham saßt, a machest on dein Kolender, aß dus da dau sitzt und gleist, wei a Kachelusen! Zeich immer widder in Kreig, wenn da mein Alten so versfeiren willt! Ist er do a weila nit a su gewest, nur bei Zeit, doß du dau bist, geit's a su liederli her! Fort, pack Dich, Rauser!“ Als mein Knan diese Worte hörte und die alte Meuder mit so feurigen Augen und röthlicher Nase, mit der Gabel drohend, ansichtig wurde, da zitterte er, wie ein Espenlaub und konnte schier vor Schrecken kein Wort vorbringen. Ich aber sagte: „Liebe Meuder! gebt

Euch zufrieden! Es ist so ein warmer Tag, daß wir uns des Durstes nicht haben erwehren können. Zudem haben wir eben jetzt wieder wollen fortgehen, wenn dieses hier wäre heraus gewesen. Kommt her, ich will Euch Eines bringen!“ „A, sauf a weila Wasser, du Prohlhans!“ — sprach die Meuder wieder, jedoch nicht mehr so gar zornig, und sie brummelte auch noch ein viel Mehreres vor sich hin, was ich nicht Alles vernehmen konnte.

Endlich nach langem Zanken und Widerreden ließ sich die Meuder besänftigen, ja, ich gab ihr so gute Worte, daß wir sie an den Tisch brachten, und weil ihr der Trunk wohl schmeckte, so bekam sie, ehe wir uns dessen versahen, einen dichten Nausch. Da sollte Einer seine Wunder gehört haben, wie sich das Weib zerplauderte und immer dazwischen weinte, wie die alten Weiber eben zu thun pflegen, wenn sie des lieben Deles zu viel zu sich genommen haben. Ich und mein Anan führten sie endlich heim, hätten sie aber nicht fortbringen können, wofern das Ursele, das uns unterwegs begegnete, nicht noch hinten nach an ihr geschoben hätte. Solche Dinge geschahen nun zum öftern, bis endlich mein Beutel ziemlich abzunehmen begann und Herr Cornelius anfing, sich bei mir einzufinden. Wie mir aber niemals ein Trauern das Herz abgestoßen hat, so war es auch dazumal mit mir bewandt, und mein Wirth merkte ohnedies, wie es mit mir bestellt war; dessenungeachtet hatte er mich um nichts ungerner bei sich, als zuvor, ob ich gleich nicht mehr so viel verzehrte; denn ich trug ihm ohnedies wohl mehr ein, als sein Schaden betragen, wenn er mich die ganze Woche hindurch zehrungsfrei gehalten hätte.

Einen artigen Vossen muß ich hier erzählen, den ich

angestellt, als ich im Wirthshause völlig meine Wohnung aufgeschlagen hatte, und vom Wirthe freie Zehrung bekam, um sein Bestes befördern zu helfen. Es kamen etliche Viehhändler ungefähr eines Tages gegen Abend in das Wirthshaus, um daselbst zu zehren und des Abends bei hellleuchtendem Monde weiter zu reisen. Mein Wirth merkte, daß sie Speck in der Tasche hätten und gedachte also auch ein Stücklein davon zu naschen, wenn er nur wüßte, wie er die Sache angreifen sollte. Er verfügte sich deshalb zu mir und sagte: er wollte mir eine gute Verehrung geben, wenn ich ihm verschaffen könnte, daß diese Gäste die Nacht über da zehren und er sie, als ziemlich feiste Vögel, tapfer bezurpfen möchte. Ich entgegnete ihm: „Mein guter Wirth! laßt Euch nur kein graues Haar wachsen! So wahr ich Simpler heiße, Ihr sollt heute Nacht diese Viehhändler wider ihren Willen beherbergen!“ Was geschieht nun? Nachdem ein paar Stunden vorüber waren, begehrt die Gäste, der Wirth sollte ihnen die Zeche machen. Dieser stellte sich gar beschäftigt und ließ sich deswegen wohl dreimal ermahnen, hielt ihnen auch vor, daß es bei Nacht gar unsicher zu reisen wäre, und so fort. Es half aber Alles nichts; sie machten sich wegfertig. Indem ich nun sah, daß sie im Auszahlen begriffen waren, da lief ich geschwind in den Stall, sattelte den darin stehenden großen Bock, deckte einen langen schwarzen Mantel über mich und verhüllte mich ganz in denselben. Und also ritt ich denn bei Nacht zur hintern Thüre hinaus, sprengte, so geschwind, als ich nur konnte, und lenkte mich auch auf den Weg, wo ich wußte, daß die Viehhändler herkommen sollten. Diese waren um einen ziemlichen Weg von dem Dorfe entfernt, und es war

zu allem Glücke ziemlich finster, also daß sie doch auf nichts achteten, weil ihnen der Weg sehr wohl bekannt war. Ehe sie sich nun dessen versahen, sprengte ich mit meinem Bocke aus einem Busche heraus und rennte spornreichs auf sie los, zupfte und rupfte auch den Bock ohne Unterlaß, so daß er sein Meck, Meck, Meck ziemlich hören ließ.

Ich hatte aus dem schwarzen Luche nur mein Gesicht ganz wenig herausgesteckt und trug ein Stücklein faules Holz im Munde, welches einen sehr feurigen Glanz von sich gab und so erschien, als ob ich Feuer ausspie. Es bedarf wohl nicht erst vielen Beschreibens, wie sich meine Wandersleute geberdet haben, als sie in der Finsterniß meiner und meines Bockes ansichtig wurden. Sie liefen so windschnell wieder zurück und hielten so fest an einander, daß ich mich noch immer darüber verwundere, wenn ich nur daran denke; ja, sie schrien Zeter, Ach und Mordio! Der Erste von ihnen, der mich sah, machte ein jämmerliches Geheul, so daß ich mich fast selbst fürchtete und mein Bock sich auch davor entfegte, der deswegen nicht recht fort wollte, sondern einen Schrei auf den andern hören ließ. Ich trieb ihn indeß auch nicht mehr so gewaltig, sondern wie ich sah, daß die Viehhändler wieder auf das Wirthshaus zurückliefen, da tummelte ich meinen Bock auf einer Stelle im Kreise herum, so daß sie sich desto besser zurückziehen konnten. Dieses thaten sie denn auch gar fleißig, und es war mir ohnedies sehr lieb, daß sie sich von mir und meinem Wirthe mit so leichter Mühe hatten fangen lassen. Ich nahm meinen Weg wieder zurück, welchen ich hergekommen war, ritt zur hintern Thüre hinein, stellte meinen Bock in den Stall und ging im Wirthshause auf und nieder, als ob ich

gar nothwendig zu thun hätte. Darauf kam ich in die Stube, als die guten Viehhändler eben ihr Unglück dem Wirthe erzählten, welcher dann die Gefahr noch heftiger machte und ihnen zuredete, sie sollten sich ein anderes Mal fein warnen lassen und der Nacht nicht also leichtlich trauen; da wären sie wohl aufgehoben und außer aller Gefahr, und was dergleichen Reden mehr waren. „Ja,“ sagte der Eine von ihnen, „es soll mir wohl eine Wigung sein, mein Lebtag nicht mehr bei Nacht zu reisen.“ „Ei, das Gespenst,“ sprach der Andere, „sah abscheulich aus auf dem Bocke! Ich halte gänzlich dafür, es sei — Gott behüte uns davor! — der böse Geist selbst gewesen.“ Der Dritte sagte: „Ich vermeinte nicht anders, als der Bock trete mir schon auf die Fersen, in solche Angst war ich gerathen; wie man es uns denn auch wohl allen Dreien ansteht.“ „Pog Gir!“ versetzte der Erste, „wie sprang das Thier!“ „Wie abscheulich spie der Geist Feuer aus!“ fügte der Andere hinzu. „Ja, wie eilte er auf uns zu!“ sagte der Dritte: „gerade als wollte er Keinen von uns lebendig davon kommen lassen!“ Ich meines Theils dachte bei mir selber: „Ja, ja, Ihr habt es getroffen! Wüßtet Ihr, daß ich Euch diesen Possen gerissen hätte, Ihr solltet mir gewiß das Bockreiten übel genug eintränken!“ Allein ich sagte: „Ei, daß ich nicht zugegen gewesen bin und die Herren habe vor Unglück warnen können, weil mir dergleichen selbst einmal begegnet ist, wo mich der Bock unterwegs von Ungefähr erwischt und mich bis zu der Stallthüre getragen hat, darnach aber wieder verschwunden ist! Ich habe jedoch noch Niemanden ein einziges Wort davon gesagt, als eben jetzt.“ Da hatten sie noch ein Mitleiden mit mir, daß es mir auf

eben solche Weise übel ergangen wäre, wie ihnen selbst. Diese ausgestandene Angst nun wollte ihnen mein Wirth zu meinem Nutzen in Freude verkehren. Er brachte ihnen eine Kanne nach der andern von dem besten Weine und richtete für sie auf das Köstlichste zu. Dieses nahmen sie denn auch als einen rechten guten Willen auf, waren auf den eingenommenen Schrecken die ganze Nacht hindurch recht fröhlich und ließen aus ihren Sockeln ein Merkliches hinter sich. Mein Wirth war meiner ebenfalls eingedenk, ließ mir anstatt des Vockreitens einen trefflichen kalecuttischen Hahn zurichten, setzte sich zu mir und war recht lustig mit mir, und wir konnten uns dabei wegen des angestellten und glücklich in's Werk gerichteten Schwantes, den ich den Viehhändlern erwiesen hatte, gar nicht satt lachen.

Bisher hatte ich nichts Anderes als gute Tage genossen. Hört jezund auch, was sich weiter zugetragen hat. Etliche Tage nach jener Geschichte mit den Viehhändlern kam ein fremder Arzt und Marktschreier in meine Herberge, der war ein großer Prahler und verstand seine Kunst eben so wohl als ich, ausgenommen, daß er nicht so gut mit seinem Maule fortkommen konnte, als ich alter praktischer Hahn Simpler. Mit demselben machte ich Bekanntschaft, und weil ich sah, daß meine Lebensart, die ich dazumal führte, in die Länge kein gut thun könnte, sondern Alles endlich auf La=mi ausgehen dürfte, so gab ich dem besagten Arzte sehr gute Worte, schnitt von meiner Kunst gar viel auf und erzählte ihm meine trefflichen Proben, die ich eine geraume Zeit her hin und wieder auf den Märkten in Polen, Moskau, Danzig und an vielen anderen Orten in der Arzneikunst geleistet hätte. „Ha!“ sagte der Arzt, der sich gar fleißig Herr Doctor nen-

nen ließ, „wenn Ihr mir wollt getreu sein, und Euch als meinen Diener gebrauchen lassen, weil es, wie Ihr sagt, Euch jegund so schlecht geht, so wollte ich Euch Euren Willen gern darum machen. Aber, wie ich gesagt habe, Ihr müßt es Euch auf das Aeußerste angelegen sein lassen, mein Bestes zu befördern.“ „Ja, wie denn anders?“ versetzte ich. „Ich habe lange schon nach einer solchen Gelegenheit gestrebt; wenn mich der Herr will annehmen, so will ich mich gewißlich also verhalten, daß es ihn nicht gereuen wird, mich kennen gelernt zu haben.“ Nun, der Vergleich war bald gemacht. Nur mein Wirth war übel damit zufrieden, daß ich von ihm hinweg wollte, weil er durch mich und meine Kunstgriffe in ein merkliches Aufnehmen gerathen war. Jedoch gab ich ihm heimlich die Vertröstung, es sollte nicht lange anstehen, so wollte ich wiederum bei ihm sein, und er wurde dessen sehr froh. Mein Herr ging indessen mit Gedanken um, wie er mich versuchen möchte, ob ich meine Kunst auch wohl so stattlich verstünde, als ich davon gerühmt hätte. Er öffnete deswegen am andern Tage seinen Wagen und ließ durch mich, nach gegebener vollkommener Unterweisung, die ich vorher besser wußte als er, seine Waaren ausrufen. Ich that dazumal mein Bestes, weil es mir eben auch nicht schwer ankam und ich solche Händel vor vielen Jahren gleichfalls getrieben hatte, also daß sich mein Herr darüber verwunderte, und gar nicht säumte, sondern gleich des andern Tages mit großer Betrübniß meines Knans, meiner Meuder, meiner Ursele und meines Wirthes mit mir Abschied nahm. Unterweges gereute es mich beinahe, daß ich nun in meinen alten Tagen erst sollte einem solchen Herrn aufwarten, der, wie ich von

Tage zu Tage besser merkte, nicht um die Hälfte so viel verstand, als ich selbst. Indeß dachte ich allezeit wiederum: „wer weiß, wie es geht! Sei nur getrost, Simplex!“ sagte ich bei mir selber, „es wird wohl besser ausschlagen, als du dir es jegund einbildest!“ Wir streiften ziemlich weit mit einander herum, und mein Herr löste durch mich wackeres Geld; hingegen gab er mir schlecht zu fressen und wenig zu saufen, was freilich gar keine rechte Sache für mich war, weil ich mich in des Schmalhans Küche so geschwind nicht richten konnte.

Ich gedachte nun durch Spielen reich zu werden und mir durch solche Kunst, die ich trefflich wohl verstand, bisweilen noch ein gutes Nebenbei zu machen, und dieses ging mir auch etliche Male wohl von Statten, also daß mein Beutel sich wiederum wohlauf befand. Allein es hatte mit demselben eben eine solche Beschaffenheit, wie mit dem Monde. Bald war er voll, bald wieder leer, ja bisweilen konnte ich keinen einzigen Heller darin finden, weil ich gewohnt war, Alles auf einmal zu verthun und es entweder zu verspielen oder zu verkaufen, welche beiden Tugenden mein Herr gar wohl an mir wahrnahm. Dieser mein Herr und ich ritten einstmals in ein Dorf vor einer berühmten polnischen Stadt, des Willens, all dort etwas Nothwendiges zu verrichten. Da ich wußte, daß mein Herr sich wegen Müdigkeit zu Bette gelegt hatte und daselbst übernachten wollte, gerieth ich unter eine Gesellschaft, wo wir Anfangs tapfer herum tranken, und darauf auch ansingen zu spielen, aber leider! zu meinem höchsten Unglück. Ich verspielte nicht allein mein Geld, sondern auch meinen Rock, meine rothe Binde und so fort, bis auf Hosen und Hemde. Weil es schon dunkel

war, so machte ich mich dergestalt halbgekleidet in die Herberge, und da ich meinen Arzt im tiefsten Schläfe fand, so durchsuchte ich seinen Beutel und wischte mit dem Gelde, so geschwind als ich nur konnte, davon, und begab mich abermals zu meiner Gesellschaft, aber mit neuem Unglücke; denn die Karten fielen mir alle zuwider, und ehe ich mich kaum recht gesetzt hatte, um zu spielen und meinen vorigen Verlust wieder zu erhalten, war auch dieses Geld durch, also daß ich wiederum gezwungen wurde, mich in das Wirthshaus zu verfügen, wo mein Herr war. Dieser war unterdessen aufgestanden und hatte alsobald vermerkt, daß sein Beutel zwar zugegen, aber das Geld daraus hinweggefißt wäre. Während er nun wegen dieser Befremdung auf den Wirth, auf die Wirthin und auf das ganze Hausgesinde heftig schmähte, da kam ich zu allem Unglücke dazu, nur in Hemd und Hosen, weil ich, wie dessen schon gedacht worden ist, Alles verspielt hatte, in der Meinung, meines Herrn Kleider auch noch zu holen und darein zu setzen.

Als er mich nun erblickte, da ging es über mich her und es hätte Einer seine Wunder sollen gesehen haben, wie er mich behandelte, zumal da ich so unverschämt war, ihn noch obendrein um Geld anzusprechen, um meine Kleider wieder auszulösen. Er wünschte mir tausend Uebel auf den Hals und sagte auch: er wollte mich in aller Eile und noch jezund sein warm hängen lassen. Indes wurde er geschwind anderen Sinnes und sprach: ich sollte mich eilends fortpacken und ihm nimmermehr unter die Augen kommen, sonst sollte meiner sehr übel gewartet werden. Ich war in tausend Angsten, indem ich sah, daß er sein gefatteltes Pferd nebst dem meinigen selbst hervorzog und davon reiten

wollte. Ich bat ihn daher hinter Gott und vor Gott, mich in dieser Noth nicht stecken zu lassen; allein es half nichts! Er ritt fort! Da dachte ich: „Zeit heißt es: friß Vogel, oder stirb!“ Ich lief, so stark als ich nur konnte, neben den Pferden her, bis wir ein gutes Stück Weges von dem Dorfe hinweg waren, und hielt noch immer inständigst um Geld an, um meine Kleider auszulösen; allein vergeblich! Endlich erblickte ich eiliche Bauern, die von ihrer Feldarbeit zurückkehrten. Diese schrie ich erbärmlich an, daß sie mir wider diesen Räuber behülflich sein möchten, der mir meine Pferde und Alles genommen, auch seine Lumpen dagegen hinweg geworfen hätte. Mein klägliches Geschrei war bei diesem leichtgläubigen Volke nicht vergebens. Sie liefen geschwind herzu, und weil sie dafür hielten, es wäre Alles die reine und lautere Wahrheit, was ich vorgebracht hatte, so griffen sie meinen Arzt sehr übel an, rissen ihn vom Pferde herunter, gaben ihm tüchtige Schläge, zogen ihm seinen guten Rock ab und reichten mir denselben dar. Ich nahm ihn geschwind an und kleidete mich darein, es mochte auch mein Arzt dazu sagen, was er wollte; es half ihm Alles nichts! Die Bauern waren einmal durch mein erbärmliches Geheul und Zetergeschrei gänzlich für mich eingenommen! Ich schwang mich alsdann auf das eine Pferd, führte das andere neben mir her, bedankte mich gegen die Bauern für die zur rechten Zeit gethane Hülfeleistung, ließ meinen Arzt im Hemde dahin laufen und ging so geschwind als ich nur konnte, in vollem Galopp durch. Jedoch schrie ich, als ich ein gutes Stück Weges voraus war, den Bauern zurück, sie sollten dem Arzte nichts thun, es geschähe ihm sonst unrecht; dagegen sollten sie ihm einen Rock leihen,

er werde für solche Willfährigkeit sich schon dankbar gegen sie zu erzeigen wissen; und so wie ich dieses gesagt hatte, ließ ich auch das Handpferd zurücklaufen. Also entrann ich dazumal aus einer so großen Noth, wie ich mein Lebtag noch in keiner gesteckt hatte. Ich hielt mich nirgends lange auf, bis ich in ein anderes Land kam, wo ich mich dann wieder auf meine Kalenderschreiberei begab und mir in kurzem so viel erwarb, daß ich meinem Arzte, von dem ich zufällig in meiner Herberge gehört hatte, er hielt sich in einer wohlbekannten Stadt in Schweden auf, durch Wechsel so viel überschickte, als ich ihm zuvor abgenommen hatte. Ich bedankte mich dabei auch auf's Höchste für alles Gute, das er mir erzeigt hatte und versprach ihm, mich ehestens in einem andern Zustande bei ihm einzufinden und ihm den Schimpf, welchen ich ihm aus höchst dringender Noth angethan hätte, mündlich abzubitten.

Also war ich nun wieder ein Kalenderschreiber und hatte sehr gute Sache, welche mir denn auch trefflich zuschlug. Sonderlich vermehrte mein Glück — welches aber leider! in kurzer Zeit einen traurigen Ausgang nahm — der Umstand, daß ich einen reichen Jüngling, der zur Kalendermacherei Lust hatte, in meine Kost nahm und endlich gar sein Hofmeister wurde. Dieser trug mir trefflich viel ein und leistete mir auch in Allem willige Folge. Er liebte mich herzlich sowie ich ihm denn auch Alles gestattete, wozu er nur Lust hatte. In unserer Nachbarschaft wohnte eine ausbündig schöne Jungfer Namens Cäcilia, die aus Geldmangel mit ihren eigenen Händen sich ihre Nahrung und ihr Brod gewann und also durch Spinnen ihr dürftiges Leben unterhielt. Auf diese richtete mein untergebener

Andreolus sein Herz, Sinn und Gedanken, und wurde in kurzer Zeit durch ihre holdseligen Worte und züchtigen Geberden dermaßen verzaubert, daß er schwur entweder nicht zu leben, oder diese liebreizende Nachbarin mittelst eines keuschen Ehebandes in seinen Armen zu haben. Er ließ keine Gelegenheit unterweges, ihr so bei Tage wie bei Nacht auf den Dienst zu warten und ihr seine herzfreßenden Liebesleidenschaften zu verstreichen zu geben, welche von Cäcilien nicht allzu kaltfinnig und auch nicht zu gar liebreich aufgenommen wurden, bis er sie endlich überredete, daß sie in einen ihrer Wohnung nicht fern entlegenen Garten sich zu verfügen versprach, woselbst er sich mit mir, als seinem Hofmeister, gleichfalls zu der bestimmten Zeit einfänden wollte, um von einem künftigen Eheverlöbniß sich auf das Beste mit ihr zu unterreden. Die Anstalt wurde gemacht zu unserer beiderseitigen allerhöchsten Unglückseligkeit. Mein Andreolus empfing seine Cäcilia mit hochvergünstigender Anmuthigkeit und sie hinwiederum ihn ebenso. Während ich nun mittlerweile hin und wieder in dem Garten umherging und die kostbaren und anmuthigen Gewächse betrachtete, da ließen sich unterdessen meine beiden Beliebten unter einem großen und schönen Salbeistocke nieder und setzten ihr Gespräch fort, das ich wohl in etwas vernehmen konnte. Es stand aber nicht gar lange an, da ertönte ich ein erbärmliches Klagegeschrei, ein Heulen und Weinen, welches mich alsobald heftig bestürzt machte, als ich Cäcilien gegen mich laufen sah, die mit kläglichem Geberden und immer heftigerem Geschrei sich also vernehmen ließ: „Andreolus, ach, mein liebster Andreolus ist sdt! Ach, Andreolus liegt dort im Grabe erblaszt!“ und so fort. Ich konnte vor

Furcht und Schrecken kein Wort reden, sondern drohte so geschwind als ich nur konnte, dem Orte zu, wo mein Andreolus im Grafe gestreckt da lag. Er gab auf mein Nüteln und Schütteln kein einziges Anzeichen des Lebens von sich, sondern war schon ganz eiskalt, sehr aufgeschwollen und voller schwarzer Flecken. „Daß es Gott erbarme!“ schrie ich, „Andreolus hat Gift bekommen! und du Schandbalg“ — sprach ich, auf Cäcilen deutend — „hast ihm ohne Zweifel solches beigebracht! Ach, du hast meinen Andreolus ermordet! Wer hält mich doch zurück, daß ich dich nicht wiederum deines boshaften Lebens beraube!“ Ich wollte in meiner Wuth weiter fortfahren, als durch unser Geschrei die Nachbarn auch herzugelaufen kamen und dieses elende Schauspiel mit Erstaunen in Augenschein nahmen. Diese hatten insgesammt einen Argwohn auf Cäcilien, die doch vor Herzeleid und Unfall fast von Simmen kommen wollte und sich mit hochtheuren Eidschwüren verlauten ließ, sie sei ganz unschuldig, und wenn wir sie nur geduldig anhören wollten, so wollte sie Alles haarklein erzählen, wie es hergegangen wäre. Ich war kaum zur Ruhe zu bringen, weil ich vor Herzensbrast nicht wußte, was ich that.

Hierauf fing sie an, zu erzählen, wie Andreolus sie unter diesen Salbeistock geführt und nach vielen keuschen Liebesreden endlich ein Blatt abgebrochen und seine Zähne damit gerieben hätte, mit dem Vermelden: die Salbei wäre köstlich gut und gesund, machte die Zähne und das Zahnfleisch gar rein und sauber von Allem, was man äße, wie ihm sein Herr Simplicius oft erzählt hätte. „Darauf fing er wieder an,“ sagte sie weiter, „sein Gespräch mit mir zu vollführen. Aber, leider! wie er im besten Reden war,

verdrehte er seine holdseligen Augen, erblaßte im Angesichte und gab zu meiner allergrößten Herzensangst, seinen edeln Geist auf. „Seht,“ sprach sie, ein Salbeiblatt nehmend und ihre Zähne damit reibend, „so machte er es, so rieb er sich!“ Ich war hierüber voll Verbitterung und sagte, das wären lauter Ausflüchte, wodurch sie sich nimmermehr von einem schändlichen Tode loskaufen würde. Aber ich hatte kaum den Mund zugethan, da fing die arme, mit heftiger Wein und gewaltigen Schmerzen beladene Cäcilia an, sich plötzlich zu entfärben und, gerade als ob sie ohnmächtig würde, zur Erde niederzusinken, allwo plötzlich ihr Geist gleichfalls entschwand, mit nicht geringem Entsetzen für uns Alle, die wir zugegen waren. „O, ewiger Gott!“ sagte ich, „was ist das? was soll ich hierzu sagen? überfällt mich denn heute alles Unglück auf einmal? Habe ich doch mein Lebtag in vielen und großen Drangsalen gesteckt, aber so angst ist's mir noch niemals gewesen, als eben jetzt! Ich halte gänzlich dafür, dieser Salbeistock sei eiteles Gift, welches doch dieses Gewächses Eigenschaft sonst nicht ist. Laßt uns denselben, ohne ferneres Verweilen, mit der Wurzel aus dem Grunde reuten, damit man ihn verbrennen möge!“

Wir thaten solches alsobald, und als wir den Salbeistock mit Hauen und Schaufeln aus der Erde hoben, was so bald nicht verrichtet wurde, da ward die ganze Ursache der beiden Personen noch eigentlicher gesehen und erkannt; denn unter demselben wurde eine grausame Kröte gefunden, die, allem Ansehen nach, mit ihrem vergifteten Athem den Salbeistock solcher Gestalt vergiftet hatte. Ich ließ diesen erbärmlichen Fall alsobald dem Richter selbiges Ortes zu wissen thun, der nach genommenem Augenscheine Befehl

gab, die beiden so jämmerlich ungelommenen Personen in ein Grab zu legen und christgebührlig zur Erde zu bestatten. Ich machte mir hierüber recht schmerzliche Gedanken und nahm mir vor, meinen noch übrigen Lebensrest hinfort in steter Betrübniß zuzubringen, auch mit Ehestem mich aus diesem unglückseligen Orte davon zu machen. Dieses Letztere that ich zwar, aber das Andere konnte ich, so gern ich auch wollte, so bald nicht werkstellig machen, weil mir immer ein Hinderniß über das andere in den Weg kam. Als ich mich in meine Wohnung begab, fand ich einen Brief, den mir meine Landsleute zugeschickt hatten. In demselben wurde mir berichtet, wie sich etliche Kalenderschreiber hätten gelüsten lassen, meinen Kalender durchzuziehen und denselben bei Anderen verächtlich zu machen, worüber mir denn wunderliche Grillen in den Kopf stiegen. Wie ich aber weiter las, daß auch sehr Viele gefunden würden, denen meine Schreibart, allen Neidern zum Troz, lieb und angenehm wäre, da gab ich mich wieder zufrieden und dachte bei mir: „wer will es denn allen Leuten recht machen!“ Ich schrieb darauf an meine Landsleute zurück, sie sollten meinen Widersachern zu wissen thun, wosern sie meinen Kalender — weil deren allbereits neunundneunzig heraus waren und Simplicius den hundertsten dazu gemacht hätte — nicht für gut befänden, so sollten sie denselben nur ungelesen lassen und sich mit ihrer eigenen Arbeit erlustigen, so lange sie wollten; ich meinerseits hätte meine lustige Feder nur meinen lieben Landsleuten zu Gefallen angesetzt, denen ich bei ihrer sauren Arbeit mit meiner Lebenserzählung bisweilen einige Lust zu erwecken mir vorgenommen hätte. Wollten aber meine Tadler mich etwan für einen unwissenden Tropf

Volksroman. VI.

ausschreien, so sollten sie sich nur nicht verbießen lassen, meinen ewigwährenden Kalender, nebst vielen anderen nachdenklichen Tractätlein durchzublätern und dabei gedenken, daß, gleichwie oft unter einem unsflätigen Mantel ein guter Philosoph stecke, also auch bisweilen unter einem einfältig lautenden Namen und unter, den Worten nach, von geringen Sachen handelndem Papiere wohl noch etwas Anderes verborgen sei, was der Eine und der Andere nicht alsobald durchdringen und durchschauen könnte. Im Uebrigen konnte ich ihnen nichts Besseres rathen, als daß sie Fidibus aus meinem Kalender machen oder denselben anwenden möchten, um Pfeffer und anderes Gewürz darein zu wickeln, da indessen jene, meine hochgeehrten Herren Landsleute, ihre Ergötzlichkeit ungehindert damit haben mögen. Als dieser Brief geschrieben war, machte ich mich reisefertig und begab mich kurz darauf weiter. Was ich nun ferner ausgestanden habe und was mir zu handen gekommen ist, das soll inskünftige fleißig aufgezeichnet und mitgetheilt werden.

Zugabe

des wunderbarlichen weltstreichenden Arztes

Simplicissimus,

worin er als ein landstörzender Vagant aus eigener Erfahrung und Praxis zu vernehmen giebt, wie etlicher Leute eingebildec Hauptkrankheiten zu heilen sein möchten.

Allen Hausvätern und Hausmüttern für ihre Kinder und ihr Gesinde höchst dienlich, sinnreich, nützlich und fleißig zu gebrauchen.

Obzwar allbereits zu Hans Sachsens Zeiten ein Wurm-
schneider sich gefunden; wenn schon beinahe vor nunmehr
dreißig Jahren Doctor Wurmbrand sich eingestellt hat; ob-
gleich um ebendieselbe Zeit ein Schleifstein für die großen
Nasen, und eine Windmühle, um die alten Weiber darauf
jung zu machen, erfunden, sowie erst kürzlich für junge
Leute eine allemodische Hobelbank aufgerichtet worden ist:
so befindet sich doch im Werke, daß alle solche Kunstgriffe,
Werkzeuge und Maschinen so viel als nichts gebrucht ha-

ben! Ich weiß nicht, hat man den Meistern solche Künste nicht geglaubt, oder sich selbst vor der Kur gefürchtet und deswegen dieselben nicht gebraucht. Nachdem ich nun aber auf meiner langwierigen Reise den ostindianischen Javanern, welche mit geraden und wohlvermöglichen Leibern und mit gesunder Vernunft das drei-, vier-, ja fünfhundertste Jahr erlebt haben, maßen deren Einer zu des Grafen Moritz Zeiten in Holland gewesen ist — in die Karte gesehen und ihnen ihre Künste abgelernt habe, so habe ich solche, den Benötigten zum Besten, mit heraus nach Europa gebracht, denselben hiermit öffentlich verkündigend, daß beides, den Mängeln und den Ueberflüssigkeiten, sowohl ihrer Leiber als ihrer Gemüther, Rath zu schaffen sei. Ist nun einer oder der andere von jungen Gecken krank, so kann man ihn durch eine gute Zucht — Purgation wollte ich sagen — von erhärtetem Birkenfaste zugerichtet, stuhlgangsweise gleich in der Jugend den noch zarten Narren der Unwissenheit abtreiben, wenn gleich der Patient nicht zu Stuhle geht, sondern sich nur so stellt und sich auf den Bauch über eine Bank legt. Durch ein Brechmittel oder gute Aderlässe geschieht ein Gleiches, vornehmlich sobald der Patient sich einbildet, der bemeldeten Kur schon etwas entwachsen zu sein, wenn ihm nämlich ein weiser Meister dieser Kunst die Wurzel Verbum — Wort — und nicht Verbena — Lorbeerzweig — in die Gselsohren und, je nachdem es vonnöthen ist, Fünffüngerkraut auf das Hasenmäulchen oder auf den Sausrüssel legte. Wäre aber der Behaftete so starker Natur, daß diese eben erzählten Mittel nichts versangen wollten oder könnten, alsdann ist das beste Mittel, daß man mit ihm in den Backofen wische, damit er ganz neu gebaden

werde, daß heißt: man stößt ihn von der Muttermilch und lehrt ihn fremdes Brod essen, und zwar an einem solchen Orte, wo eine rechtschaffene Ordnung und auch vielleicht der Schmalhans herrscht — Gott behüte vor dem Zuchthause! — Wenn er alsdann in sich selber geht, wie der verlorene Sohn im Evangelium, so verstäubt alles Ungeziefer von sich selbst, welches ihn ehemals verderbt, und welches man bisher noch nicht von ihm auszutreiben vermocht hat. Wäre jedoch Alles so hart eingewurzelt, daß diese sämtlichen Arzneien auch nicht anschlagen wollten, also daß der Patient allbereits den Namen eines groben Esels oder Hasenfopfes, eines Stockfisches, Bachantens oder Saumagens, eines Kornhammers, oder gar eines Narren trüge, der den Kopf so voller Würmer, Mücken, Grillen, Dauben und tausendfältiger Phantaste und Thorheit stecken hätte, daß man ihn einer wohlgepackten Haringstonne vergleichen möchte, wo dann auch alle oben bemeldeten Kuren nichts verfassen könnten: stehe, alsdann destillirt das vor dem Ofen stehende Alter durch einen sehr künstlichen und bequemen Destillirofen mit der Zeit solches Alles hinweg, so daß es gleichsam wie Rauch, Nebel und Wolken verschwindet. Gleichwie man nun hierzu der Zeit erwarten muß, also müssen auch diejenigen, welche entweder von Natur oder durch andere Unglücksfälle Kröpfe, Brüche, Buckel, Hasenscharten und dergleichen zu viel, oder an des Leibes Länge, Stärke, Gesundheit, Schönheit, und was des guten Dinges mehr ist, zu wenig haben, sich nur mit dem lieben Alter gebulden und gedenken, daß die jezige spitzfindige Welt ihnen treffliche Vortheile erfunden habe, damit sie gleichwohl bei Ehre und Ansehen bleiben mögen. Wie zum Beispiel: haben die

die leidigen Franzosen das Heu auf der Oberbühne hinweg versüttert — von dem Erbgrunde will ich hier ganz schweigen — oder hast du sonst keinen guten Haarboden, so setze eine Perücke auf und sage: so sei es die Mode! Hast du ein blödes Gesicht, so gebrauche eine Brille. Vor die Schramme in den Backen ziehe einen ehrbaren Schweizerbart. Den Kropf verbirgt ein künstlicher Kragen, Halstuch oder Ueberschlag. Den Buckel verdeckt ein weiter Rock oder Kittel, auf französisch, polnisch oder kroatisch gemacht. Kleine Schenkel verhüllen die weiten Plauderhosen. Den Mangel richtig gebildeter Waden ersetze mit einem Futter in den Strümpfen. Und wenn dir vielleicht ein Fuß länger ist als der andere, so wird der Schuster mit einem hohen Absätze helfen können. Für die gar zu kleinen Zwerglein aber, die man Backofendrescher zu nennen pflegt, weiß ich außer solchen hohen Hüten kein anderes Mittel, als daß sie sich wieder von Neuem umgießen und sich, wie das Fensterblei, durchrollen und ziehen lassen, wie an der Figur in meiner Werkstatt zu sehen ist. In Ansehung dessen erwäge man Folgendes: schickt sich solche Erlängerung mit dem kalten Blei des verderblichen und ungeschmeidigen Saturnus, warum sollte sie sich nicht auch mit einem kleinen Körper schicken, wo die Lebensgeister noch nahe beisammen sind? Hinsichtlich der Nasenschleiferei lasse sich Niemand etwas wundern oder ärgern; denn kann man Einem selbigen Hirndestillirschnabel mit Unverstand in einem Hui hinweg hauen, warum nicht auch mit Verstand wegschleifen? Kann man Einem eine neue Nase aus fremdem Fleische wieder anheilen, warum wollte man denn die eigene nicht nach Belieben in das rechte Verhältniß setzen können? —

Lebe wohl, mein lieber Patient! Gedente sowohl an deinen Anfang als an dein Ende, und beobachte, oder vielmehr: übe die Geduld! Das rath dir der wie Quecksilber verschwindende und dennoch getreue Vagant Simplicius Simplicissimus!

Ende.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

